

PF 5601

.V4

v. 5

Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1880.

Heft V.

Norden und Leipzig.

Diedr Soltau's Verlag.

1881.

17 264

.V4

2.5



KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

RODOLPH UNIVERSITÄT
BIBLIOTHEK

V. JAHRGANG.

HAMBURG.

1880.

BREMEN. HINRICUS FISCHER. 1881.

300010

PF 5601

.V4

v.5

V. 1293 V. 1294 V. 1295
V. 1296 V. 1297

Hannover. Schrift und Druck von Fr. Culemann.

Langewiesche

Verzeichnis der Mitarbeiter

am fünften Jahrgange des Korrespondenzblattes.

L. Baner.	H. Jellinghaus.	G. A. B. Schiorenberg.
A. Birlinger.	K. Koppmann.	G. Schmidt.
G. Brake.	K. E. H. Krause.	H. Schults.
H. Carstens.	J. Kürschner.	C. Schumann.
C. R. Caspar.	Fr. Latendorf.	H. Sohnrey.
Fr. Compart.	R. Lechleitner.	J. Spee.
W. Creelius.	G. Leimbach.	Sprengell.
Fr. Culemann.	H. Lembeke.	R. Sprenger.
H. Deiter.	E. Lohmeyer.	K. Strackerjan.
K. Eggers.	A. Lübben.	L. Strackerjan. †
H. Frischbier.	H. Maassen.	C. Walther.
K. Fuhlhage.	Metz.	J. Wedde.
Br. Graupe.	H. Meier.	F. H. O. Weddigen.
W. Grevel.	W. H. Mielck.	C. Wehrmann.
W. Hansen.	B. P. Möller.	C. Wendeler.
P. Hase.	J. Peters.	O. Westphal.
Hoefft.	K. Regel.	J. Winkler.
L. Hölscher.	A. Römer.	D. Zander.
Fr. Hönig.	Fr. Sandvoss.	
A. Holstein.	A. Sartori.	

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Mit dem Beginne dieses Jahres sind dem Vereine beigetreten die Herren:

L. Bauer, Direktor, Korbisdorf bei Merseburg.

Dr. phil. Funk, Gymnasiallehrer, Kiel.

Dr. med. Hoyer, Arzt, Crempe.

Fülscher, Bauinspektor, Glückstadt.

Reuter, Gymnasiallehrer, Glückstadt.

Dr. jur. Kühne, Oberlandesgerichtspräsident, Celle.

E. Heiden, Kaufmann, Köln, Glockengasse 6.

R. Becker, Brauereibesitzer, Köln, Hohepforte 8.

Dr. Herm. Becker, Oberbürgermeister, Köln.

Friedr. Hartmann, Professor a. D., Köln, Cuniberts kloster 5.

Franz Wesmöller, Gymnasiallehrer, Berlin, Niederwallstraße 8.

Oppermann, Professor der deutschen Litteratur, Kopenhagen;

ferner die Anstalten und Vereine:

Königliche Universitäts-Bibliothek, Göttingen.

Gesellschaft für pommersche Geschichte in Stettin. Adresse: Herrn

Dr. Hühne in Stettin, Hohenzollernstraße 8.

Veränderte Adressen:

Herr Abbé, bisher Köln, jetzt Koblenz, Lehrer an der Gewerbeschule.

Stud. phil. E. Joseph, jetzt Straßburg, Tränkergasse 7.

Stud. phil. G. Kossinna, jetzt Berlin, Krausnickstr. 21.

Königliche Landesbibliothek in Düsseldorf, zu adressiren fernerhin
an die Buchhandlung von J. Michels daselbst.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren und Vereine:

Abrahamson, Straßburg. Ahrens, Hannover. Albrecht, Braunschweig.

Becker, Uelzen. Bröcker, Hamburg. Cordemann, Uelzen. Donny,

Berlin. Hagenbach, Köln. Heydemann, Oldendorf. Heyn, Köln.

Hoyer, Oevelgönna. Hünnecken, Otterndorf. Kalender, Köln. Knoche,

Uelzen. Kolster, Eutin. Leber, Düsseldorf. Lüthmann, Wolfenbüttel.

Lüngen, Köln. Meyer, Uelzen. Niemer, Münster. Nothorn, Maas-

holm. Pechel, Güstrow. Sasse, Hage. Sauerwald, Bad Oeynhaus.

Schmeding, Duisburg. Schütz, Minden. Schuster, Hannover. Schwartz,

Riga. Seitz, Marne. Spiegelberg, Rostock. Stange, Kirchwerder.

Unger, Bonn. Verein Schurr-Murr, Berlin. Wernecke, Montabaur.

Durch den Tod hat der Verein außer den schon gemeldeten im Laufe
des verfloßenen Jahres folgende Mitglieder verloren:

Generalagent Ehringhausen in Münster.

Dr. phil. C. Bock in Leipzig.

2. Todesanzeige.

In Erfüllung einer traurigen Pflicht liegt es uns ob, unsern Vereinsmitgliedern die Anzeige zu machen, daß unser Mitglied, der Rechtsanwalt K. Bauer aus Arolsen, von dessen reichen Schenkungen und Stiftungen die letzten Nummern des vorigen Jahrganges berichten konnten, am 13. Jan. a. c. zu Leipzig seinen schweren Leiden erlegen ist. Das warme Interesse, das der Verstorbene für die Erforschung der niederdeutschen Sprache hegte und wie durch seine eigenen Arbeiten, so auch durch Anregung und opferfreudige Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen auf unserem Studienggebiete betätigte, sichert ihm in unserm Kreise ein bleibendes dankbares Andenken.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Die Mundart in Vriesenveen, Overyssel.

Das Vriesenveen in der niederländischen Provinz Overyssel soll seinen Namen davon erhalten haben, dass einst friesische Ansiedler dort häufig Torf gegraben hätten, welche dann später, nachdem die Torfgruben ziemlich ausgebeutet, wieder fortgezogen wären. In den Ortschaften um dieses Friesenmoor herrscht eine Mundart, welche sich von allen umliegenden scharf absondert. Proben derselben gaben Firmenich in den Völkerstimmen III, 250 ff. und Winkler in seinem allgemeinen niederdeutschen Dialecticon. Beide meinen, was die Sprache dieser Landschaft eigenthümliches zeige, sei friesischen Ursprungs. Dieselbe ist aber so 'zuiver saksisch' wie nur möglich. In den mitgetheilten Stücken ist kein spezifisch friesischer Laut und keine spezifisch friesische Flexion. Ein strenger Beweis für diese Behauptung ist freilich nur an der Hand einer friesischen Grammatik zu führen, welche wir bislang nicht besitzen. Dagegen lässt sich zeigen, dass die vriesenveense Mundart mit der benachbarten osnabrückisch-westfälischen in Laut, Form und Wort fast völlig übereinstimmt. Ich stelle zu diesem Zwecke einem Abschnitt aus den Firmenichschen Proben eine genaue westfälische Uebersetzung gegenüber.

In holländischer Orthographie.

Breef

van nen ingezjättonen van't Vriezen-
vienne an zienen zjonne, dei saldot
is vuur de Kwennik.

Wij zint zoo drök met 't waaik dā'i
't ów neit begriepen kjunt; wij wjettet
hóste neit wa'we eerst of lest zjult
doun. Het lóp ons nów allemóle teg-
glieke op en hoop en nów we ów kwiet
zint, móute wij der bij doun dát i
ans deên. Nen knecht of ne magt
he we neit; dei denstbwaán he' i ók
lange neit vuur niks, en daghuren
kriegen dór geit ók al ne zwóre
wieze op; dei kieket ów 's óvends ók

In deutscher Orthographie.

Breif

van nen ingesiättonen van't Vriesen-
vienne an sünen suonne dei saldot
es vüar den Küennink.

Wii sent sau druk met 't wiark daji
't ju nich begripen küönt; wii wiiettet
baulé nich wa-we eerst of lest süöt
daun. Et lüpt us nuu allemóle tegliike
up en haupt en nuu we juu kwiet
sent, müöte-wii der bij daun dat ji
ans deien. Nen knecht of ne magd
he we nich; dei denst buaen he-ji ok
lange nech vüar niks, 'n daghüere
kriegen dór geit ok al ne zwóre
wiife up; dei kiiket juu 's óvends ok

al nô de vingers. Wij wösselt, er met ons eigen volk, leiver vró en late op an, zoo goud a'we kjunt en dà'we dan neit doun kjunt dàt lôt liggen; kju' we dan zoo vjeulle tjurf neit grjåven en zoo vjeulle vjenne neit hauwen, dàt lôt hen; wij kjunt ók minder tou as dà'we dôr zoo nen ballast van volk hij menkaâr jaagt, dàt wól vjeulle schjellen. Nen enkel-den greúsmeeijer of nen plaggenstjækker, dàt zint alle daghuren dei wij nog ehad hebbet. Ik za' mij wa' waren dà 'k mij neit lôte opvrjätten vant vréumde volk.

Kiel.

al nô de vingers. Wii uoffelt er met uufe eigen volk leiver vröö en late up an, sau gout af-we küönt un dà'we dan nich daun küönt dat lot liggen; küo' we dan sau vielle tuarf nich griawen (grawen) en sau vielle vienne nich howwen, dat lôt hen; wii küönt ok lütker tau, as da-we dôr sau nen ballast van volk hii malkaar jaagt, dat wol vielle schiellen. Nen enkel-den gräsmeeijer of nen plaggenstjacker, dat sent alle daghüren dei wii nog ehad hebbet. Ik sa-mii wal waren da'k mii nich lôte upvriatten van't vrüömde volk.

H. Jellinghaus.

2. ar der Schriftsprache, ausgesprochen er (s. IV, 83).

a. Die Verwechslung von ar in der Schriftsprache mit er in der Volkssprache, und ehen so auch umgekehrt, ist in fast allen niederländischen Mundarten sehr allgemein. Und nicht nur in der Volkssprache, sondern auch in der niederländischen Schriftsprache kommt diese Umwechslung vor, und beide Formen gelten bisweilen für gleichberechtigt. So heisst Marten (Martinus) vielfach Merton; de kerk (die Kirche) heisst in Gelderland und sonst, wo die Volksmundart niedersächsisch ist, de karke. Aber ein arbeider (Arbeiter) wird hin und wieder vom Volke ein erheier genannt, und de tarwenakker (Weizenacker), jetzt ein Strafsenname in Rotterdam, heisst dort, auch officiell, Terwenakker. In der niederländischen Schriftsprache heisst der Hirsch het hert, und das Herz het hart. Das Volk aber wechselt heide Namen vielfach um, und sagt het hart, der Hirsch, und het hert, das Herz. In den vergangenen Jahrhunderten, noch bis Ende des 18., wurde aber auch meistens so geschrieben, hart, Hirsch und hert, Herz. Das Volk spricht nur von hartejacht, hartebaan, hartshoorn, (Hirschjagd, -garten, -horn), und man schreibt doch hertejacht, u. s. w. Indessen spricht man nicht nur, sondern schreihet ganz allgemein auch hartsvanger, Hirschfänger, statt hertsvanger, wie es doch sein sollte. Und die holländischen Boeren (Bauern: Boers und Boors sagen und schreiben die Engländer) in Transvaal und Oranje-Vrystaat (Süd-Afrika) nennen eine Antilopenart hartebeest und schreiben das Wort auch so. Schwarz heisst im niederländischen zwart, aber ein in Süd-Niederland (Belgien) weitverbreiteter Geschlechtsname heisst de Swert (der Schwarze). Die niederländischen Dichter reimen nach wie vor hert, Hirsch, auf smart, Schmerz; erharmen auf ontfermen; kermen (wehklagen) auf verwarmen, u. s. w.

Auch sonst wechseln in den germanischen Sprachen er und ar gar oft. Hochdeutsch Sarg ist niederländisch zerk; niederländisch und deutsch merken ist englisch to mark; niederländisch karn (Butterfals) ist friesisch tzjerne (k = tzj) und friesisch bern (Kind) ist dänisch und schwedisch harn.

Haarlem.

Johan Winkler.

h. Die besprochene merkwürdige Vertauschung der Aussprache des -er und -ar findet auch in Burg im Reg. Bez. Magdeburg statt. Man hielt sie dort für eine, wenn auch nicht grade schöne, so doch berechtigte

Lokaleigenthümlichkeit; dieselbe scheint aber nach dem Mitgetheilten sich einer weiteren Verbreitung zu erfreuen. Besonders häufig hörte man die Namen Kerl und Harrmann.

Lübeck.

C. Schumann.

c. Der echte alte Lübecker kannte keinen barmherzigen Gott, sondern nur einen barmherzigen, er fragte: Bartha, wie gefällt dir Mertha? u. s. w. Aber man findet das Idiom nur noch an einzelnen, immer seltener werdenden Exemplaren.

Lübeck.

C. Wehrmann.

d. Bei uns gilt es ausdrücklich als alte Rostocker Art Gerten statt Garten, Wernermünde statt Warnemünde, Perchim statt Parchim u. s. w. zu sagen. Mielck's Erklärung scheint mir durchaus das Richtige zu treffen.

Schwerin.

Friedr. Latendorf.

e. Auch hier in Northeim und desgleichen in Quedlinburg hört man: Gerten, Kerl, Mercht, ebenso, wenn auch seltener: Harz, Schmarz.

Northeim.

R. Sprenger.

f. Die Umwandlung von er zu ar und von ar zu er in der Aussprache findet sich schon im Mittelniederdeutschen. Nерger bemerkt darüber im Mnd. Wb. I, S. 618: „Vor den meisten r-Verbindungen schwankt e in a z. B. perle parle, herte harte, perse parse und umgekehrt varve verwe.“

Wie in ihrer Muttersprache scheinen es unsere Vorfahren auch im Lateinischen gemacht zu haben. In den Hamburgischen Kämmererechnungen schrieb man z. B. 1508 parrochia für parrochia (5, S. 63, 64) und 1503—1506 cardones für cerdones (5, S. 26, 36, 44, 53), wie auch schon 1266 ein Gerber Tidericus de Megedeborg sardo statt cerdo genannt wird (1, S. XXXVI, Anm. 4). Dass man bei der gut-hamburgischen Aussprache des pater sogar ein pator hören konnte, ist uns schon früher (III, S. 95) urkundlich beglaubigt worden.

K. Koppmann.

3. -else (s. IV, 52, 79).

a. Aus meiner heimat Rinteln a. d. Weser sint mir folgende wörter auf -else (immer auf e, unt mit forhergeendem tonlosen s) erinnerlich: grüttelse (g = Brükkes y²) ferhochdeutsch grützelse (speise aus grütze unt gehaktem fleisch), bürkelse (ferkleinerte baumrinde), reibelse, ingedömelse (eingewcide), schrappelse unt, irre ich nicht, auch fagelse.

Kassel.

Ed. Lohmeyer.

b. Von Substantiven auf els kenne ich noch utfegels: Kehrlicht und upmengers: draufgabe beim Viehfutter.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

4. Zum Ortsnamen Oevelgönne (s. IV, 88).

a. In dem der Vorderstadt Güstrow gehörigen grossen Waldcomplex, genannt „Priemer“ befindet sich nach Osten zu, nicht weit von dem Rittergute Gremmelin, einsam gelegen, ein städtisches Holzwärtergehöft, das den Namen Oevelgönne führt. Niederhöffer, „Mekl. Volkssagen“ IV, 213 f. führt nun eine Sage an, die auch K. Bartsch in seinen Sagen, Märchen und Gebräuchen aus Meklenburg I, 315 aufgenommen hat. Dieselbe führt den Titel: „Wie die Güstrower zum Priemerwald gekommen sind“ und lautet: Vor mehreren hundert Jahren luden die Bürger Güstrows ihren Nachbar, den Herrn und Ritter von Pentz zu einem Festmahle auf das Rathhaus. Diesem Herrn von Pentz gehörte der grosse Priemerwald, den

die Bürgerschaft gerne durch Kauf erwerben wollte. Deshalb fragten sie ihren Gast, ob er den Wald verkaufen wolle? „Ja wohl“, rief er aus, „wenn ihr binnen einer Stunde einen Scheffel voller Pfennige zusammenbringt und mir übergibt, so sollt ihr den Wald haben“. Noch war die Stunde nicht vergangen, so hatten die Güstrower schon die bestimmte Summe zusammen und der Wald war nun ihr Eigenthum und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Weil nun die Bürgerschaft so bereitwillig das Geld zusammen gebracht hatte, so konnte der Bürger alle vierzehn Tage, der Rathmanu alle acht Tage und der Bürgermeister, wenn er wollte, Holz holen. So weit Niederhöf für. Im Volksmunde habe ich diese Sage, mehr und minder variirt, aber doch wesentlich mit gleichem Grundinhalte, vielfach erzählen hören, dazu auch oft einen Schluss vernommen, den Niederhöf für weglässt, der aber gerade auf unsern Namen Oevelgönne Bezug nimmt. „Dat hev ik juch övel gönnt“, so soll der Ritter von Pentz¹⁾ ausgerufen haben, als er vollständig vom Weine ernüchert, den abgeschlossenen Kauf überdachte. Nach diesem Ausrufe ist dann später das im Priemer von den Güstrowern erbaute Gehöft benannt worden. Auch hier finden wir also einen Ort, fern von allem menschlichen Verkehr, mitten im Walde.

Vor dem Pölerthor in Wismar, rechts an dem Wege nach Pöl, steht nach meiner Erinnerung auch ein Gehöft mit dem Namen Oevelgönne, über das ebenfalls eine Sage existirt, die mir aber entfallen ist. Vielleicht führt ein Wismarsches Mitglied unseres Vereins, angeregt durch diese Zeilen, sich veranlasst, dieselbe im Korrespondenzblatte gelegentlich mitzuthellen.

Güstrow.

F. Compart.

b. Aehnliches bringt L. Strackerjahn in seinem 'Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg'. Oldenburg, 1867. Ortssagen Nr. 574, S. 244: Oevelgönne war früher eine Burg, führte seinen jetzigen Namen aber anfänglich noch nicht. Die Burg gehörte dem Grafen von Oldenburg. Als sie einst von Feinden belagert wurde und der Kommandant sich nicht länger zu halten vermochte, schickte er zum Grafen und liess um Entsatz bitten. Aber der Graf konnte keine Hilfe gewähren und scufzte „ick gönnt är se æwel“. Daher hat die Burg ihren Namen bekommen.

Hamburg.

W. H. Mielck.

c. Euvelgunne (so nach niederländischer Rechtschreibung — wird aber genau wie övelgönne gesprochen) heisst auch ein volkreicher Weiler (Buurt, Dorf ohne Kirche), eine halbe Stunde östlich von der Stadt Groningen auf altem Friesenboden gelegen. Im Mittelalter hatte das mächtige, den Bischof von Utrecht in Groningen vertretende Adelsgeschlecht derer van Groenberg hier seine Burg, den Ursprung des jetzigen Dorfes. Die Friesen aber, in deren freies Land diese adlige Burg so keck hineingebaut war, gönnten denen van Groenberg übel diese Stätte (niederländisch: zij gunden hun euvel deze stede). Daher der Name, welchen die Gronenberge, den Friesen zum Trotz und Aerger, für ihre neue, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaute Burg annahmen. Die gereizten Fivelgoër und Hunsegoër Friesen aber stürmten die Burg und zerstörten sie gänzlich im Jahre 1251. Die Trümmer sind noch zu erkennen und der Name Euvelgunne ist bis heute am Dorfe geblieben, während der Name Groenberg nur noch in den Geschichtsblättern zu finden ist.

Haarlem.

Johan Winkler.

¹⁾ Die Familie von Pentz hat das Rittergut Gremmelin noch in Besitz.

d. Zu Oevelgünne hätten die Kölnischen Kroniken Bd. 2, 3 S. 104, 24, 142, 27, 750, 2—11 dazu mein Glossar S. 99 b* wo ein Schiffsname Ovelgötze vorkommt, verglichen werden können¹. Ich verwies auf Ovelgünne. Dass auch Personen-Namen vorkommen, die bisher gehören, beweist ein Badeschriftsteller des vorigen Jahrhunderts. Zu Neugeringhausen erschien 1725 ein Buch über die Wildunger Mineralquellen, dessen Verfasser Ovelgüns heisst.

Bonn.

Anton Birlinger.

e. Die Topographie des Herzogthums Schleswig kennt:

1. Oevelgönde, Meierhof, abgelegt vom Gute Rumohrsdorf, Insel Alsen.
2. Ubelgunde, ehemaliger Name einer Wiese von Klappschau, bei Schleswig.

In der Topographie von Holstein von Schröder und Biernatzki finden sich:

3. Oevelgönne, Dorf bei Hamburg (s. IV, 89).
4. Oevelgönne, Gut in Wagrien (s. IV, 89).
5. Oevelgönne, unter den Ländereien von Gosdorf, Ksp. Grube.
6. Oevelgönne, ausgebaute Hufe von Harmsdorf, Ksp. Hansühn.
7. Oevelgönne, unter den Ländereien von Lehmkuhlen, Ksp. Lebrade.
8. Oevelgönne, unter den Ländereien von Schwartau.
9. Oevelgönne, Strasse in Wilster.
10. Oevelgönne, Hofplatz des Gutes Gross-Collmar, ehemaliger Name des Schlosses.
11. Oevelgönner-Harmsrade, unter den Ländereien des Meierhofs Schadehorn, Ksp. Oldesloe.
12. Ovelgönne, Stadtkoppel von Itzehoe.
13. Ovelgönne, unter den Ländereien von Weissenhaus, Ksp. Hohenstein.
14. Oevertgönne, unter den Ländereien von Cismar.
15. Oevertgönne, Theil von Dieksand, dem jetzigen König-Frederiks-Koog.
16. Oevertgönne, unter den Ländereien von Quaal, Ksp. Grube.
17. Uebergönnt, unter den Ländereien von Sparrieshoop, Ksp. Barmstedt.

Barnbeck bei Hamburg.

K. Koppmann.

f. Herr Pastor Eschen in Struckhausen bei Ovelgönne spricht in einer Zuschrift an Herrn Dr. Lübßen die Meinung aus, daß Walther in seinen Mittheilungen über das Wort Ovelgönne, dessen Herkunft und Vorkommen, mit Unrecht auf die 'fable convenue' des 'Uebelgönnsens' gekommen sei. Er macht dabei auf eine Stelle, wo der Ortsname schon vor längerer Zeit erklärt sei, aufmerksam. Ich lasse dieselbe hier folgen, da sie wol kaum einem von uns je zu Gesicht gekommen ist, aber doch dem einen oder andern interessant sein dürfte. Festgabe für die Mitglieder der XX. Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe. Braunschweig, Gebrüder Meyer 1858. Abth. I. Grundzüge der Geschichte des Landes und der Landwirthschaft des Herzogthums Braunschweig von Hofrath und Professor Dr. jur. Dedekind in Braunschweig S. XCI: Unmittelbaren oder mittelbaren römischen Ursprungs scheinen nun alle Ortschaften zu sein, welche Oevelgonne [und ähnlich] heissen. In keinem Theile Deutschlands sind der Ortschaften dieses Namens so viele,

¹) (Auch an den Hauptmann Ovelacker (z. B. Lappenburg, Hamb. Chron. S. 115) könnte man erinnern. K. K.).

als vom Rheine an bis zur Elbe. Bei weitem die Mehrzahl sind noch jetzt Landgüter, Rittergüter, Bauerngüter, Vorwerke; nur einige wenige sind jetzt Dörfer und nur eine einzige ist zum Flecken emporgekommen. Sie sämtlich waren bei ihrer ersten Anlage Schafställe, Lämmerställe. Das besagt der Name, welcher aus *ovile juvenum* durch Zusammenziehung dieser beiden Wörter in ein einziges entsprungen ist. Es soll aber keineswegs behauptet werden, dass alle diese Oerter von den Römern gegründet worden, bei vielen mag die Anlage eine spätere germanische gewesen und nur der Name für sie von einer schon vorhandenen und bekannten römischen entlehnt worden sein. So ist auch der Name des Vorwerks Ovelgünne im Amtsbezirke Ottenstein zu erklären'.

Mir fehlen die wissenschaftlichen Hülfsmittel, mit denen entschieden werden könnte, ob wirklich die Römer auf ihren Heereszügen zwischen Rhein und Elbe die Gepflogenheit hatten, *ovilia juvenum*, will sagen Schafställe für junge Stiere, zu gründen, deren Reste später der siegreiche Germane zur Stiftung von Rittergütern sich zu nutze machte, und ob in der Tat irgendwo und wann im Lateinischen *ovile juvenum* ein gebräuchlicher Ausdruck gewesen sei. Ich möchte aber gegen diese Ableitung des Wortes auf die vielen Ovelgünne's hinweisen, welche sich in Strichen finden, in welche die römischen Heereszüge nie gekommen sind, und meinen, daß aus einem *ovile juvenum* wol etwa ein *owiljen* aber nie ein *övelgünne* — selbst nicht mit Hülfe der Annahme einer volksetymologisirenden Umdeutung — hätte werden können. Und so lange nicht es urkundlich erbracht ist, daß ein jetziges *övelgünne* früher *ovile juvenum* geheissen habe, bez. gewesen sei, darf gegen die Walthersche Erklärung und Ableitung nicht das sprechen, daß sie nur auf eine Bestätigung der alten Volkserklärung hinausläuft.

Hamburg.

W. H. Mielck.

g. Zu Oevelgünne möchte ich bemerken, dass mir die Etymologie des Wortes aus dem lat. *Ovile iuniorum* oder *iuvenum* viel wahrscheinlicher als aus den Mnd. *övel-günnen* ist. Danach würde die Erklärung Lappenbergs (IV. 89) am zutreffendsten sein, wonach der Name sehr kleinen Ortschaften eignet und einen Abort, den Wohnsitz (Schafstall) jüngerer unbedeutender, ungern gesehener Leute bedeutet.

Geestemünde.

Holstein.

h. Ein urkundlicher Nachweis für *ovele gunne* findet sich im ostfriesischen Urkundenbuch Nr. 950 (1475): ein Grundstück in Emden erstreckt sich beth an *de dwersstraten achter de ovelen gunnen*; ähnlich schon früher Nr. 933: *by der ovelen gunnen*. Doch auch in einem Worte von derselben Oertlichkeit: *husstede ... schetende went up de strate achter der ovelgunne*, ebenda Nr. 799.

Oldenburg.

A. Lübben.

5. Personennamen Eler.

In den Mittheilungen des Vereins für Hamb. Gesch. 3, S. 29 äussert Dr. Walther die Meinung, dass der hier im Norden sehr verbreitete Name 'Eler' heute 'Ehler' auf 'Egilheri' zurückginge. Ich möchte das bezweifeln und vielmehr annehmen, dass Eler aus 'Eiheler' entstanden, einem unzweifelhaft hier im Norden sehr verbreitet gewesenen Namen. Der Abkömmling von 'Egilheri' scheint mir 'Eilcer' zu sein, ein Name der noch heute neben Ehler in Holstein nicht ganz selten vorkommt, so gut wie als Familienname

Eilert = Egilhard, dem ein aus Ethelhard herrorgewachsenes 'Ehlert' gegenübersteht. Für meine Meinung kann ich mich ausser auf etymologische Gründe auch auf Weinhold berufen in dessen Abhandlung über die Personennamen des Kieler Stadtbuchs (Jahrbücher für Schleswig-Holsteinische Landeskunde 9, S. 50 und 57).

Altona.

A. Römer.

6. risebiter.

Zu risebiter Korrb. I, 47 und Mnd. Wb. III, 483 findet sich in Honcamp's handschriftlichem Wörterbuche der westfälischen Mundart: risbiter, réisbeiter, ein etwa jähriges Rind, das wenn es in den Wald getrieben wird, schon zu den Reisern gelangen und sie abbeissen kann.

Kiel.

H. Jellinghaus.

7. Fragen.

Ueberall in ganz Holstein heisst ein Zeitraum von 24 Stunden: Ebenliet. Was bedeutet das? Im Oldenburgischen wird dafür Etmal gebraucht. Hängt die erste Silbe vielleicht mit unserm holsteinischen Etgrön (Etgröde), Grummet, Nachmaht zusammen?

Ferner: woher stammt das im Holsteinischen sehr gebräuchliche quantswiis, zum Schein, und das eben so häufige betämcn laten, unterlassen? Eutin.

J. Kürschner.

8. Zum Jahrbuche IV. S. 27.

Vor etwa vierzig Jahren war uns auf unserer Schule in Altona folgender Vers bekannt:

De vos quam inde stat
Unde at sic dicunt sat;
Da quam en alte hecce
Nan eres sones ecce
Unde haut hem serje mene
An sine vere bene!

Leipzig.

C. F. O. Westphal.

III. Anzeigen und Notizen.

1. Beiträgo fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrasse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, hattet Ebengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse' zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbegriffen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Für den Verein dankend empfangen:

1. Zeitschrift für Stenographie und Orthographie . . . herausgegeben von Prof. Dr. G. Michaelis XXVII. Jarg. 1879. Nr. 4. Vom Herrn Herausgeber.

2. Die 'Proverbia communia' mittelniederdeutsch. Nach einer Bordsesholmer Handschrift der Kieler Universitäts-Bibliothek herausgegeben von H. Jellinghaus. Kiel 1880. Druck von A. F. Jansen. Vom Herrn Verfasser.

6. Die Expedition bittet um Mitteilung der Adresse von Dr. E. Meyer, früher in Rostock, später in Parchim.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Sechste Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung
in Hildesheim am 18. und 19. Mai 1880.

Dinstag, den 18. Mai,
12¹/₂—2 Uhr im Musikzimmer der Union.

- 1) Eröffnung der Versammlung vom Vorsitzenden.
- 2) Mitteilung des Jahresberichtes.
- 3) Vortrag von Herrn Dr. A. Lübben: Einiges über Geschichte der niederdeutschen Sprache.

Mittwoch, den 19. Mai,
8—10 Uhr Morgens im Musikzimmer der Union.

- 1) Rechnungsablage.
 - 2) Ergänzung des Vorstandes nach §. 4 der Statuten.
 - 3) Vortrag von Herrn Dr. C. Walther: Die Fastnachtsspiele der Patricier zu Lübeck.
 - 4) Etwaige kleinere Mitteilungen und Anfragen.
-

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Bibliothekar Dr. A. Lübben, Oldenburg, zu richten.

Näheres über die Zusammenkünfte in Hildesheim besagt beiliegendes Programm des Hansischen Geschichtsvereins.

2. Einladung zur Jahresversammlung.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins erlaubt sich der Vorstand hierdurch zu einem recht zahlreichen Besuche der Jahresversammlung in Hildesheim einzuladen und macht dieselben auf das dieser Nummer beiliegende Programm des Hansischen Gesichtsvereins aufmerksam.

Er bemerkt dazu noch, daß die Mitglieder und Gäste unseres Vereins nach Vereinbarung mit dem Vorstände des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten des Vereins für Hansische Geschichte unter denselben Bedingungen berechtigt sind, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer muß eine Postkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzichnen, welches im Versammlungsraume aufliegen wird. Eben daselbst werden auch Beitritts-erklärungen angenommen.

3. Veränderungen im Vereinsstande.

Eingetreten sind die Herren:

Arend Smid, Hauptlehrer, Emden.

Dr. ph. Schirmer, Gymnasiallehrer, Altona.

Dr. ph. Lang, cand. theol., Lehrer, Altona.

Veränderte Adressen:

Dr. W. Gooss, bisher Northeim, jetzt Gymnasiallehrer in Verden.

Pastor Sievers, früher Cricn, jetzt Neustadt an der Dosse.

Stud. phil. Hedde Maassen, bisher Leipzig, jetzt Meldorf in Holstein.

Cand. phil. Fabricius, bisher Kavelstorf, jetzt Gymnasiallehrer in Bützow, Mecklenburg.

Durch den Tod haben wir verloren unser Mitglied:

Stadtrath Classen in Köln.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

F. G. Sibeth. †

Am 12. März starb in Güstrow der Domänenrath F. G. Sibeth im 87. Lebensjahre, ein Mann, der neben andern hervorragenden Verdiensten um die Landwirtschaft seines Vaterlandes auch der Mecklenburgischen Mundart ein besonderes Interesse widmete und durch Herausgabe niederdeutscher Schriften verschiedenen Inhalts diesen Dialekt zu fördern gesucht hat. Er schriftstellerte unter dem Pseudonym 'Mi' und gab im Jahre 1876 ein Wörterbuch der Mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart, Leipzig, C. A. Koch's Verlag (J. Sengebusch) heraus. In dem Vorworte zu diesem Wörterbuche heisst es: 'Vorliegendes Wörterbuch macht zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit, doch geht es tiefer ein auf die Eigenthümlichkeiten und den Sprachschatz der mecklenburgischen Sprache als es ein blosses Glossar zu einer begrenzten Anzahl von Werken zu thun vermag.'

Der Verfasser beschränkte sich darauf, den Sinn der Wörter und Redensarten ungezwungen zu erklären, ohne dabei auf Etymologie Rücksicht zu nehmen. Wenn aber auch dem Werke die Wissenschaftlichkeit abgeht, so dürfte doch dem blossen Leser plattdeutscher Schriften die Sinnerklärung genügen. Dem Sprachforscher wird vielleicht die Sammlung theils schon verloren gegangener, theils ausser Gebrauch kommender Wörter und Wendungen willkommen sein'. Der von dem Verfasser eingeschlagene Weg bei Abfassung seines Wörterbuchs hat denn auch, wie er sich selbst bewusst war, der Wissenschaftlichkeit seines Werkes Abbruch gethan, immerhin bleibt aber dasselbe der Beachtung der Dialektforscher empfohlen, weil in der That durch den länger als 30jährigen Bienenfleiss des Sammlers in demselben eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wörtern und Wendungen aufbewahrt sind und erklärt werden, die man sonst nicht leicht findet, die auch der wissenschaftlichen Prüfung wohl werth sind. Der Verstorbene hat die niederdeutsche Literatur auch durch drei kleinere Schriften bereichert, die von einer gesunden Auffassung unseres Volkslebens zeugen, eines drastischen originellen Humors und mancher Schönheiten nicht entbehren. Die Titel dieser Schriften sind: 1. in poetischer Sprache: *Dumm Hanns oder dat Hasenhöden. Ene wahrhaftige Geschicht, de sik vör Oellers mal begeben het, nah Vattung Möllern sine Vertellung und in sine Mundort dalschreiben in teigen Singsangs.* Schwerin, Stiller 1868. 2. in prosaischer Darstellung: *Geschicht von den rieken Hamborger Kopmann, Peter Stahl, nah Vattung Möllern sine Vertellung und in sine Mundwies dalschreiben in säbenteigen Verpustungen.* Schwerin, Stiller 1870, und: *De Geschicht von de gollen Weig, vermengelirt mit allerhand hüslische Taustänn und Begewnisse.* Wismar, Hinstorff 1874 (cfr. auch Jahrbuch 1875, Niederdeutsche Bibliographie für die Jahre 1874 und 1875 von Dr. Dahlmann pag. 130).
Güstrow. F. Compert.

1. Zu den Volksreimen (IV. S. 85).

Wir hatten die Aufzeichnung des Herrn Dr. Techen-Wismar als 'Volksreime' in der Ueberschrift bezeichnet, da dieselbe schon beim ersten Blick es nicht zweifelhaft sein liess, das sie aus mehreren Bestandteilen zusammengestückt sei. Annehmen kann man deren wenigstens drei, nämlich zunächst die ersten neun Strophen, von denen wiederum die sechs ersten nach Reim und Metrum besser erhalten zu sein scheinen. Sodann folgen drei Strophen, die Bestandteile einer mir unbekanntem Art der Tierfabel gewesen sein werden und nach diesen ein ziemlich wüstes Durcheinander zersetzter und zeretzter Reste, an welchem allerlei selbstständige Reimversuche gemacht sind und welches ich mich nicht getraue zu entwirren. Von Wert erschien uns das erste Drittel, und in der That habe ich dessen Strophen in einem Volksliede eines ganz entfernt stehenden Dialektes wiedergefunden, nämlich in J. G. Meinert's alten teutschen Volksliedern in der Mundart des Kurländchens. Hamburg und Wien 1817, woselbst es S. 93 f. nach drei vierzeiligen Versen, die hier gleichgültig sind, heisst:

Onn wi dar Tanz ouff's beste gung
Ful mir a Reslai raus:
Sol haem dich fihre, schönes Livl
Onn hor kac aegen Haus.

'Wir wellen onns an's baue
Vo gruner Pieterscill.

Meit wos wa'n wir's onns decke?
'Meit galer Leilig' onn Deill'.

Onn wi dos Haisle feätig woer,
Su hotte wir kan Thir';
Schon Livlc hôt sich schir bedücht
Onn hong ihr Keitz [Schürze] avir.

Hiernach folgt noch ein Vers, der an dieser Stelle kein Interesse weiter bietet. Dem Liede hat Meinert die Ueberschrift gegeben. 'Liebchen schafft Rath', dasselbe scheint aber ebenfalls schon nicht mehr die ursprüngliche Fassung darzubieten. Aehnliche Anklänge in einzelnen Zeilen findet man in 'Wohl heute noch und Morgen' des Knaben Wunderhorn II, 221, in der Auflage von Birlinger und Creelius II, 73 und in den 'der Traum' und 'Ach wenn ich nur ein Täublein wär' überschriebenen Liedern. Ebenda S. 76—78.

Ob aber aufer diesen hoch- und oberdeutschen Anklängen noch irgendwo niederdeutsche aus der Litteratur beigebracht werden können, ist mir nicht bekannt.

Dies Wiederauffinden niederdeutscher Bruchstücke eines bisher nur hochdeutsch bekannten Liedes könnte vielleicht unseren Wismarer und Schweriner Mitgliedern interessant genug erscheinen, um sie zu veranlassen, der Quelle, die dieses gesendet hat und die glücklicherweise noch lebt und die nachgewiesen werden kann, von neuem nachzuspüren. Es könnte der Mühe lohnen.

Hamburg.

W. H. Mielek.

2. Zu bodmenschip (s. II, 33. 78. IV, 94).

a. bômschip. — Kilianus, der gewiss in solchen Fällen immer beachtenswerth ist, hat: boom-schip, boom-kaen, monoxylon, navigiolum ex uno ligno. Er hat ferner: bodem van't schip carina aber nichts wie bodmenschip oder bodmenschip. Lübeck. C. Wehrmann.

b. bomschip? — Röding, Allgemeines Wb. der Marine Bd. 3 (Holländisch-Deutscher Index) Sp. 22 verzeichnet: bomschip: Eine Art holländischer Binnenlandfahrer. (Ebendort auch Bomstuk neben Bodemstuk, Bodcnstück einer Kanone). Bonn. A. Birlinger.

c. bomschip. — Das Bodmenschip wollen wir treiben lassen „vor weer en wind“, wie der Seemann spricht; das Bomschip aber wollen wir entern und dann 'mal nachschauen, was in seinen 'Zeebrieven en scheeps-papieren' steht.

Der Name des holländischen Bomschip, meistens Bomschuit, auch wohl einfach Bom oder scherzend Bommertje genannt, wird nach hochdeutscher Schreibweise vollkommen wie bomm ausgesprochen. Wie 'boomschip' und 'bomertje', mit gedehntem o, wie IV, 94 angegeben ist, wird dieser Name weder ausgesprochen noch geschrieben. Mir wenigstens ist diese Aussprache und Schreibweise nie vorgekommen, obgleich ich doch als Friese, als alter Schiffsarzt und als nur fünf Viertelstunde vom Gestade der Nordsee und dem Fischerdorfe Zandvoort, wo eben diese 'Bomschepen' in Gebrauch sind, entfernt Wohnender sehr gut mit der niederländischen Seemannssprache bekannt bin. Das Bomschip hat, nach meiner Meinung, mit dem Worte 'boom', Baum, so viel zu schaffen wie mit dem Worte 'boôm', Boden; das heißt mit Beiden gar nichts. Das Schiff trägt einfach seinen Namen nach seiner Gestalt, die sehr kurz und breit, also fast rund ist. Es ist auch 'kiellos',

hat nur einen abgeflachten runden Boden, und sieht daher nur um so runder, plumper, ungeschlachter aus; zumal wenn es auf dem flachen Strande liegt, wie so oft sein Loos ist, hat es genau die Gestalt einer Walnufs-Schale.

Alle Dinge nun, die eine so auffallend runde, plumpe Gestalt haben, werden in der niederländischen Volkssprache mit 'bom' bezeichnet. Dieses 'bom' heift ursprünglich einfach Bombe, grosse Kugel, und so spricht man nun vergleichender Weise von 'een bom van een appel, een bom van een ui', wenn man einen sehr grossen Apfel, eine sehr grosse runde Zwiebel andeuten will. Und so ist man weiter gegangen, und hat das bom auch auf alle anderen in ihrer Art auffallend runden und plumpen Gegenstände angewandt. Die grosse sogenannte türkische Trommel wird vom Volke de bom-trom genannt, und die Leute, welche saure Gurken in den Strafsen feil bieten, rufen ihre Waare also aus: 'een cent een bom! een bom een cent!' was doch nur sagen will, dafs sie eben sehr dicke Gurken verkaufen. Das Fischweib macht ihre Kunden aufmerksamer auf ihre grossen dicken Fische, indem sie ausruft: 'kyk is! dat binne bommen van schelvischen!' oder 'watte bommen van kabeljau!' In meiner Vaterstadt Leeuwarden steht ein grosser und dabei auffallend dicker, unvollendeter, also spitzloser Turm, 'de toren van Oldehoove'; von Fremden wird er angestaunt mit den Worten: 'wat een bom van een toren!' Die Mutter, stolz auf ihren dicken, pausbackigen Knaben, sagt: 't is een bom van een jonge!' Und in Flandern sagt man gar von Einem, der sehr dicke Beine hat: 'hij heeft bombeenen!' (s. de Bo, Westvlaamsch Idioticon).

Und so will auch das Wort bomschuit einfach sagen: ein auffallend rundes, der (halben) 'bommen' oder Kugelform nahekommendes Schiff.

Eben, da ich diesen kleinen Aufsatz geschrieben, kommt Jacob Schuiten, ein Fischer aus dem obengenannten Nordseedorf Zandvoort an meinem Hause vorbei, um Fische zu verkaufen und habe ich folgendes Gespräch mit ihm:

Ich. Jacob! waarom hiete jullie sehpen bommen of bomschuiten?

Er. Zoo hiete ze niet, mijnheer! dat is maar een bijnaam. Ze hiete pinken.

Ich. Maar ze noeme ze toch bommen; waarom?

Er. Wel, omdat ze zoo rond en dik binne! —

Vox populi u. s. w. Haarlem. Johan Winkler.

3. geelfesch (s. III, 31, 46).

a. 'geel Hoor' hochdeutsch: Wildwachs, in Köln in derselben Bedeutung wie in Holland. Köln. J. Spee.

b. Gäl Hôr oder Gäl Hôr, bei uns in gleicher Weise angewandt, wie in Holland, s. meine Wörtersammlung S. 68. Köln. Fr. Hönig.

c. Augenblicklich möchte mir eine andere Erklärung dieses Wortes passender erscheinen. die Redensart lautet: 'he gielt (geilt) wie de hund nau geelfesch'. es wäre nun wol möglich geel aus eben diesem geilen, gêlen 'betteln' zu erklären. also bettelfleisch. Ich erinnere mich dabei, wie in Quedlinburg noch vor einigen Jahren wurststücke, die eigens dazu bestimmt waren, um an Kunden als Zugabe u. dgl. verwandt zu werden, von den Schlächtern 'beddelmannswost' genant wurden.

Northeim.

R. Sprenger.

4. koieru (s. II, 96. III, 8).

a. Allgemein Ditmarsisch ist keiern; in Stapelholm hört man keuern, in den Kirchspielen Lunden und Delve sowol keiern als auch keuern.
Dahrenwurth bei Lunden. H. Carstens.

b. In Lübeck hekannt, aber, so viel ich weiss, nur in der Redensart 'He kaiert längs de Trav', was mir unbedingt auf den Zusammenhang mit kaje, Quai hinzudeuten scheint. Lübeck. Aug. Sartori.

c. Folgende Belegstellen für den Gebrauch der Wörter keiern und koiern kann ich vorbringen:

Sanghona. Emden 1828. S. 62: Twee Vründen keiern Arm in Arm in Emden up de Wallen. S. 78: Elk keiert döör de Stadt, Wigt, Meid und olle Moor.

Schirmer. Düt un dat. Hamburg 1861. S. 71: un wenn de Maand da keiern geit.

Willms. Redelköst. Aurich 1866. S. 53: wenn Pus geit keiern, danfsen de Mül' up Stohl un Disk.

H. Meyer. Ostfriesland in Bildern und Skizzen. Leer 1868. S. 219: Wel wil mit hen't keiern (= spazieren) gahu na de gröne Walle.

ferner:

Brem. Wb. II, 756: keiern gaan oder keierken gaan: müßig herumshlentern, spazieren gehen. Will wi een beten keiern gaan? wollen wir einen Spaziergang thun?

Ehenda II, 836: kojern heisst im Oldenb. bey der Deicharbeit Erde mit Schubkarren anfahren. Kojerer einer der diese Arbeit verrichtet. Kojer-haken, ein kleiner Haken, zu Umlegung der Dielen bei Kojer-Arbeit. Kojer-kare, die Schubkarre, so zum kojern in Klei gebraucht wird, und hehender als eine sogenannte Mull-kare ist.

Ehenda IV, 644. Vörscherung . . . it. bei den Deicharbeitern, die Dielen, so quer vor dem Puttwerke boym Kojern glegt werden.

Ehenda VI, (1869) 139. keuern, im Dithm. mit einer Karre fahren, (mit keiern, schlendern, verwandt?) Keuer-kaar, eine kleine Karre, wie man sie besonders bei der Deicharbeit gebraucht.

Stürenburg, ostfr. Wb. S. 105: keierhake oben gebogener Stock zum Spazieren (keiern) Stock, der unten mit einer eisernen Spitze und einem starken Widerhaken versehen ist und besonders beim Schlittschuhlaufen geführt wird. keiern, kaiern, keuern spazieren, sich lustwandelnd ergehen; saterl. koyerje; holl. kujeren.

Hamburg.

W. H. Mielck.

5. Twiete.

a. 'Twiete' als Bezeichnung für einen engen Weg zwischen zwei Hecken (Knick's) ist mir auch in der Grafschaft Ranzau begegnet.

Altona.

A. Römer.

b. tweete oder vielmehr twegte ist im ravensbergischen in der von A. Lechleitner angegebenen Bedeutung sehr verbreitet.

Minden.

K. Fuhlhage.

c. Nach P. Wigand: Geschichte von Corvey und Höxter. Höxter 1818. Bd. I. S. 289, Note 101, bedeutet Dwegte eine enge Gasse zwischen zwei Heeken. Er stellt es etymologisch mit 'zwischen' zusammen und dagegen wird kaum etwas einzuwenden sein. Dagegen wird das Dweernaecht des

Dortmunder Stadtrechts allerdings kaum damit in Verbindung gebracht werden dürfen.

Wigand und Lechleitner decken sich wesentlich.

Kiel.

P. Hafse.

6. Vinzier (s. IV, 88).

Der Name Vinzier ist wohl sicher wendisch, denn 1. scheint er aus dem Deutschen sich nicht erklären zu lassen, 2. liegt der Accent auf der zweiten Silbe, 3. kommt der Name nur in ursprünglich wendischen Landen vor.

Mir sind 4 Oerter des Namens bekannt: ein Meierhof bei Eutin, ein Dorf bei Oldesloe, ein 1691 zur Stadt Rendsburg gezogener Ort und eine Wassermühle an der Elde bei Dömitz. Gegen die einstmalige Slawität der Rendsburger Gegend wird man mit Recht erhebliche Bedenken hegen. Insofern jedoch einst diese Gegend ein Theil des alten Waldes auf der Grenze von Sachsen, Dänen und Wenden gewesen ist, darf man sich den Ausdruck wohl gestatten. So rein deutsches Land es zu Anfang unserer Zeitrechnung gewesen war, so wenig wird es so im 11. Jahrhundert geheissen werden dürfen. Sonst würde sich das Vorkommen von Namen wie Windebye (hei Eckernförde), Wendorf (am Wittensee), Resenitz (bei Schönwold) u. s. w. und auch das Vinzier bei Rendsburg schwer verstehen lassen. Waren doch noch im 12. Jahrhundert einzelne Wendenfamilien in dem Kirchspiel Nortorf angesessen, s. die Visio Godescalci (Quellensammlung für Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesch. Bd. IV). Nun giebt freilich Schröder Topogr. von Holstein S. 337 an, dass 'scit 1539 ein als Flecken bezeichneter (NB. nicht: ein seit 1539 als Flecken bezeichneter) Ort Vindzier Vindeshier Vindeszier' an der Stelle des späteren Kronwerks von Rendsburg gelegen habe. Woher der fleissige Verfasser, der leider nie seine Quellen anführt, diese Notiz hat und wie weit sie auf Wahrheit beruht, weiss ich nicht zu sagen. Ich vermute aber, dass es ein Irrthum ist und dass der Ort schon im Mittelalter existirt hat.

Eine landläufige Deutung von Vinzier ist die aus Finnwyushyr, und die zu Weimar im Geographischen Institut erschienene Hand- und Eisenbahnkarte von Mecklenburg hat diese Volksetymologie als Namen jener Mühle mit Findenwirunshier aufgenommen und den eigentlichen Namen Finzier nur in Klammern beigefügt.

Hamburg.

C. Walther.

7. Vollhaken (s. IV, 71).

Vulhák, Vulhåke, m. ist der vollberechtigte penesticus, einmal gegenüber dem Institor, kremer, andererseits dem nur mit einzelnen Waren zum Handel gestatteten Kleinhändler; in Rostock heisst er fetthåke, daneben kommen solthåke und therhåke vor mit beschränktem Geschäft; der kleinste Händler heisst hier drögeköper. In Stade hiessen die penestici hōken, nachher Fetthōker, gegenüber den Grünhōkern und früher im 14. Jahrh. den Honerhoken, Hühnerhökern. Das Amt der hōken hiess aber dat hakwerk. Die dortige platea penesticorum, hokenstrate, heisst jetzt Hōkerstrasse. In Lüneburg kamen Appelhōkerschen vor, die Fischhändler aber heissen Fischmenger. Mnd. Wb. 5, 533 steht vulhoker mit?. Es ist der Vullhake.

Rostock.

K. E. H. Krause.

8. Ein Mnd. Gedicht des 14. Jahrh.?

In K. Bartsch Germania XXIV. (XII.) 1879 S. 255 f. ist „Aus Rostocker Handschriften“ angegeben: 1. ‘Dit led scholta lesen vor enem ghuden ende’. „Aus der Handschr. IV. 1. 7 (perg. 14. jahrh.) der Rostocker Universitätsbibliothek.

Das Lied gehört der letzten Hälfte des 15. Jahrh. an und ist als solches von mir nachgewiesen und herausgegeben in der Begrüßungsschrift für die 30. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Rostock ‘Zwei Niederdeutsche Gebete des 15. Jahrhunderts’ etc. Rostock 1875. Das Lied steht S. 9. Auch Zeitschrift des Vereins für Lübeck. Gesch. und Alterth., Bd. 3, S. 591 ist das Gebetbuch der Margrete Bere, verwitweten Brömse und wiederverheiratheten Witinghoff als aus dem 15. Jahrh. stammend erwähnt. Der Einband, das alte Original, trägt noch im Bären das redende Symbol der Margrete; die Handschrift führt jetzt die Bezeichnung: MSS. theol. 14. Rostock. K. E. H. Krause.

9. Smack vorlaren.

Der verstorbene Prof. Mantels, ein geborener Hamburger, hat in seinem Exemplar des Brem. nieders. Wörterbuches, das jetzt in meinem Besitz ist, zum Worte *beren* folgenden Spruch mit der Bemerkung: (Hamburg) verzeichnet.

Beren achter Wynacht
Un Appeln achter Fassnacht
Un Junfern över dörtlich Jar,
Heft alle dre den Smack vorlaren.

Mir war derselbe unbekannt.

K. Koppmann.

III. Anzeigen und Notizen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstrasse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenaunter fernerhin direkt der Expedition ‘Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse’ zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kührtmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbegehrten freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Den anonymen Einsender von zwei Artikeln zum mnd. WB., deren Posaignatur von einem Bohitz, vom andern Staveuhagen war, bitten wir um Neennung seines Namens, da wir ins Korrespondenzblatt nur Artikel, welche vom Verfasser unterzeichnet sind, aufnehmen.

K. K. W. H. M.

6. Für den Verein dankend empfangen:

1. Von Dr. P. Feit, dessen Kritik des Buches: the frisian language and literature. A historical study by W. T. Hewett. Ithaca, N. Y. 1879.

2. Von Herrn Rektor Prof. Dr. Holstein dessen Programm des Progymnasiums zu Geestmünde. Ostern 1880 (1880 No. 256). Inhalt: 1) Das Drama vom verlorenen Sohn. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas. 2) Schulnachrichten. — Beides von Prof. Holstein.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Veränderungen im Vereinsstande.

In den Verein sind eingetreten die Herren:

- L. Schöffler, Kaufmann, Amsterdam.
- Mohrmann, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Hannover.
- Fr. Kapp, Dr. jur., Berlin, Königgräetzerstraße 21.
- von Brandis, Hauptmann, Göttingen.
- Gerstenberg, Senator, Hildesheim.
- Russell, Referendar, Göttingen.
- Burdach, Dr. phil., Berlin, Markgrafenstraße 9, II.
- C. A. Volquardsen, Dr. phil., Professor, Göttingen.
- E. O. Wiecker, Oberlehrer, Hildesheim.
- Driessen, Vikar, Hersel bei Bonn.
- Fr. Müller, cand. phil., Münster i. Westf.

und ferner der Verein:

Club zu Ovelgönne, Adr.: Herr Pastor Hoyer in Ovelgönne.

Veränderte Adressen:

- Professor Dr. W. Braune, bisher Leipzig, jetzt Giessen.
- Wissenschaftlicher Verein in Arnberg, Adr.: Herrn Gymnasialdirektor Dr. Scherer in Arnberg.
- H. Lewin, bisher Berlin, jetzt Frankfurt a. M., Westendstraße 55.
- Gymnasiallehrer Huyskens, bisher Münster i. W., jetzt Straßburg im Elsaß, Lyceum.
- Prof. Dr. R. Wülcker, Leipzig, Fürstenstraße 7.
- R. Lünge, Cöln, Rubenstraße 29.

Berichtigung:

Auf Seite 9 der vorhergehenden Nummer muß es heißen: Arend Smid, Hauptlehrer, Lechr. (Nicht Emden).

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Altwil noch am Leben (s. I, 6).

Einer freundlichen Mitteilung des Herrn Advokaten Groth hieselbst, der mich ausdrücklich zur Nennung seines Namens ermächtigt hat, verdanke ich die Kunde, dass altwil noch im nördl. Leben existirt. Auf einer Bauernversammlung in der Nähe von Schwerin hörte er, wie sich die Landleute darüber unterhielten, dass die Unterirdischen im Petersberg

(vgl. Bartsch's Sagen S. 80) ein ungetauftes Kind gestohlen, und dafür eins der Ihrigen, ein altwil untergeschoben hätten. — Der frühere Krüger im gleichnamigen Orte — jetzt existirt dort kein Kruggehöft mehr — verdankte seinen Wohlstand gleichfalls dem Verkehre mit den Unterirdischen. Er setzte allabendlich eine Schale mit Milch in eine verschlossene Kammer und fand Morgens regelmässig neben der leeren Schale ein Goldstück.

Das Korrespondenzblatt hat gleich bei seinem Erscheinen in der ersten Nummer Koppmann's Deutung von altwil, der auch Lübben beistimmt, gebracht; meine Mitteilung weiss für ihr erstes Erscheinen keinen bessern Platz zu finden.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

2. briez.

Der 'richtige Berliner' verzeichnet Brieze (nach Mitteilung des Herausgebers im Innern der Stadt durchaus: meine Brieze) Briezkeule, Bruder. Aus den nördlichen Vorstädten ist mir neben meine Briezekeule nur mein Briez bekannt; dazu Pennebriez (= Pennbruder) obdachloser Bummel, und Schalebriez, Lumpensucher. Kommt das Wort auch anders wo vor? lässt es sich erklären? darf man es mit Gütz, Uz etc. zusammenstellen? wie verhält sich dann dazu das Femininum?

Berlin.

Bruno Graupe.

3. Ovelgönne (s. IV. 88, V. 4).

a. In meiner früheren Heimath Schildesche bei Bielefeld führte ein kleiner Teich im Dorfe den Namen 'de Afgunst'. Der Ursprung dieser Benennung möchte kaum noch zu ermitteln sein, doch ist der Name ein Beweis, dass die Vorstellung des Uebelgönnens im Denken und in der Sprache des Volkes sich öfter an bestimmte Orte anschliesst.

Schleiz.

H. Meier.

b. In der Nähe von Harburg kenne ich ein 'Ovelgönne' als einen Complex von mehreren Wohnhäusern. — In Hildesheim heisst eine der ältesten Strassen in der Nähe des altstädter Rathhauses die 'Obere Günne' oder 'Oberegünne'; sollte da vielleicht ein Zusammenhang stattfinden?

Northheim.

Wilh. Hansen.

c. Auf einem durchaus römisch-historischen Boden liegt das Rittergut Ovelgönne bei Bad Oeynhaus (Rehme) in Westfalen. Die vorübergehende — freilich erst später angelegte — Chaussée führt von Oeynhaus in 10 Minuten zunächst nach dem alten Pfarrdorfe Eidinghausen; über Ovelgönne hinaus nach dem durch Wittekind berühmt gewordenen Bergkirchen, gelegen in einer erheblichen Senkung des Wesergebirges. An landschaftlichen Reizen, entzückenden Aussichten z. B. nach der Porta Westfalica, an Fruchtbarkeit des Bodens ist diese Gegend reich gesegnet. An menschlichem Verkehr, von welchem allerdings ein Beträchtliches auf die fortgeschrittene Kultur zu setzen ist, mangelt es keineswegs. Das Schloss selbst macht einen frischen Eindruck; alles ist umspannen in dieser Gegend mit Sagen, welche für den westfälischen Altertumsforscher eine köstliche Fundgrube sind. — Eine Erklärung im Sinne des 'Uebelgönnens' dürfte hierfür nicht die passende sein.

Hamm in Westfalen.

F. H. O. Weddigen.

d. Zu den Ortsnamen Ovelgönne und Euvelgunne und Ovelghunne oder ovele gunne (V. 7), letztere in Emden, möchte ich bemerken, dafs

Gunne der Name eines historisch berühmten Flüsschens ist; nemlich das der Elison, an dessen Mündung nach Dio Cassius Bericht, Drusus die Feste Aliso erbaute, jetzt die Gunne heisst. An ihrer Mündung in die Lippe bei Ringboke, Delbrück gegenüber, liegen die vom Hauptm. Hölzermann in seiner Schrift ('Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betr., Münster 1878') auf Taf. XI abgebildeten Wälle etc., wovon er S. 77 sagt: 'es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass an dieser Stelle das berühmte Kastell Aliso lag'.

Was die Bedeutung des Namens betrifft, mache ich darauf aufmerksam, dass in den Liedern der Edda gunnr der Kampf heisst, womit das Englische gun vielleicht zusammenhängt, welches jede Schießwaffe bezeichnet. Ins Schwedische, Holländische und Dänische ist das Wort nicht übergegangen, selbst in der isländischen Prosa scheint es nicht vorzukommen. Da Aliso in naher Beziehung zu Emden stand, weil dort das römische Fort Amisiá lag, so ist es vielleicht nicht ohne Bedeutung, dass sich der Name in der Form gunne auch dort findet.

Meinberg.

Schierenberg.

e. Zu den 17 Ovelgönne's aus Schleswig-Holstein und der Reihe aus andern Gegenden gemeldeter führe ich 14 aus dem Herzogthume Oldenburg ins Feld, vermutlich nicht alle, die da sind, denn nicht alle Güterverzeichnisse sind durchgesehen. Wie viel würden sich aus der Provinz Hannover ergehen, wenn man dort in ähnlicher Weise nachspüren könnte und wollte! Dies überaus häufige Vorkommen des Namens schliesst meines Erachtens die Deutung als übel gegönnt aus. Es ist nicht denkbar, dass so häufig dieselbe subjective (moralische oder unmoralische) Empfindung einem Grundstücke den Namen gegeben haben sollte. Die Volksetymologie hat sich mit dem Namen in diesem Sinne zu schaffen gemacht und in Sage und Geschichte hier und da für ihre Scherze Unterstützung gefunden, aber als Ernst darf man doch solche Geschichten nicht nehmen. Ueberdies steht die mehrfach behauptete Form Overgönne entgegen. Der Pastor Muhle, volkskundig und in seiner Weise mit der Geschichte unseres Landes vertraut, deutete Uebergang und wies einzelne Oertlichkeiten nach, wo zu dieser Deutung die Lage wohl passte, aber die sprachliche Schwierigkeit liess er unberührt. Ich möchte deuten: das Jenseitige, muss aber freilich zugestehen, dass auch dies nicht ganz leicht sprachlich zurecht zu legen ist.

Das Jenseitige heisst das von einem Punkte, wo man den Namen gab, durch etwas, was zwischen lag, Getrennte. Der Punkt, wo man den Namen gibt, muss an Bedeutung den benannten überwiegen. Er muss die Landschaft, die Gemeinde, das Dorf, der Haupthof sein, während der benannte das Dorf, das Gut, der Bauernhof, ein zugehöriges Stück Acker, Wiese, Wald ist. Das, was zwischen heiden liegt, kann sehr verschiedener Art sein: Fluss, Teich, Wiese, Wald, Esch, fremder Besitz u. s. w., wenn es nur geeignet ist zu trennen, was sonst in irgend einer Weise zusammen gehört.

So aufgefasst, lässt sich auf mehrere der mir unter dem Namen Ovelgönne bekannten Oertlichkeiten der Begriff das Jenseitige sehr wohl anwenden. Auf einige allerdings nicht, aber wer weiss, welche Veränderungen in Besitzstand, Culturart u. s. w. die Localität und ihre Nachbarschaft seit der Namengebung durchgemacht haben? Bei einigen endlich sind mir die Verhältnisse unbekannt.

Sprachlich mache ich zunächst darauf aufmerksam, dass neben Ovelgönne durchaus nicht selten Overgönne vorkommt, dass einzelne Oertlich-

keiten, die man jetzt Ovelgönne schreibt, früher Overgönne geschrieben und gesprochen wurden. Der Uebergang von r in l ist in gewissen Lautverbindungen sehr leicht — ich spüre es oft genug an meinem eignen Namen —, er ist leichter als der umgekehrte von l in r. Dazu kommt die Volksetymologie, die in ihrer stets tätigen Geschäftigkeit in diesem unverständenen und doch so herausfordernden Namen bildsamen Stoff fand. Ich wage zu schliessen, dass Over die ältere Form ist.

Die Ovelgönne heisst der Namen, wenigstens in meiner Gegend. Dies deutet auf einen Gattungsbegriff wie Höchte, Drögte, Lengde u. s. w. Schleswig-Holstein hat auch noch die vermutlich ursprüngliche Form Oevelgönne, Ubelgunde, Uebergönt. Aus älteren Erdbüchern liess sich vielleicht ermitteln, ob nicht diese Form an noch mehr Orten, die jetzt Ovelgönne heissen, als die ältere nachzuweisen ist.

Damit ist freilich nicht alles erledigt. Die Zusammensetzung övergönnte das über-jenseitige enthält eine Tautologie, für welche ich ein vollständig deckendes zweites Beispiel nicht anzugehen vermag. Gegen-über hat nur eine entfernte Aehnlichkeit. Wenn ich sage, dass für mein Sprachgefühl jene Tautologie nichts verletzendes hat, so ist damit für andere herzlich wenig gesagt. Etwas mehr vielleicht, wenn ich hinzufüge, dass mehrere Verwaltungs- und Vermessungsbeamte, denen ich die verschiedenen Erklärungsweisen unparteiisch vorlegte, sich für die meinige entschieden.

Die 14 Ovelgönne's sind:

1. Ovelgönne, Forstort in Unjever, Ksp. Schortens.
2. Ovelgönne, Landgut im Ksp. Perkens, am Kriddummer Sieltief ausserhalb des alten Deiches belegen; früher Overgönne genannt.
3. Ovelgönne, Flecken im Stadlande, am alten Lockfleth belegen.
4. Ovelgönne, eine Fläche Marschland zu Bardenfleth, Ksp. Warfleth.
5. Ovelgönne, Acker und Holzgrund zu Eihausen, Ksp. Zwischenahn.
6. Ovelgönne, Wiesencomplex zu Halle, Ksp. Zwischenahn.
7. Oevelgönne, Wiese nahe der Hunte im Evcsten, Ksp. Oldenburg.
8. Ovelgönne, kleine behaute Besitzung zu Osternburg, nahe der Hunte, früher weit vorgeschobener Anbau.
9. Oevelgönne, Ackerland, zu Bösel.
10. Ovelgönne bei Kirchdorf Emstadt, einzelner Bauernhof, vom Dorf durch den Esch getrennt.
11. Overgönne, Bauernhof an der Hase, bei Hengelage, Ksp. Essen.
12. Ovelgönne bei Damme.
13. Ovelgönne, kleines Hölzchen im Kirchdorf Visbeck.
14. Ovelgun, Gut, Ksp. Vestrup (17. Jahrh. Nieberding, Gesch. des Niederst. Münster III, 129).

Oldenburg.

L. Strackerjan.

4. Quanswis (s. V. 8).

a. Die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung des nördl. *quanswis* (zum Scheine) ist schwierig, weil sich zwei Formen dieses Wortes auf getrennten deutschen Sprachgebieten mit fast gleichem Anspruch auf Priorität gegenüber zu stehen scheinen. Auf der einen Seite steht das gewöhnlich aus einer nirgends nachweisbaren romanischen Partikel (= lat. *quamsi*, *quasi* gleichsam, als ob) erklärte nml. *quansis* Reinaert v. 2571 (Die *coninc ontfinct dat stro, ende dancte Reinaerde so, also quansis dese maect mi here!* so als wollte er sagen: 'der macht mich zum Herrn'), und als weitere Fortentwickelungen daraus nml. *quansuis*,

kwansuis, kwanswis (zum Schein, pro forma, gleichsam) Grimm Reinhart Fuchs p. 281, quantsuys collusorie, lusorie, quasi vero, quasi Kilian 411^b, mnd. quantswise, quantwise nur zum Scheine, nicht im Ernste Mnd. Wb. 3, 396* und nnd. quantswis. Auf der andern Seite gewähren nhd. Wörterbücher und Schriftsteller die gleichbedeutende Form gewantsweise: schon Stieler verzeichnet unter dem Verhaladj. gewant, von welchem er auch quanten miscere und verquanten miscendo perdere ableitet, das Adv. gewantsweise simulate, in speciem p. 2500, fraudulentem p. 2482; — Adelung 2, 656 sagt: 'gewantsweise adv. nur in den gemeinen Mundarten Schlesiens und Niedersachsens üblich für 'zum Scheine'. In Niedersachsen und Holland lautet dieses Wort quantswise, quantsvys'; — im Gegensatz zu Adelung, welcher dem Worte das Bürgerrecht in der Schriftsprache ausdrücklich weigert, belegt Campe 2, 359^b dasselbe durch Citate aus Lessing, Aug. Gottl. Meissner und Herder; — von ihnen ist der Hauptvertreter des nhd. Schriftgebrauchs dieses Ausdrucks ohne Zweifel Lessing, welcher ihn an den betreffenden heiden Stellen nicht in der Bedeutung 'zum Scheine', sondern nur mit dem Begriff 'gelegentlich', 'nehenher', 'nicht hauptsächlich' gebraucht hat, — so sagt er: 'Vor allen Dingen aber bilden Sie sich wohl ein (= halten Sie sich klar vor Augen), dass Plinius nirgends von der Kunst des Steinschneidens ausdrücklich handeln wollen. Er gedenkt bei Gelegenheit der Steine, bei Gelegenheit der Mittel sie zu bewältigen, etwas von dieser Kunst, und man muss dergleichen Stellen alle sorgfältig zusammennehmen, ehe man entscheidet, ob er im Ganzen einen richtigen Begriff davon gehabt oder nicht. Und doch wäre es kein Wunder, wenn man dieses auch alsdenn noch nicht entscheiden könnte, weil er, wie gesagt, nur gewantsweise von der Sache spricht'. Antiq. Briefe 28 (Werke 8, 89), und: 'Eine von seinen ersten Kreaturen ist Riedel. Ueber dessen Recension der antiquarischen Briefe in der Erfurter Zeitung. "Noch, fängt er an, haben wir die antiquarischen Briefe des Herrn Lessings nicht ausführlich angezeigt". Nein, aber gewantsweise ihnen schon mehr als Einen Hieb zu versetzen gesucht!' Entwürfe zur Forts. der Br. ant. Inhalts LXVI (Werke 11, 408); — das von Campe angeführte Wort Herders ('Lessing nahm vieles, was er für schadhaft erkannte, gewantsweise — in seinen Schutz') steht wohl in Bezug auf die erste der heiden Stellen und Herder hedient sich dabei mit leiser Ironie des ungewöhnlichen Lessingschen Ausdrucks. Genau in demselben Sinne aber, in welchem Lessing ihn braucht, ist er auch jetzt noch in Mitteldeutschland lebendig; für 'die gemeinen Mundarten Schlesiens' freilich, in die Adelung das Wort verlegt, findet sich in Weinholds schles. Idiotikon kein Anhalt, und der alte Lexicograph mag dasselbe wohl eher als einen Volksausdruck der Lausitz, der Heimath Lessings, im Sinne gehabt haben; aber im md. Stammbezirk, in Thüringen, kann man heute noch überall hören: 'er sagte mir das nur so gewantsweise' (nur obenhin, nicht geradezu und ausdrücklich), oder: 'ich habe mit ihm von der Sache nur gewantsweise gesprochen' (nur gelegentlich, halb im Scherz, nicht im vollen Ernst) und ähnl. — Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die heiden gegen einander gestellten Wortgruppen sich nach Form und Bedeutung zu nahe stehen, als dass wir sie etymologisch von einander trennen dürften, dass es sich aber fragt, auf welchem der heiden Gehiete die eigentliche Wurzel mit grösserem Rechte gesucht werden müsse. Die Meinungen darüber widersprechen sich geradezu. Weigand schreibt das Wort in seinem Wh. 2, 41 quantswise, bezeichnet es als 'unhoch-

deutsch, identisch mit dem aus mnl. *quansis* entwickelten nnl. *kwanswijs*, nd. *quantsweise*, und nimmt für das Lessingsche *gewandsweise* 'Verhochdeutschung durch Anlehnung an *Gewand*' an, indem er zugleich der ganzen Gruppe das Gesamturtheil 'dunkler Herkunft' beifügt; — Jacob Grimm dagegen hat sich in der Erläuterung zu *Reinaert* v. 2571 (*Reinhart Fuchs* p. 281, 282) über *quansis* so ausgesprochen: 'Kaum ist es entstellung dieser lat. partikel (*quasi*), die in keiner romanischen sprache vorkommt, — sondern scheint aus dem vieldeutigen worte *giwant terminus, conditio, forma*, dann auch *vestis*, herzuleiten. *gewandes wis*, in *gewandes wis* bedeutet demnach 'symbolisch', 'vorbildlich', und schickt sich genau in unsere stelle. ahd. und mhd. ist die redensart nicht aufbewahrt, lebt aber in den volksdialekten: *gewandsweise* nach Adelung in Schlesien, *gewandsweis* Reinwald 1, 47, und von uns haben Schweden, Dänen ihr *qvansvis, qvantsvis* Jahre 359'. — Dieser vor fast 50 Jahren von Grimm niedergeschriebenen Ansicht muss ich, soweit sie die hochdeutsche Herkunft der fraglichen Ausdrücke an und für sich in Schutz nimmt, aus voller Ueberzeugung beipflichten, weil das übereinstimmende Auftreten der organisch gebildeten, einem sichern Wortstamm sich klar anschließenden Form in der nhd. Schriftsprache und im md. Volksmunde eine Entstellung dieser ursprünglich hd. Wortform auf nd.-nl. Gebiete viel wahrscheinlicher macht als eine nl.-nd. Weiterbildung eines lediglich auf Hypothese beruhenden romanischen Wortes und eine schliessliche 'Verhochdeutschung' derselben zu einem saubergeformten Volks- und Schriftausdruck. In Bezug auf die genauere Erklärung des Stammwortes *giwant* aber drängt sich mir eine natürlichere Auffassung auf als die von Grimm gegebene. Der Begriff 'Gränze, terminus' für ahd. *giwant* st. n. Grff. 1, 762 wird aus einer Reihe unmittelbar verwandter Wörter als ein ursprünglich agrarischer erst völlig verständlich: mhd. *gewende* stn., ält. nhd. das *Gewende* bedeutet nicht nur ein gewisses Ackermass, sondern auch, und zwar dem Wortsinne nach gewiss ursprünglich, die Wendestelle im Acker *Lexer* 1, 982. *Frisch* 2, 439^{b,c}; mhd. *gewande* st. schw. f. heisst Acker, Ackerbeet (d. h. das bis zur Pflugwende gehende Ackerstück) *Lex.* 1, 975, md. *gewande* f. Gränze, Gränzland, Gelände bis zur Pflugkehr, hess. *Gewanne* f. Flurbezirk aus Feldstücken ähnlicher Lage, *Weigand* 1, 583; etwas anders gebildet, aber ganz hierher gehörig: ahd. *anauanta* f. *versura*, die pflugkeer Grff. 1, 762. *Dfb.* gl. 614^a, mhd. *anwande*, *anwant* st. f. Gränze, Gränzstreifen, die Stelle, wo der Pflug wendet *Mhd. Wb.* 3, 686^a *Lexer* 1, 85, *Anwand*, *Angewand* f. der Gränzrand des Ackerfelds *Frisch* 2, 439^{a,b}, bair. *Anwand*, *Anwanden* f. *Anwant* n. nicht umpflügbarer Rand eines Ackerfelds, Rand, Gränze *Schmell.* 4, 102, thür. *Anwendel* m. ein quer neben Längsäckern liegender Acker, an welchem also immer der Pflug derselben wendet, *Winkler* in d. *Sächs. Provinzialbl.* 10, 250. Aus diesen agrarischen Ausdrücken ergibt sich für das ahd. *giwant* st. n. wohl unzweifelhaft als Grundbegriff 'das Wenden des Pflugs an der Ackergränze', 'die Pflugkehr', und wenn wir bedenken, dass sowohl diese Ackerzeichnungen als auch das Adv. *gewandsweise* vorwiegend in Mitteldeutschland lebendig zu Hause sind, so dürfen wir wohl annehmen, dass dieses letztere schon vor langer Zeit im Munde mitteldeutscher Landleute entsprungen ist und dafs es in seiner ältesten Form in *gewandes wis*, *gewandes wis* dieselbe Bedeutung gehabt hat wie das jetzige volkstümlich thüring. *gewandsweise* und das Lessingsche Schriftwort *gewandsweise*, nämlich: obenhin, beiher, nicht ernstlich und ausdrücklich,

nur so flüchtig und gelegentlich; denn wenn der an die mühsame Führung des Pfluges gewöhnte 'Artmann' sagte: 'wie beim Wenden, gewandsweise', so musste er naturgemäss daran denken, wie die dem Erdreich entbobene Pflugschar nicht mehr von dem kräftigen Druck seiner Hand gelenkt tief in den Boden einschneidet, sondern lose und unwirksam über die Oberfläche dahingeschleppt wurde. Dass sich aber aus diesem bildlich bezeichneten ersten Begriffe 'oberflächlich, nicht im vollen Ernste' leicht der weitere 'zum Scheine' entwickeln und dass die Grundform gewantswise bei harter Aussprache zu g'wantswis, quantswis und selbst zu quansis entstellte werden konnte, das bedarf keiner besonderen Begründung.

Gotha.

K. Regel.

b. Dies Adverb ist, wie bereits Richey muthmasst, ein ursprüngliches niederländisches Product. Das Mndd. Wb. hat es nur einmal in der Form 'quantwis' aus einer Rostocker Chronik des ausgehenden 16. Jahrhunderts nachweisen können. Die Ableitung von Quant, das persönlich einen Schalk, sächlich einen schelmischen Streich, einen Trug oder dgl. bedeutet, liegt nahe, und sie ist von manchen niederländischen und niederdeutschen Etymologen his in die neueste Zeit behauptet worden. Dagegen erklärte es (nach Richey S. 198) bereits C. Tuinman in seinem zu Middelburg 1726. 4^o gedruckten Oorsprong en Uytlegginge der Nederduitsche Spreckwoorden I, 180 aus: 'quam et sus' an statt 'als quam et sus' = 'als käme es sonst'. Richey selbst schlägt die lat. *quantus* und *quasi* vor. Strodtmann *Idioticon Osnabrugense* 1756 berichtet: 'Der gemeine Mann braucht nicht nur *quanswys*, sondern auch *quasi vero*. Ick hebb et för *quasi vero* dahn', aus welchem letzteren jenes erstere denn auch entstanden sein möge. Ich selbst kenne aus Hamburg neben *quanswys* den gleiches bedeutenden Ausdruck: *for* oder *pro quansito*. In Joh. Matthesons Zeitschrift 'Der Vernünftler' Hamburg 1721 und zwar in der letzten Nummer 101, vom 30. Mai 1714, die im Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek (wie es scheint, von Mattheson eigenhändig) hinzugeschrieben ist, steht jenes *quasi vero*. Die Nummer beginnt nämlich: 'Wer seine Arbeit in einem Volume herausgibt, hat einen ungemeinen Vortheil für demjenigen, der seine Gedanken in kleincn Stücken und losen Blättern an den Tag leget; in einem grossen Bande ist man nicht ehender was rechtes vermuthen, his die wichtige Preambula und gewöhnliche Prolegomena in Spanischen Schritten vorhergegangen, dadurch der Lehrer *quasi vero* zu dem folgenden heritet werden soll'. *Quasi vero* im Sinne von 'gleichsam, so zu sagen' wird sich aus Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts wahrscheinlich häufiger nachweisen lassen.

Da das Wort offenbar aus dem Ndl. zu uns gekommen, so müssen wir auch dort seinen Ursprung zu erforschen suchen. Nun lautet es aber ndl. his heute sowohl *kwanswis*, als *kwansuis*, und diese Form *kwansuis* ist die ältere. Der Lexikograph des 16. Jahrhunderts, Kilianus Dufflaeus, hat nur die Form *quantsuis* verzeichnet. In dem von A. de Jager herausgegebenen *Archief voor Nederlandsche Taalkunde*. Amsterdam. D. I. (1847—1848) S. 72 hat M. de Vries die mittelalterlichen Formen zusammengestellt; es sind: *quinsiquans*, *alse quisquans*, *alse quijsquans*, *alse quansijs*. In den Stellen, die er beibringt, wird dadurch angedeutet, was die Person, von der man spricht, heim Verrichten ihrer Handlung selbst gedacht habe und diese Gedanken folgen auf jenen Ausdruck gleich als directe Rede der betreffenden Person. De Vries hält *quansijs* für eine Entstellung, nicht von 'quasi', sondern von 'quamsi' und sucht in 'quinsiquans' ursprüngliches

'quinsiquansi' oder eigentlich 'quim si quam si' gebildet mit der Vocal-Ablautung (klankbijeenvoeging), wie so manches scherzhafte Wort sie zeigt. Die einfache Wiedergabe des lateinischen quam si ohne spielenden Ablautszusatz, wie sie sich in quansijs und quansuis zeigt, hat dann zur Anlehnung an das Wort quant geführt, ein Fall jener Umdeutung fremder Wörter, die Wackernagel und Andresen so trefflich dargelegt haben. Die Entwicklung der modernen Bedeutung bietet weiter keine Schwierigkeit.

Hamburg.

C. Walther.

c. Zu quants wiis kann ich bemerken, dass man gleich wie im Holsteinischen, so auch im Lippischen den Ausdruck häufig gebraucht. Nun habe ich immer vor quantswiis gehört und vermutet, der Ausdruck sei aus dem Lateinischen genommen. Im Deutschen bietet sich allenfalls 'verwandtweise' dar, als durch den Klang verwandt bei gleicher Bedeutung.

Meinberg.

Schierenberg.

5. Zu Gerhard von Minden.

64. 41. de olde wulf sprak: ɾleve sone
we dön echt so we sin gewone
unde biten schâp, swin unde rinder,
perde unde laten gân de kinder
unde laten se allêne ore korn || inbringen.

laten se allêne ore korn inbringen 'helfen ihnen nicht mehr dabei' wie wir erst (vgl. v. 11 ff.) beschlossen hatten. Das hds. al wäre ganz müssig. Im Jahrb. 1878 S. 102 steht fälschlich al ene. Ebenda S. 102 z. 65, 64 hätte ich: icht lank besser durch 'eine zeitlang' übersetzen sollen.

Northeim.

R. Sprenger.

III. Anzeigen und Notizen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsauschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welebo sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ehengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Coleman. Bnebdnekerlei in Hannover, Osterstraße' zu übermaehen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbezogen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1880 haben bereits eingeschickt die Herren, bezw. Anstalten und Vereine:

Baner-Körbisdorf; Fielitz-Wittenberg; Panseh-Kiel; Kühne-Celle; Gesellschaft für pommersche Geschichte-Stettin; Universitäts- und Landesbibliothek-Straßburg; große Stadtschule-Wismar; Grevel-Steale; Seelmann, Gesellschaft für deutsche Philologie, Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen-Berlin; Aseb-Gardelegen; Smidt-Leer; Wilken-Güttingen; Schöffers-Amsterdam; Latendorf-Pösnuck; Lungen-Cöln; Wiecker-Hildesheim; Hinstorff-Wismar. Hamburg. W. H. Mielck.

6. Für den Verein dankend erhalten:

Von der Verlags-handlung:

Die Olympische Gesellschaft zu Köln. Ein Beitrag zur Kölner Literaturgeschichte der Neuzeit von Hubert Ennen. Würzburg, A. Stuber's Bneh- und Kunsthandlung, 1880.

Von dem Herrn Verfaßer:

Das Kind und seine Poesie in plattdeutscher Mundart von Joseph Weingürtner, Kreis-Ger.-Director z. D. Münster, 1880. Druck u. Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Coleman in Hannover.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Neu eingetreten in den Verein:

Dr. ph. Fr. Prien, Leipzig, Körnerstraße 2^a.

Ludw. Gerkrath, Generalagent, Köln, Frankstraße 9.

Herm. Hengstenberg, Oberlehrer, Elberfeld, Lucasstraße 1.

Dr. ph. Schmeding, Oberlehrer, Elberfeld, Dewerthstraße 68.

Dr. ph. Chr. Herwig, Gymnasiallehrer, Elberfeld, Weststraße.

Dr. ph. Rothstein, Gymnasiallehrer, Elberfeld, Neue Friedenstraße 34.

Joh. Wilmers, Gewerbeschullehrer, Elberfeld, Langestraße 27.

Dr. med. Flues, Arzt, Ronsdorf bei Elberfeld.

Sohnrey in Nienhagen bei Moringen.

Veränderte Adressen:

Direktor Dr. Schildt, früher in Schönberg, jetzt Archivar in Schwerin.

Dr. J. H. Gallée früher Haarlem jetzt Utrecht.

Durch den Tod hat der Verein verloren:

Dr. L. Ennen, welcher am 11. Juni zu Köln verstarb.

2. Bericht über die sechste Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung am 18. und 19. Mai 1880.

Die Versammlungen, welche eine zahlreiche Zuhörerschaft vereinigten, wurden im Musikzimmer der Union, in einer alten, umgebauten und jetzt Vereinszwecken dienenden Kirche abgehalten.

Als Teilnehmer können wir namhaft machen, vom Vorstände die Herren: Dr. Lübben, Senator Culemann, Dr. Koppmann und Dr. Mielck, von Mitgliedern und Gästen die Herren: Archivar von Bippen, Oberlehrer Borchers, Bürgermeister Boysen, Ratsherr Brandenburg, Hauptm. von Brandis, Senator Brehmer, Direktor Breusing, Dr. jur. Buck, Dr. med. Casper, Archivar Doebner, Commerz.-Rat von Doornkaat-Koolman, Univ.-Prof. Frensdorff, Dr. jur. Gaedertz, Senator Gerstenberg, Apoth. Grevel, Archivar Hänselmann, Schulrat Harms, Univ.-Prof. Hasse, Gymn.-Prof. Hölscher, Dr. jur. Kapp, Lieutenant Kirchenpauer, Gymn.-Direktor Kirchhoff, Dr. König, Oberlandesger.-Präsident Kühne, Direktor Michelsen, Direktor K. W. Meyer, Gymn.-Lehrer Mohrmann, Dr. jur. von Münchhausen, Univ.-Prof. Pauli, Buchhldr. Peppmüller, Landdrost von Pilgrim, Dr. Plathner, Professor von der Ropp, Univ.-Prof. Schäfer, Gymn.-Direktor Schmidt, Schierenberg, Schöpfer, Bibliothekskustos Seelmann, Buchhldr. Soltau, Dr. med. Sprengell, Bürgermeister Struckmann, Kirchenrat Viëtor, Geh. Reg.-Rat Waitz, Bibliothekssekretär Walther, Oberlehrer Wiecker, Docent Wilken, Dr. med. Winkler, Archivar Zimmermann, Dr. jur. Ziegeler.

Der Vorsitzende eröffnete am Dinstage die Sitzung zur programmäßigen

Zeit mit einigen begrüßenden Worten, in welchen er darauf hinwies, daß unser Verhältnis der Gefolgschaft zum hansischen Muttervereine uns ähnlich wie im vorigen Jahre in ein Gebiet und in eine Stadt hingeführt habe, wo unser Verein — fast könnte man sagen — noch unbekannt sei. Doch um ein wenig ständen die Chancen besser als in vorigen Jahren; in Münster hätten wir wagen müssen um Aufnahme zu bitten, ohne ein einziges Mitglied dort unser nennen zu können, in Hildesheim hätten wir doch schon seit dem zweiten Jahre unseres Bestehens ein treues Mitglied wohnen gehabt. In Münster aber hätten wir an die zwanzig Mitglieder gewonnen, er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß uns durch Hildesheim eine ähnliche Kräftigung und Stärkung zugeführt werde.

Er erteilte darauf Herrn Oberlehrer Wiecker von Hildesheim das Wort. Derselbe erbat sich die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu einigen Worten über die in Hildesheim entstandenen Oldekopschen Annalen, welche für die niederdeutsche Sprachforschung von Wert wären und kulturgeschichtlich manches Interesse darbieten. Er möchte dem niederdeutschen Sprachvereine es als verdienstliches Werk empfehlen, die Veröffentlichung dieser Annalen in die Hand zu nehmen. Ein Teil derselben sei in der Zeitschrift des Museums zu Hildesheim 1846 abgedruckt, einzelne kleinere Abschnitte aus denselben seien auch ins Hochdeutsche übertragen und in anderen Zeitschriften bekannt gemacht. Die Urschrift sei Eigentum des Hildesheimischen Gymnasiums Josephinum, aus dessen Bibliothek jedoch schon seit Jahren verschwunden. Abschriften seien in Hildesheim drei vorhanden; eine, aber aus jüngster Zeit stammend, bewahre noch die Bibliothek des Josephinums, eine andere gute aus dem Jahre 1606 befände sich auf der Dombibliothek, die dritte sei im Besitze von Dr. Krätz. Der Vortragende macht dann noch ausführliche Mitteilungen über den Lebenslauf des Verfassers Johannes Oldekop. Geboren sei er als Sohn des Hildesheimischen Baumeisters Hinrik Oldekop im Jahre 1493; er habe dann als Jüngling im Jahre 1515 die Universität Wittenberg bezogen und sei dort Schüler und Beichtkind Luthers gewesen. Er habe aber die Universität auf Wunsch seines Vaters verlassen müssen und sei auch in der Folge dem Glauben seiner Väter treu geblieben. Das Jahr 1519 habe ihn in Italien gesehen, und auch Spanien habe er kennen gelernt. Nachdem er dann im Jahre 1549 Dechant zum heiligen Kreuz in Hildesheim geworden sei, habe er, ein Alter von 81 Jahren erreichend, den Rest seiner Tage in seiner Vaterstadt verlebt. Es seien seine Annalen nicht allein von Wichtigkeit für die Geschichte Hildesheims, sondern sie griffen auch in Folge seines Lebensganges vielfach hinaus über die Grenzen der Heimatgeschichte und erzählten uns von interessanten Persönlichkeiten. Zur Probe ihrer Sprache und ihres Inhalts wurde darauf der Anfang der Annalen verlesen und endlich hingewiesen auf das noch wohlerhaltene Wohnhaus von Joh. Oldekop auf dem Kläperhagen Nr. 1233, dessen Inschrift auf die Wirren der in den Annalen dem Gedächtnisse bewahrten Zeit in der Stimmung bitteren Schmerzes hindeute.

Hiernach hielt Herr Dr. Lübben den angemeldeten Vortrag über: Einiges aus der Geschichte der niederdeutschen Sprache. Er gieng von der Besprechung der Preisschrift von Kinderling, der 1800 erschienenen ersten Geschichte der niederdeutschen Sprache aus und knüpfte an diese einige Bemerkungen allgemeiner Art, um den Unterschied zwischen der früheren und der jetzigen Sprachforschung darzulegen; z. B.: über den Ursprung der niederdeutschen Sprache, ihr Alter, ihre Bildung und Ausbreitung, über die Grenze zwischen Hoch- und Niederdeutschem, über den Abbruch, den das

Niederdeutsche erlitten habe und täglich erleide, über die Forderung, die man jetzt an eine Geschichte der niederdeutschen Sprache zu stellen habe, und warnte schließlicly, ohne damit die Berechtigung zur Dialektforschung in Abrede zu stellen, vor einer übertriebener Subtilität im Dialektforschen, welche in die minimalsten Unterschiede eingehe, obwol dieselben oft nur ganz individuelle seien.

Darauf erstattete der Vorsitzende den Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse des verfloßenen Vereinsjahres, von welchem etwa Folgendes hervorzuheben sei. Während das Jahr 1878 mit einem Bestande von 372 Mitgliedern abgeschlossen habe, seien im Laufe des 1879er Jahres 92 Mitglieder, von denen aber zwei noch vor Ablauf des Jahres verstorben, eingetreten. Außer den eben Erwähnten habe der Verein leider noch den Tod von sechs Vereinsmitgliedern zu betauern gehabt und in der ersten Hälfte des Jahres seien noch die Austrittserklärungen von neunzehn Mitgliedern nachträglich einzutragen gewesen, so dafs nach den Listen das Jahr 1879 mit einem Bestande von 439 Mitgliedern abschliesse. Diese Zahl verringere sich noch um einen kleinen Bruchteil, denn wie wol bei allen Vereinen dieser Art komme es leider auch bei uns vor, dafs einzelne Mitglieder sich anfangs säumig in der Zahlung zeigten und einer schärferen Mahnung gegenüber die Behauptung aufstellten, ihrer Meinung nach nicht mehr Mitglied zu sein, trotzdem sie bisher das Korrespondenzblatt zugeschickt erhalten und angenommen hatten. Auf Relation des Kassiers hin habe der Vorstand beschloßen, die betreffenden Namen in der Mitgliederliste zu tilgen. Neu eingetreten seien his zum 15. Mai 18 Mitglieder, so dafs wir als unsern jetzigen Bestand etwa die Zahl von 420 Mitgliedern angeben könnten.

Recht erfreulich sei es, dafs ein neuer Bezirksverein sich gebildet habe, nämlich im Wuppertale, wo die in Elberfeld und Barmen wohnhaften Mitglieder unter dem Präsidate von Herrn Professor Crecolius zu regelmäßigen Sitzungen sich zusammenfänden.

Unser Vorstand habe sich wie gewöhnlich am Ende des Jahres in Hamburg versammelt und zwar zum ersten Male in Gemäßheit des in der vorhergehenden Vorstandsversammlung gefafsten Beschlusses, dafs den Vorstandsmitgliedern die Fahrkosten, welche ihnen aus dem Besuche der Vorstandsversammlungen erwachsen, aus der Vereinskasse ersetzt werden sollten. Er selber sei vom Besuche durch eine schwere Erkrankung abgehalten worden, nach seiner Genesung seien aber die Hamburger Vorstandsmitglieder mit ihm in Bremen zusammengetroffen, wo an der Hand des Protokollcs alles Erforderliche nochmal durchspröchen worden sei.

Das wichtigste Ereignis für unsern Verein sei im verfloßenen Jahre das Geschenck, resp. die Stiftung des Rechtsanwalts K. Bauer in Arolsen gewesen, welches leider durch den Heimgang des Gebers gar bald in ein Vermächtnis verwandelt sei, für welches er als Vorsitzender der Jahresversammlung den Dank, welchen der Vorstand ihm votirt habe, hier nochmals wiederhole. Mit einem Ueberblick über die Stiftungen Bauers, der die bezüglichen Veröffentlichungen im Korrespondenzblatte ins Gedächtnis zurückrief, wurden einige Mitteilungen über den Verstorbenen und dessen anderweitige Stiftungen verbunden, auf die wir hier nicht näher einzugehen brauchen, da inzwischen der Bruder des Donators, unser Vereinsmitglied Herr Direktor L. Bauer in Korbisdorf auf unsere Bitte eine kurze Lebensgeschichte seines Bruders abgefasset hat, die wir in der folgenden Nummer zum Abdruck zu bringen gedenken.

Dem Verstorbenen habe die Veröffentlichung seines Waldecker Wörter-

buches am meisten am Herzen gelegen und auf diese habe auch der Vorstand seine Bestrebungen zunächst gerichtet, die freilich bis zur Stunde noch keinen Erfolg gehabt haben. Dahingegen sei die Drucklegung der hinterlassenen lexikalischen Arbeit eines andern Verstorbenen, unseres Fr. Woeste, im langsamen aber stetigen Fortschreiten begriffen. Dieselbe mache weit mehr Arbeit als vorausgesehen wäre, indessen sei doch schon der achte Bogen fertig und also das Erscheinen des ganzen Werkes zu Ende des Jahres wahrscheinlich. Um die Herausgabe des Amrumer Wörterbuches des verstorbenen Pastor Mechelnborg habe der Vorstand sich bemüht und jetzt von einem tüchtigen Kenner des Friesischen das Versprechen erlangt, das er nach Abschluss einer in Händen habenden Arbeit das Wörterbuch herausgeben wolle. Das wären dann drei von den Verfassern hinterlassene Wörterbücher, mit denen wir unsere Series niederdeutscher Idiotiken begönnen; auf noch mehrere, deren Verfasser schon seit längerer Zeit verstorben, habe schon der vorjährige Jahresbericht hingewiesen.

Von den niederdeutschen Denkmälern sei jetzt der dritte Band erschienen. Aus zwingenden Gründen habe er in zwei Hefte geteilt werden müssen. Das erste Heft, welches den Text enthalte, lege er der Versammlung vor. In einem diesen vorausgeschickten Vorworte verspreche der Bearbeiter das zweite Heft mit den Einleitungen, Anmerkungen und dem Glossare binnen Jahresfrist nachzuliefern. Von den fernern zu erwartenden Denkmälern könne er den Anwesenden leider nur wenig berichten und diese angehend nichts versprechen. Die Herausgabe der Predigten des Rus sei durch das hartnäckige Augenleiden des Herausgebers in Frage gestellt, ebenso sei auch die Herausgabe des Kokers und des Daniel von Soest, an dessen Veröffentlichung gedacht sei, noch fraglich.

Das Jahrbuch für 1879 sei noch, wie in der vorigen Pflingstversammlung versprochen worden, im Laufe des Jahres fertig gestellt und zur Verteilung gekommen. Dafs es an Seitenzahl etwas mager ausgefallen wäre, habe hier und da Anstofs erregt. Es sei aber so unumgänglich notwendig erschienen, wieder in richtige Reihe mit dem Erscheinen des Jahrbuchs zu kommen, dafs mit dem Materiale, so viel zur Verfügung gestanden, habe abgeschlossen werden müssen. Das diesjährige hole die Einbuse des vorigjährigen wieder ein und sei so im Drucke gefördert, dafs es nächstens fertig sein werde.

Nach diesem erbat sich das Wort Herr Dr. med. Casper aus Hamburg zu einigen Mitteilungen, soweit die kurz bemessene Zeit ihm das Thema abzuhandeln gestatte, über Nobiskrüge und über die Meinung, welche er sich über diesen Namen, der hier und da mit Ohskrug wechsele, gebildet habe. Schon vor mehr als zwanzig Jahren habe der Name ihn interessirt und beschäftigt und habe er Nachweise seines Vorkommens gesammelt. Die Erinnerung hieran sei ihm wieder aufgefrischt und lebendig geworden auf einem Spaziergange, den er gestern Abend nach dem hiesigen Nobiskrüge gemacht habe, dessen Vorhandensein ihm schon seit lange bekannt gewesen sei, dessen alte Inschrift si Deus pro nobis, quis contra nobis, welche das Wort als indeclinabile belege, aber jetzt durch ein Backhaus verdeckt sei. Auch hier in Hildesheim senke sich, wenn man von Elze komme, bald hinter dem Krüge die uralte Landstrafse, auch dieser Krug liege an der Grenze der Gemarkung und sei einer Kirche abgabenpflichtig. Er glaube nämlich bemerkt zu haben, dafs alle Nobiskrüge in der Nähe von Abhängen und Bodensenkungen, auch an Teichen lägen und ferner wie auch Grimm schon gefunden, stets an der Grenze, am äußersten Umfange des Gebietes, zu dem sie gehören. So

zwischen Hamburg und Altona, wo die Thorpfosten dem in Hamburg Eintretenden die goldenen Worte zeigten 'nobis bene nemini male', so bei Rendsburg, so im Oldenburgischen. Und auch die Abhängigkeit von Kirchen — spätere Zinspflichtigkeit — sei mehrfach nachweisbar. Für die Erklärung des Namens schiene ihm wichtig zu beachten: die Lage an Abhängen und die Lage entfernt vom Mittelpunkte der Landschaft, des Gaues. Ferner aber sei es interessant dem nachzugehen, welche Bedeutung das Wort Nobiskrug, getrennt von der Beziehung auf irgend einen bestimmten alten Krug, in der deutschen Sprache angenommen habe. Diese Bedeutung sei nämlich zunächst in niederdeutscher Gegend, weiter jedoch auch im Oberdeutschen, wo das Wort ebenfalls, wenn auch seltner vorkomme, ein Mal die von: Todtenreich, Unterwelt, Aufenthalt der Verstorbenen im Allgemeinen, das andere Mal die von: qualvoller Aufenthalt der ohne Absolution in Sünden Abgeschiedenen, der für Sünden Bestraften. Hierfür brachte der Vortragende aus einer noch reicheren Sammlung eine große Reihe von Belegstellen älterer und neuerer Zeit bei.

Wenn er nun diesen Sprachgebrauch mit jenem vorhin hervorgehobenen kombinire, so komme auch er hinsichtlich der Frage nach Erklärung des dunkeln Worts auf die schon von Grimm, der darin dem Kilianus Dufflaeus folge, angenommene. Dieser nämlich bringe das Wort zusammen mit abyssos Abgrund, abis im Altdutschen. Wenn das Wort aber durch die Mönche, in Folge von Vorstellungen, welche die Kirche gepflegt habe, aus dem Griechischen in die deutsche Sprache eingeführt sei, so müsse eine ganz besondere Veranlassung dazu geführt haben, bestimmte Oertlichkeiten mit einem solchen Namen zu belegen. Und die Veranlassung meine er darin finden zu dürfen, daß jene Oertlichkeiten, in deren Nähe die christliche Kirche Krüge geduldet oder errichtet habe, heidnische Todtenäcker, Todtengruben gewesen seien, die, ungeweiht von der Kirche, den neuen Gläubigen nicht mehr hätten dienen dürfen und bald als Ort der Verdammnis gegolten hätten. —

Am Mittwochen ward die Sitzung um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr begonnen und um der auf 9 $\frac{1}{2}$ Uhr angesetzten Hansversammlung willen die Tagesordnung derart verändert, daß gleich zu Anfang Herr Dr. Walther den angekündigten Vortrag hielt. Derselbe gründete sich auf ein Verzeichnis der in Lübeck im 15. Jahrhundert auf öffentlichem Markte von den Zirkelbrüdern dargestellten Schauspiele, welches Herr Archivar Wehrmann aufgefunden, bearbeitet und für das Jahrbuch unseres Vereins bestimmt hat. Ein Separatabdruck dieser Arbeit war als Grufgeschenk unter die Anwesenden verteilt worden. Mochten wol die meisten mit Verwundern Einblick in die dürre Liste großenteils unverständlicher, oft in Sentenzenform gehaltener Ueberschriften genommen und mit Schrecken die Möglichkeit eines stündigen Vortrages über ein solches Verzeichnis erwogen haben, so verstand es doch der Redner in einem Vortrage, der noch länger als eine Stunde währte, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf angenehme Weise zu fesseln. Da die Arbeit des Herrn Dr. Walther im Jahrbuche für 1881 zum Abdruck kommen soll, so unterbleibt hier die übliche, auszugsweise Wiedergabe des mannichfaltigen Inhalts.

Hiernach brachte der Kassier die Rechnungsablage vor, jedoch in Folge aufser ihm liegender Hindernisse, nur für die Einnahme.

Die nächste Nummer wird die nach Weise der vorhergehenden Jahre aufgestellte und revidirte Abrechnung bringen.

Der Vorsitzende theilte darauf zum zweiten Absatz der gedruckten Tagesordnung mit, daß nach §. 4 der Statuten der Vorstand heute Morgen über

den Austritt eines Mitgliedes habe losen lassen. Es sei solches heute zum ersten Male geschehen, da bisher jede Pfingsten je eines der Vorstandsmitglieder sich genötigt gesehen habe, sein Amt niederzulegen. Unter den vier, dem Vorstande seit seiner Einsetzung angehörigen Mitgliedern sei das Loos auszuscheiden auf Herrn Dr. Koppmann gefallen. Zu dessen Ersatz sei eine Neuwahl vorzunehmen und eröffne er die dazu nötige Diskussion. Herr Professor Hasse bemerke dazu, er glaube wagen zu dürfen, als Meinung der ganzen Versammlung es hinzustellen, daß eine Wiederwahl des austretenden Vorstandsmitgliedes so sehr im Interesse des Vereins läge, daß von einer Diskussion abgesehen werden könne. Bei dem Verhältnisse, in welchem der niederdeutsche Verein zum hansischen Vereine stehe und sich wol fühle, bilde Herr Dr. Koppmann eine Allen willkommene Kopula in den Vorständen beider Vereine. Darauf ward Dr. Koppmann durch Akklamation wiedergewählt und erklärte sich dankend bereit, die Neuwahl anzunehmen.

Bei Beginn der Sitzung war von Herrn Prof. Hasse dem Vorstande ein Antrag übergeben worden folgenden Wortlautes: Der Verein beschließt ein Verzeichnis aufzunehmen zu lassen von dem, was an bisher noch unbekannter niederdeutscher Litteratur vor 1500 (oder 1550) auf der Wolfenbütteler Bibliothek vorhanden.

Zu diesem Zwecke auf vier bis sechs Wochen einen Gelehrten nach Wolfenbüttel gegen Diäten und Reisevergütung zu deputiren.

Das Verzeichnis im nächsten Jahrbuche zu veröffentlichen.

Dieser Antrag wurde vom Vorsitzenden verlesen. Zur Motivirung desselben sagte der Antragsteller ungefähr nachstehendes. Sein Antrag sei die Folge eines Meinungsaustausches, der gestern Abend ungerufen und ungesucht mehrere Vereinsmitglieder längere Zeit beschäftigt habe. Es sei ja bekannt, wie reich die Wolfenbütteler Bibliothek an Denkmälern unserer niederdeutschen Litteratur sei, und daß sie für unsern Verein entschieden den ersten Rang unter allen andern einnehme. Ihre Fülle habe vorzugsweise dem Braunschweiger Scheller zur Grundlage für seine Sächsische Bücherkunde gedient; wie lückenhaft aber die Scheller'sche Arbeit geraten sei, darüber wären alle Kenner der einschlägigen Verhältnisse wohl einig. Noch immer sei ein genaues Verzeichnis alles vorhandenen handschriftlichen Materiales unbekannt und eine derartige Veröffentlichung von den Beamten der Bibliothek nach deren eigenen Angaben noch in längeren Jahren nicht zu erwarten. Da empfehle es sich, daß der Verein seinerseits in die Bucht springe und diese Arbeit, welche zur Kenntnis der niederdeutschen Litteratur getan werden müsse, etwa in der vorgeschlagenen Weiso auf sich nehme. Die Beamten der Bibliothek würden gewis mit allen Kräften unsern Abgeordneten unterstützen. Dann machte der Vorsitzende die freudige Mitteilung, daß ein Freund unseres Vereins, welcher aber sich ausbedingen habe unbekannt und ungenannt zu bleiben, dem Verein dreihundert Mark zur Unterstützung bei der Ausführung des Hasseschen Planes zur Verfügung stelle. Der Kassier fügte hinzu, daß nach dem, was er vorhin vorgetragen habe, auch die Vereinskasse glücklicher Weise allmählich in die Lage komme, auch ihrerseits, wenn die reiche Gabo vielleicht zur Vollendung der Arbeit nicht ausreichen sollte, einen Zuschuß leisten zu können. Daraufhin wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Nachdem dann noch zur Einzeichnung ins aufliegende Album aufgefordert worden war, schloß der Vorsitzende unter einigen warmen Dankesworten für die freundliche Aufnahme, welche die beiden verbündeten Vereine in der Stadt Hildesheim gefunden hätten, die sechste Jahresversammlung unseres Vereins.

3. Jahrbuch für 1880.

Das Jahrbuch, welches den Vereinsmitgliedern für das laufende Jahr zukommt, ist fertig und wird denselben in der nächsten Zeit theils durch die Post, theils durch die freundliche Vermittlung der Herren Bezirksvorsteher zugehen.

Diejenigen Vereinsmitglieder, denen das Jahrbuch durch die Post zugeht, werden — mit Ausnahme natürlich derjenigen, welche ihren Jahresbeitrag bereits dem Kassier eingezahlt haben und welche auf Seite 24 und Seite 40 namhaft gemacht sind — vorne im Jahrbuche ein Postanweisungsformular vorfinden, dessen sich dieselben gefälligst zur thunlich baldigen Einsendung des Mitgliederbeitrages an die bemerkte Adresse bedienen wollen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Wan (s. IV. 30).

Zu dem „eigentümlichen wan“ ist zu bemerken, das di ersten 3 Beispiele sich wahrscheinlich durch eine ser einfache ellipse erklären, wi solche in Rinteln — und sicher nicht dort allein! — in Hoch- und Plattdeutscher rede ser üblich ist. Drückt z. B. jemand zweifel an der warheit oder möglichkeit fon ctwas erzältem aus, so wird der erzähler entgegnen: Wen ek't di sejje, oder wen ek't di seht hebbe; zu ergänzen ist „so kanst du dich darauf verlassen“. — Nr. 2. „wan diu met wus = wilst du mit“ ist fermtlich eine widerholte, weil das erste mal nicht ferstandene oder überhörte frage. Eine solche wird bei uns fast ni anders als in indirekter form ausgedrückt, z. B. „Wilst du mit?“ — Was? — „Op du mit wilst?“ ergänze: habe ich gcfragt.

Cassel.

Ed. Lohmeyer.

2. Betonungsanomalien (s. IV. 18, 39, 76 ff.).

a. An der Diemel und Weser betont man: Stadtbérge, Liebenau, Helmarshausen, Karlshafen, Herstelle, Gieselwérder, Lippoldsbérg, Gewissenuh, Sababúrg, Hofgéismar, Grebenstéin u. s. w. Dass in Erdboden die zweite Silbe betont wird, ist wohl selten. Ich habe dasselbe nur in den hessischen Kreisen Hersfeld und Ziegenhain gefunden. Das Volk spricht dort Erdbóre. — Uebrigens ist die Sprache dort nicht mehr niederdeutsch. Barop. A. Lechleitner.

b. Di betonung neujár ist auch in Rinteln „fast herrschend“ nur in dem zuruf „prost neujahr“ ist wohl die betonung neujár gleich häufig. Ich füge hinzu das, auser bei entgensetzung, in Rinteln wol stets betont wird: Bäckerstráse, Ritterstráse, Engestráse, Klosterstráse (dagegen ni anders als Schúlstráse, Drékstráse, Flógasse, Wálgasse). Zu S. 78 unten: „wo denn leútselig?“ Meines wissens ist di betonung leútselig in Rinteln allein üblich, wenigstens ganz überwiegend.

Cassel.

Eduard Lohmeyer.

c. In Mecklenburg betont man regelmässig leútselig wie höldselig.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

d. Die Besprechung des Worttones, welche aus der Germania mitgeteilt ist, scheint mir vom Standpunkte des hiesigen Gebrauchs gemacht zu sein; wenigstens spreche ich die dort angeführten Ortsnamen (auch Aarweiler, in der angegebenen Weise. Ferner spreche ich auch leútselig wie rédselig und erinnere mich nicht, es je anders gehört zu haben.

Berlin.

Br. Graupe.

3. Berlinisches.

I. In einem bei Baumstark, Philipp II. p. 64 mitgeteilten Berichte eines österreichischen Gesandten am Spanischen Hofe finden sich folgende Stellen: So hat man bisher nit merken kundten; bisher hat man nit spuren kundten; und tregt des meniglich besorg, er werde nit länger leben künden. Ebenso gebildete partic. praeterit. der verba aux. modi hört man auch in Berlin: Den hätt' ick mechten sehn; det hättste ja jleich konnten sagen; det hätt ick eher sollten jewust haben etc. Mit Ausnahme von „mechten“ sind diese Formen selten und finden sich, soweit ich sehen kann, nur in Verbindung mit „hätte“; der Infinitiv scheint immer nachgestellt zu werden.

II. Bei der Berliner Schuljugend ist ein (auch sonst bekanntes?) Steppkespiel*) beliebt. Durch das Loos werden Steppke, Kläger, Amtmann, Dieb, König bestimmt; Dieb und König offenbaren ihre Rollen nicht, sind „Verschwiegene“. Der Kläger klagt bei dem Steppke, dass ihm ein goldener Nachtopf oder dergl. gestohlen worden ist; er wird an den Amtmann gewiesen, der ihn den mutmasslichen Dieb aus den beiden Verschwiegenen wählen lässt. Errät er den Dieb, so erhält dieser „seine Wammfe“, trifft er den König, so stürzt alles mit dem Rufe: „Hat den König beleidigt“ über ihn selbst her. — Wie die Mythologien von Grimm und Simrock lehren, ist Steppke ein weit verbreiteter Name für Teufel, Kobold. In Berlin hat man von diesem mythologischen Steppke keine Ahnung. Ich habe früher irgend wo gelesen, dass Steppke auch Henker bedeutet, kann mich aber auf den Ort nicht besinnen. Dazu würden die Functionen des Steppke in unserem Spiel stimmen. Ausserdem scheint mir das Wort mit stäupen zusammen zu hängen; bei Simrock wird es auf Stephan zurückgeführt, wozu mir das bei Grimm angeführte badische Steuble nicht besonders zu passen scheint. — Uebrigens redet man in Berlin auch einen kleinen Jungen mit Steppke an: Na, kleiner Steppke, wat macht'n dein Vater? Berlin. B. Graupe.

*) vgl. Danel, Wtb. d. altnmärkisch-plattd. Mundart S. 213, Störpken, Stöppkenspöll. W. H. M.

4. De ûle op der ôberdêr (s. II, 51, 90).

a. Zu den mitgeteilten drei Fassungen kommt eine vierte, die, wie Hr. Dr. Seelmann mitteilt, bei Grimm, Altdeutsche Wälder Bd. II verzeichnet ist. Northem. R. Sprenger.

b. Dar feet 'n ole Uhl op de Achterdeed un klampûster sik, Da keem de Pimpampimpendeckel un pett de ole Uhl op den Plattfoot. — 'Pih — feggd de ole Uhl — kann ick hier nich fitten un pisel mine pasel mine pimpampusel?

Mitgeteilt von der Sackmangilde in Hannover. Beitrag des Mitgliedes W. Claussen aus Wagrien. W. H. M.

c. Müllenhoff, Sagen und Lieder des Herzogth. Schl.-Holst.-Lauenburg S. 503: Da feet een oel Uel in de Eck unn klabûster sik. Do keem fo'n Lirumlarumpimpenslâger un sloeg de Uel op âren Plattfoot. 'I, segt de Uel, 'wat sleist Du my? Kann ik hier nich fitten un klabûstern my? — Simrock, Deutsches Kinderbuch¹. Frkf. a. M. 1857. S. 237 No. 925: Die Uhle fat up der Berwerdôr un platfusede sik; do quam de Plinder de Plander de Pluntens[ch]lâger und s[ch]log se unnern Plattfoot. Trunk, fierde fie, draf ik hier nich fitten? fierde se un plûster mine flinte flante flunte,

mine stolte fierdren bunte? — Außerdem unter No. 24 eine hochdeutsche Fassung, in welcher ndr. klapüstern durch klabaustern wiedergegeben wird.

W. H. M.

5. Hexengesang.

Ein Fremdenführer in Harzburg überlieferte am 20. Mai 1880 als Sang der Hexen, wenn sie in der Mainacht nach dem Brocken ziehen, den Text:

Trümpfig ist das Hündelein,
 — — ist der Hund,
 — — gehts zum Fenster aus und ein.
 — — ist das Hündelein,
 — — ist der Hund.

Eine Variante dieser Strophe findet sich in: Praetorius, Satyrus etymologicus. (1672) 8^o. p. 491. Dieselbe lautet:

Solt der Hund nicht strümpficht seyn?
 Fährt zum Fenster aus und ein,
 Strümpficht ist der Hund.

Nach Grimm: Mythol. ³, p. 1039 nennen die Hexen in ihrem heidnischen Widerwillen gegen christliche Glocken diese 'bellende Hunde'.

Sollten auch der Hund und das Hündelein des oben genannten Hexenliedes gleichbedeutend sein mit den 'bellenden Hunden' der Hexen, und die Zeile: Geht (Fährt) zum Fenster aus und ein, das Schwingen der Glocke im Schalloch des Kirchturmes bezeichnen?

Was aber ist: strümpficht oder trümpfig.

Hamburg.

C. R. Casper.

6. Zum Jahrbuch.

a. IV, S. 27, Z. 3 v. u. darf vielleicht vermuthet werden:

quam sua bursa kan ereren;

dann stimmte der Spruch zu S. Frank, Neander u. a. s. Wander s. v. verzeihen 19. Eren ist ja auch niederd., und Composita mit er finden sich neben denen mit ver. ereren = erarnen = gewinnen.

b. IV, S. 71. In den Stader Statuten Nr. I. 1. Z. 3 ist gereptört nicht, was auch Krause selbst bezweifelt = repetirt; sondern man muss an reppen denken. Die Beispiele im Wb s. v. S. 465 b. sind sachlich und sprachlich entscheidend. Es ist also wohl gereppet zu lesen.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

c. brisilieholt (Jahrb. II, 83, III, 56). Dies Wort findet sich auch in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts auf der Hamburger Stadtbibliothek (s. Mone Anzeiger 1834 S. 99) fol. 71 in einem Abschnitt 'von varwen ze machen': Item wiltu brun brysilg machen, so güffz einen heissen lym drüber, der luter fy. Wiltu inn denn liecht machen rott, so tû åland drunder die rechten maffz; Wiltu wisfen wann sy dick gnüg ist, so versüch sy uff dem nagel, gestant sy druff, so ist sy gerecht.

Klemming Skrå-Ordningar. 1856 in dem Stockholmer Arbeitsschragen v. J. 1546 werden S. 317 Messer mit 'brixelia skafft' von solchen mit 'massur (Maser) skafft' unterschieden, S. 319 wird mit 'bryxsilia' gefärbtes Leder erwähnt: itt färgad skin met bryxsilia.

Hamburg.

C. Walther.

7. Vergleichen mit Tieren (s. IV, 51).

a. besapen as'n swin, auch in Mecklenburg ganz gewöhnlich und volksthümlich. Mielck folgert aus einem irrthümlich oder eilig niedergeschriebenen wi statt as zu rasch. — Bei diesen Sprüchen wünsche ich Beziehung auf das bereits gesammelte oder anderweitig bekannte Material oder Andeutungen über die räumliche Verbreitung, etwa mit Beziehung auf Schiller's Thier- und Kräuterbuch und Wander's grosses Sprichwörterlexikon. — Das Gleichnis, hät inne Würd' as Katteiker in'n Stirt, ist auch bei uns üblich, so z. B. in Reuter's Franzosentid S. 13; aber ohne Reim Schwanz, st. Stirt; die misslungene englische Uebersetzung erwähnt mein Reuterbüchlein S. 34. Manche Sprüche finden sich z. B. bei Wander als holst., mecklenburgisch oder sonst nach bestimmten Gegenden bezeichnet, die von den Niederlanden bis an die Memel bekannt sind. Literarisch unbelegt halte ich folgende Sprüche aus Mecklenburg: Se liggen as swin in'n denn. Dat is so brød as annerthaly wandlūs. He krigt dat Abends as de burkåwer. Se hollen tosamens as poggelneckels (IV, 5 2). Ligt in't holt as ne avgetrekt ko (Räthsel von Teig im Backtrog).

Bei norddeutschen Sprüchen darf Harrebomée's grosse niederländische Sammlung auch aus historischen Gründen nicht unberücksichtigt bleiben.
Schwerin. Fr. Latendorf.

b. Richey Idioticon, Hamburg 1755, bringt folgende Vergleiche mit Tieren. S. 84: et fitt fo vull as Hafft (Hafft = eine Art eines fliegenden Ungeziefers). S. 87: so roth üm den Kamm, als eene Legg-Häne. S. 89: he löpt als een bunden Hafe. S. 189: he tritt, oder, he strüvet fick als de Pogge im Maan-Schyn. S. 249: he geit as een Schuvuth. S. 277: he kummt dor an, as de Söge in't Juden-Huus. S. 307: lachen as Vyts Teve; he brummet as een Tyle-Baar. S. 318: he löpt as een Tüt. (Tüt = Regenspeiffer, Wiesenralle, Wachtelkönig). S. 327: luren as een Pingst-Vofs. S. 360: He hett et im Munde, as dat Eekerken im Schwantze.

Schütze, holst. Idioticon, Hamburg und Altona 1800—1806 folgende: II 89: = oben Richey 84. II 107: = ob. Richey 89, nur ist statt bunden gedruckt bunten, also aus einem gebundenen Hasen ein bunter Hase geworden. III 140: he is fo neerig as een Luus. III 305: he stillt as en Rave. IV 87: = ob. Richey 249. IV 290: = ob. Richey 318. IV 259: = ob. Richey 307 Tylebaar. Hamburg. W. H. Mielck.

8. Namen und Scherznamen für Fahrzeuge (s. VI, 86).

Flache und breite, stark gebauete und nicht zum Segeln eingerichtete Schuten, ganz ähnlich denjenigen, welche in Hamburg als Bollen bekannt sind (ich sah sie dort selbst), sind auch in meiner Vaterstadt Leeuwarden in Westfriesland in Gebrauch, und tragen dort ebenfalls den nämlichen Namen. Man sagt zwar auch 'bollepraam', im Gegensatz zu anderen, kleineren und leichteren Fahrzeugen, die einfach 'praam' heissen, aber eben so oft auch bloss 'bolle'. Die stärkeren und grösseren Bollepramen werden zur Beförderung von schweren Waaren, z. B. Getreide, benützt; die kleineren gewöhnlichen Pramen für leichtere Sachen, z. B. Gemüse. Und weil man die gewöhnlichen Pramen in viel grösserer Anzahl sich hält als die Bollepramen oder Bollen, so nimmt sich so ein einzelner stärker, grösser und breiter gebaute Bollepraam zwischen den kleineren und schwächeren Pramen

gerade so aus wie ein Stier (in Leeuwarden und sonstwo in Friesland auch Bolle genannt) zwischen einer Heerde Kühe. Daher wohl der Name?
Haarlem. Johann Winkler.

9. Reime auf Eigennamen.

Zu Reuter's Schurr-Murr VA. VI. 146. Das erste dichterische Erzeugniss aus Stavenhagen sind nach Reuter die Verse der Frau Tiedten:

Susemihl kiekt ut de Luk
Spormann de giwwt em ne Kruk,
Prost seggt Sohst,
Schön Dank, seggt Bank.

Mit der Originalität dieser Verse aber hat es doch seine Bedenken; die beiden letzten wenigstens sind (s. Höfer 'Wie das Volk spricht'), mit Veränderung der Namen Sohst und Bank in Jost und Blank weit über das Weichbild der guten Stadt Stavenhagen hinaus bekannt und sicher nicht Frau Tiedtens Erfindung. Wo aber findet sich eine längere Probe dieser Nachbarreime mitgeteilt, wie sie vordem und vielleicht noch jetzt in kleineren Orten sich zu bilden pflegten? Aus der Glambecker Strasse in Neustrelitz nenne ich z. B. folgendes Bruchstück; der dritte Name war der des vor einigen Jahren verschiedenen verdienten Schulmanns Director Friedr. Egges.

Groth slacht 'n Kalf,
Krull krigt 'n halv,
Eggers krigt de Poten,
Mutter Henksch kann 'er göd up lopen.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

b. Fünf längere, derartige Reime aus der Wilster Marsch und der Gegend von St. Margarethen in Holstein sind mitgeteilt in den Jahrbüchern für die Landeskunde Schleswig-Holsteins IX (1867), S. 123 ff., ferner zwei im plattdeutschen Volkskalender von Dörr, Jahrgang 1858 S. 13, zwei in Augustiny achtarn Äben, Flensburg 1857 S. 114, einer im lütjen Strohoot, Kiel 1847, S. 92. Alle diese Scherze sind an sich wenig interessant und sie beweisen nur, daß das Volk seine Lust am Reime hat und sich freuet, dieser Lust nachgehen zu können. So möge man es entschuldigen, wenn ich noch zwei ungedruckte aus Hamburg, welche Koppmann für mich s. Z. aufzeichnete, hier mitteile. Auf die Namen von fünf Hamburger Droschenkutschern alias Besitzern paßt wahrscheinlich folgender: Soss Mann in een Droschke Secht Proschke. Is dat 'n Sak Secht Knak. Smit em rut Secht Suk. Bring 'n na de Wacht Secht Schacht. Lat em gan Secht Hahn. Auf welche Namen folgender paßt, weiss ich nicht: Mi bitt en Flo Secht Zittelo. Di eben recht Secht Olbrecht. Hau em mit 'n Hamer Secht Kramer. Denn ward he klein Secht Friedheim. Hamburg. W. H. Mielck.

10. betemen laten (s. V, 8).

a. Unter den nördl. Wörtern, zu deren Erklärung J. Kürschner auffordert, befinden sich mehrere, mit denen sich die Forschung wiederholt beschäftigt hat: über betemen laten (einen gewähren lassen, sich selbst überlassen, dann auch: etwas aufgeben, hingehen lassen, unterlassen) handelt das Mnd. Wb. I, 298 unter betemen, betamen (ziemen, geziemen), wo der ursprüngliche Sinn der Wendung (Jemand thun lassen, was er für geziemend hält, was ihm ansteht, gefällt) ausdrücklich hervorgehoben und für die verschiedenen Fälle des Gebrauchs eine reiche Auswahl von Belegen

gegeben wird. Die hübsche Redensart ist übrigens dem hochdeutschen Gebiete von jeher ebenso geläufig gewesen als dem niederdeutschen, und schon in der mhd. Schriftsprache heisst einen bezömen läzen ihn thun lassen, was ihm anstcht, s. Mhd. Wb. 3, 887^b; im Nhd., wo das starke zömen durch das schwache ziemen verdrängt worden ist sollte man eigentlich beziemen lassen erwarten, aber in dieser Wendung ist das alte Ztw. bezömen mit der regelrechten nhd. Dehnung zu bezeihen beibehalten und dann allmählich mit dem weiter abliegenden bezähmen (domare, zahm machen) vermischt worden, wodurch sich der ursprüngliche Sinn der Verbindung verdunkeln musste. Jacob Grimm hat im Deutschen Wb. 1, 1794 für dieses bezähmen lassen nicht einen besonderen Artikel bezähmen, bezeihen (nach eigenem Geziemen verfahren) angesetzt, sondern sagt darüber nur unter bezähmen domare nr. 5: 'Es leuchtet ein, dass hier überall nicht das transitive bezähmen domare, sondern sein Stamm, das intransitive bezemen (mhd. zömen) obwalte, was unserm ziemen, geziemen nahe kommt'. Als älteste nhd. Belege gibt Grimm aus Luthers Bibelübersetzung: laszt in bezemen, das er fluche, denn der herr hats in geheizen 2 Samuel, 16, 11 und aus Luthers eignen Schriften: aber den löscschlüssel kennet er (der heil. gcist) nicht, da leszt er den bapst allein mit bezemen. Werke 5, 222^b. Auch Adelung (Wb. 1, 996) und Campe (Wb. 1, 521^a) haben bezähmen lassen verzeichnet, und Ersterer sagt mit richtiger Erkenntniß der Herkunft dieses Wortes: 'es scheint, dass es zu ziemen, geziemen gehört, zumal da betamen im Nieders. auch für 'geziemen' gebraucht wird'. — In Thüringen ist die Wendung sowohl beim Volke als auch unter den Gebildeten in lebendiger Uebung; ein Vater wird zu seinem lange nachsichtig behandelten Sohne sagen: 'ich habe dich bis jetzt ganz bezähmen lassen, aber nun treibst du es mir doch zu arg!' oder die Mutter wehrt die strafende Hand mit den Worten von ihrem schreienden Kinde ab: 'lasst es nur erst bezähmen (sich ausweinen), dann wird es von selbst artig'.

Gotha,

K. Reg. l.

b. Die Bedeutung dieser Redensart ist eigentlich nicht: unterlassen, sondern, wie das Mdd. Wb. erklärt: 'jemand thun lassen, was er für ziemend hält, ihn gewähren lassen'. Wenn statt eines Accusativs der Person der einer Sache gesetzt wird, also etwa: ik lät dat betemen, so heisst es zunächst wohl: 'etwas geziemend verlaufen lassen'. "Es leuchtet ein", sagt J. Grimm im Dtsch. Wb. unter 'bezähmen', "dass hier nicht das transitive 'bezähmen, domare', sondern sein stamm, das intransitive 'bezemen' obwalte, was unserm 'ziemen, geziemen' nahe kommt. 'betemen laten', beziemen lassen, will sagen, 'thun lassen, was einem anstcht (gefällt), ziemt, wozu er selbst lust hat, und schade ist, dass wir dieses gefügen ausdrucks heute entrathen". Wem auffällig scheint, dass der ursprüngliche Sinn des Geziemenden, Passenden, gänzlich dem Ausdruck verloren gegangen ist, der mag an die umgekehrte Begriffsentwicklung von 'gebühren' erinnert werden, welches ursprünglich 'geschehen', jetzt aber 'geziemen' bedeutet.

Im Hochdeutschen fehlt das Compositum 'beziemen'; es gibt nur ein 'geziemen', so schon mhd. 'gezemen'. Umgekehrt kennen weder das Mdd., noch das Ndd. ein 'getemen', sondern allein 'betemen'. Im Mitteldeutschen, d. h. dem Binnendeutschen, welches nicht rein hd. ist, sondern die hd. Lautverschiebung nur theilweise angenommen, sonst aber in Vocalverhältnissen, Flexion und Wortschatz dem Niederdeutschen oft näher steht als dem Hochdeutschen, im Mitteldeutschen findet sich auch die Redensart

'bezmen läzen', so in dem Gedichte Athis und Prophlias, beim Hessen Herbolt v. Fritzlar, auch in der nhd. Periode bei Luther (z. B. 2. Sam. 16, 11), beim Hessen Burchard Waldis, beim Erfurter Lexikographen Stieler.

Hamburg.

C. Walther.

c. Der Ausdruck betämen laten ist auch im Lippischen sehr gebräuchlich. Die Aehnlichkeit des lippischen und bolsteinischen Dialekts macht es mir wahrscheinlich, dass die nordalbingischen Sachsen aus Wittekind's Heimat, dem Lande der Cherusker gekommen sind und nicht umgekehrt. Auch die Angabe bei Tacitus, dass die Cherusker nach der Idistavisusschlacht eine Auswanderung nach jenseits der Elbe geplant haben (Annalen II, 19) spricht dafür. Meinberg. Schierenberg.

II. Ebenliet, Etmal (s. I, 8).

a. Der Ausdruck ist auch im plattdeutsch redenden Theile des Herzogthums Schleswig allgemein bekannt, desgleichen in den nordfriesischen Districten. Was letztere betrifft, so finden sich hier folgende Formen: Etmêl (Sylt), Etmâl (Amrum, Föhr), in der Karrharde corrumpt zu Etlêm, in der Wiedingharde zu Jitlêm. — Das Wort mël ist unfraglich das altfriesische mël (= goth. mël), d. h. Zeit, Stunde. Mâl bedeutet dasselbe, da altsächs. â fast immer ahd. â, goth. ê entspricht. Das Wort êben, êt ist vielleicht gleichbedeutend mit 'Abend'. Darnach wäre Etmâl der Zeitraum von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang. Eine derartige Zeitmessung hätte allerdings etwas Befremdliches. Möglich aber auch, dass êt einfach Präposition ist. So finden wir z. B. goth. aþn = das Jahr und at-aþni = das Jahr. Wäre das vorliegende Wort analog gebildet, so hieß mël = êtmel ursprünglich allgemein 'Zeit, Stunde' und hätte erst später die engere Bedeutung 'Zeitraum von 24 Stunden' angenommen. Gegen diese Erklärung fällt aber die Form 'êben' schwer ins Gewicht.

Mit Etgröde, Etgrön hat das fragliche êt sicherlich nichts gemein; in diesen Wörtern ist et wohl aus dem altsächs. eft (= iterum, vergl. hochd. ('after') entstanden; ersteres wäre demnach 'Nachwuchs', letzteres 'Nachgrün, zweites Grün'. — Uebrigens findet sich auch im mittlern Holstein der Ausdruck 'Eddergrön' so gut wie 'edderkauen' (wiederkäuen).

Hamburg.

B. P. Möller.

b. Richtig ist Edmal mit Edgrön zusammengestellt. Ed- ist das gothische id-, angelsächs. und auch wohl altsächs., obschon nicht nachweisbar, ed-, ahd. it- und bedeutet 'wiederum'. 'Mal' ist unser gewöhnliches 'Mal' im Sinne von Zeit, Zeitpunkt oder Zeitabschnitt. Weitere Nachweise findet man in Müllenhoff's Glossar zu Groth's Quickborn unter 'Edderkauen' = wiederkäuen, welches Wort gleichfalls jenes ed- enthält; ausserdem bei Grimm, Deutsche Grammatik 2, 758. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer 827. Richthofen, Alt-fries. Wörterbuch. Outzen, Glossar der fries. Sprache. Ten Doornkaat-Koolman Ostfries. WB. Schiller und Lübber, Mnd. WB. Kilianus Dufflaeus, Etymologicum Teutonicae linguae und in den übrigen ndl. Wörterbüchern. Von unsern ndr-sächs. Idiotiken sind ausserdem als solche, die das Wort und zum Theil noch andere Composita mit ed- verzeichnet, zu nennen: Richey Hamburg. Id., Schätze Holst. Id., das Bremische WB., Stürenburg Ostfries. WB. und endlich Rödning WB. der Marine.

Die richtige Ableitung hat bereits 1767 das Bremer WB. gefunden. Der Zeitraum, für dessen Bezeichnung das Wort dient, ist entweder der Tag von 24 Stunden oder seltener der Tag von 12 Stunden oder eine Tide, aus einer Fluth und einer Ebbe bestehend, von gleichfalls ca. 12 Stunden.

Der Ausdruck ist verbreitet von Flandern bis zur Ostsee, gleichermassen heimisch bei den drei niederdeutschen Stämmen der Franken, Friesen und Sachsen; doch muss man für das letztere Volk wohl die Geltung auf die Küstendialekte einschränken, wenigstens ist es mir nicht gelungen, sein Vorkommen im Binnensächsischen zu constatieren. Befremden muss aber, dass man dasselbe vergeblich im Pommerschen WB. von Dahnert sucht. Ich möchte glauben, dass es der Sprache des meklenburgischen, pommerschen und preussischen Küstenbewohners und Seemanns nicht abgeht, wie es denn auch in Peter van der Horst Beschreibung van der Kunst der Seefahrt, Lübeck, 1673, nach Ausweis des Mnd. WB. sich findet. Zeugnisse für die jetzigen Dialekte der Ostseeküste wären erwünscht.

Ein viel beschränkteres Gebiet fällt dem Evenlit zu. Ziegler Ditmarsch. Id. (Anhang zum Richey, 1755) und Müllenhoff haben es aus Ditmarschen nachgewiesen. Nach obiger Angabe ist es oldenburgisch, d. h. auf der östlichen Halbinsel Holsteins und auch wohl auf der Insel Femarn heimisch. Als allgemein holsteinisch bezeichnet Schütze es. Ein holsteinischer Bekannter sprach es ungefähr dat *evenlit* aus, mit fast völligem Schwund des *v*, grade wie man *even* (neben *effen*) statt *even* (eben) spricht.

Schütze leitet das Wort von *even* und *lid* = Glied ab. Betreffs des ersten Bestandtheiles des Wortes hat er ohne Zweifel das Richtige getroffen. Auch die Etymologie des Grundwortes kann richtig sein. Bedenken macht freilich das lange *i*. Diese Schwierigkeit würde gehoben, wenn man *lit* als dasselbe Wort fassen dürfte mit dem von Kilianus beigebrachtem *lijd*, *lijde* = transitus, meatus, via, actus. Nur scheint dies Wort feminin zu sein, Evenlit ist aber neutral; ferner lässt sich dieses *lijd* nicht im Sächsischen nachweisen. So bleibt wohl nichts anderes übrig, als ein Neutrum *lid* gleicher Bedeutung, das es einstmal gegeben, anzunehmen. Uebrigens würde dieses so gut, wie das ndr. *lijde* und das von Schütze herangezogene *lid* (*membrum*) zurückzuführen sein auf das altsächs. starke Verb *lidhan* = gehen. Die locale Beschränktheit des Vorkommens von *evenlit*, sowie der zweite Bestandtheil dieses Compositums machen das Wort zu einem der interessantesten unseres holsteinischen Sprachschatzes. Hamburg. C. Walther.

c. Zu etmal ein Zeitraum von 24 Stunden vgl. etmal n. (von et, it, at = wiederum) die wiederkehrende Zeit, Periode, gew. die Flutperiode von 12 oder die Tagsperiode von 24 Stunden'. Mnd. Wb. 1, 749^b. In Bezug auf das gleichbedeutende holst. Ebenliet wage ich eine Vermuthung so lange noch nicht auszusprechen, als ich nicht sicher bin, ob damit wirklich ebenliet, ebbeni^liet? oder *evenliet*? gemeint ist.

Gotha.

K. Regel.

12. wätting (s. III, 30).

Diese ndr. Benennung des Enterichs erklärt sich zunächst als eine Ableitung (wie a. a. O. sünkinnt-ing, Marickkäferchen) von wärt, wärte, welches Wort für Enterich holsteinisch, bremisch, oldenburgisch, ostfriesisch, vorkommt, (s. Quikborn, Bremisches Wb. 5, 199, Frommann Z. 3, 501, Stürenburg 319) und (nach Pierers Univ.-Lexikon) auch für die Bergente, wie für die gemeine wilde Ente gebräuchlich ist. Wenn aber zur Etymologie des Wortes nicht mehr beigebracht ist, als was Stürenburg aus dem Bremischen Wörterbuche wiederholt hat, so ist wärte wol bis jetzt noch unerklärt und verdiente eine genaue Untersuchung.

Aus der Helgolander Mundart hat Hoffmann von Fallersleben (Fromm Z. 3, 33) guârd, Enterich, aufgezeichnet; völlig gleich lautet nach demselben Gewährsmann helgoländisch guârd, Garten.

Leitmeritz.

J. Peters.

13. eiske. jiggel.

Von einem alten Landmanne, gebürtig aus der Altmark, während des grössten Theiles seines Lebens wohnhaft in der Gegend von Hitzacker, wurden dem Unterzeichneten folgende niederdeutsche Vokabeln mitgetheilt, die ihm anderweitig nicht bekannt sind. Leser dieser Blätter, welche über den Gebrauch derselben weitere Auskunft ertheilen können, werden freundlichst um eine solche gebeten.

Eiske masc., Deklination mir nicht erfragbar, Euphemismus für Wulf. Man soll letzteres Wort gar nicht in den Mund nehmen: sobald ein Mensch es ausspricht, wirft eine Wölfin zwölf Junge! Diese sonderbare Vorstellung von einer übermässigen Fruchtbarkeit des Wolfsgeschlechts ist wohl entstanden durch Missdeutung des in v. Memels Lustiger Gesellschaft (Vgl. Nörd. Korresp.-Bl. III, S. 28) angeführten Volksglaubens, ein Wolf komme zur Welt, sobald ein Mensch in den Zwölften das Wort Wolf ausspricht. Bei Eiske möchte ich von einer Ableitung vom altheutschen egi (Schrecken) denken; es bedeutete danach den Schrecklichen, Entsetzen Einflössenden: eine sehr passende Bezeichnung für den, welchen man nicht einmal zu nennen wagt.

Jiggel masc., schwach deklinirt, doppelte Bedeutung: Tannennadel, nicht Tannenzapfen, wie die Gleichheit mit Jökel verleiten könnte anzunehmen. Der Tannenzapfen heisst Dannappel, der Tannenzweig Dannentacken. Ein junger Mann aus der Gegend von Trittau (östl. Stormarn) kannte das Wort in derselben Bedeutung, sprach es aber Jichel aus.

Hamhurg.

J. Wedde.

14. Jünkarkhof. Karkhös.

Auf der Sanddüne, die von Weddingstedt über Lunden und bei Preil bis gegen die Eider sich erstreckt, liegt im Ksp. Weddingstedt das Dorf Stelle, und aufserhalb dieses Dorfes an einer hochbelegenen Dünenstätte der Jünkarkhof. Der Volksmund meint, dort seien Juden begraben. Ich bezweifle diese Annahme stark, und hitte, wenn möglich, um eine andere Erklärung. Bei Klein-Wittensee im Schleswigschen liegt eine Mühle, op 'n Karkhös (= Kirchhorst? W. H. M.) genannt. Bei Hütten liegt das Gehege Röhrkarkn. Unstreitig besagt dieser Name, dass genanntes Gehege einst die Kirche berührte und daher diesen Namen trägt.

Dahrenwurth.

H. Carstens.

15. Ünnermél.

In Ditmarschen hat man für Mittagsschlaf den Ausdruck Ünnermél. Findet sich derselbe auch in andern Gegenden des niederdeutschen Sprachgehiets? Dahrenwurt b. Lunden. H. Carstens.

16. Ein alter spruch (s. Jahrb. I, 29. Kspbl. III, 28. IV, 23).

Den weitverbreiteten Spruch teilt A. Stöber (Aus alten zeiten allerlei über land und leute im Elsass. Mülhausen 1872) als alte inschrift im archiv von Zuhern (von 1593) in folgender gestalt mit:

Es soll sich niemand rühmen,
 sein glück steh als wie ein blumen;
 es kommt der wind in einer nacht
 und nimmt des blümeleins Kraft und Macht.

Aenlich ist die fassung, die Hoffmann v. F. aus einem Stammbuch der Weimarschen bibliothek (16. od. 17. jahrh.) anführt:

Niemand soll sich rühmen,
 Denn sein glück steht wie blumen:
 Es kommt wol ein kalter reif über nacht
 Und nimmt der Blumen kraft und macht.

Elberfeld.

W. Crecelius.

17. Ein niederdeutsches rechenexempel.

Item uth ein Luft-hoff fyn,
 Alwaer schone Fruchten fyn:
 Compt mit Appeln ein Ionglinck.
 Onder des als he so ginck;
 Bejegend em Iunflern veer.
 Fryfters sprack he so tho er:
 Rechte-voort fal Ick even;
 Iuw van myn Appeln geven:
 Ein veerdendeel und ein half,
 Sesse min: noch hold Ick twalff.
 Ey leeve! bericht my dat:

Wo veel Appeln heft he hat?

☞ Dögt levet na de Doot.

Aus: Arithmetica dat is: De Reken künft. — im Drück vörferdiget Dörch: Rembertum Friebe, Wolvörordneten Schryff- und Rekenmeister der löffliken Stadt Embden. Gedrückt tho Embden, By David Hindricks van Borckum, Voor Jann Rippen Schuirman Boeckverkoper in de Bruggeftrate int golden AB. im Jahre 1658. (S. 169). Elberfeld. W. Crecelius.

III. Anzeigen und Notizen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter fernerhin direct der Expedition 'Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße' zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühnmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbegriffen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1880 haben ferner eingeschickt die Herren: Prien - Leipaig; Schults - Schleiz; Crone - Münster; Stranch - Tübingen; Hnyskens - Strassburg. Hamburg. W. H. Mielck.

6. Für den Verein dankend erhalten:

Gntiska. Lijst van Gotische Woorden wier geslacht of buiging naar analogie van andere gotische woorden, of van het ond-germaansch wordt opgegeven, door Dr. J. G. Gallée. Haarlem, de erven F. Bohn. 1880. Von dem Herrn Verfasser.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Korrespondenzblatt

des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Eingetreten in den Verein:

Dr. Könnecke, Archivar, Marburg.

Veränderte Adressen:

Dr. A. Hagedorn, bisher Berlin, jetzt Lübeck, Mühlenstraße 824.

Dr. K. Höhlbaum, bisher Göttingen, jetzt Archivar in Köln.

2. Jahrbuch für 1880.

Das angekündigte Jahrbuch ist in Folge hindernder Umstände noch nicht zur Versendung gekommen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. K. Bauer †.

Karl Bauer wurde am 10. April 1830 in Sachsenhausen, einem kleinen Städtchen des Fürstenthums Waldeck, geboren, wo sein Vater erster Beamter des Kreisamtes der Eder war.

Bis zu seinem 13. Jahre erhielt er Privatunterricht vom dortigen Superintendenten Steinmetz und vom Cantor Rothe, besuchte alsdann, nachdem sein Vater als Regierungsrath nach Arolsen versetzt worden, die dortige gute Privatschule des Rektors Grosskurth und von Ostern 1845 bis Michaelis 1848 das Gymnasium in Corbach.

Nachdem er wegen der damaligen Unruhen ein halbes Jahr zu Hause geblieben, ging er im Frühjahr 1849 nach Jena, um Jurisprudenz zu studieren. Ein Lungenleiden, verbunden mit mehrmaligem Blutsturze, zwang ihn, vom Herbst 1849 bis zum Frühjahr 1852 im elterlichen Hause zu verweilen, und nur die allersorgsamste Pflege und ein mehrmaliger Kur-Aufenthalt in Lipp-springe erhielten ihn am Leben; jedoch blieb er von dieser Zeit an stets kränklich und da er seinen Körper sehr schonen, geistige Getränke, starke Fusstouren etc. meiden musste, so wurde dies der Grund, dass er sich von allem Umgange mit Menschen mehr und mehr zurückzog und nur seinen Büchern und Sammlungen lebte.

Später besuchte er noch die Universitäten Heidelberg, Bonn und Berlin und liess sich nach bestandenen Examina und in Corbach abgehaltenem Access als Rechtsanwalt in Arolsen nieder.

Schon als Knabe beschäftigte er sich viel mit naturwissenschaftlichen

Sammlungen, die er mit seltenem Ernst, grosser Accuratesse und eisernem Fleisse betrieb. — Als Student folgte er dieser Neigung, hörte allgemein-naturwissenschaftliche Collegien und machte jährliche Reisen, bei denen er seine Sammlungen vermehrte. — Gleichzeitig interessirte er sich für ältere und neuere Sprachen, deren Studium er sich ebenfalls mit grossem Eifer hingab.

In Arolsen lebte er im elterlichen Hause und zog sich, besonders als er nach des Vaters Tode 1869 mit der ebenfalls kränklichen Mutter allein wohnte, ganz von allem Umgange zurück. — Ausser seiner jährlichen Reise, den jährlichen Besuchen seiner Brüder, an denen und deren Familien er mit grosser Liebe hing und dem täglichen Spaziergange in den nahegelegenen Wald kannte er keine Erholung und so war es ihm trotz seiner bedeutenden Praxis möglich, einen grossen Theil seiner Zeit den erwähnten Studien, zu denen nachher noch Kultur- und Kunstgeschichte hinzukamen, zu widmen.

Mit den Jahren und vor allem nachdem ein häufig wiederkehrender Magenkatarrh ihm die jährlichen Ferienreisen mehrmals unmöglich machte, schwand, wenn auch nicht das Interesse, so doch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und er widmete sich immer mehr den sprachwissenschaftlichen Studien, darunter vorzugsweise dem Altdeutschen und den niederdeutschen Mundarten, zu deren besserem Verständniss er noch die wämrise und holländische Sprache studierte.

Da das Waldecksche Ländchen grade für das Studium der deutschen Mundarten insofern interessant ist, als die ehemalige Grenze der Saehsen und Franken (Chatten) es durchschneidet und in der Abgeschiedenheit von allem Verkehr sich sowohl die sprachlichen als anderweiten Eigenthümlichkeiten in grösserer Reinheit als anderswo erhalten, so veranlasste ihn dies zu Sammlungen der verschiedenen Volkssprüche, Lieder, Räthsel und wurde es sein Lieblingsplan, sich diesen Studien ganz zu widmen und seine Anwaltspraxis, die ihm, besonders in Folge der neuen Gerichtsverfassung, nicht mehr zusagte, niederzulegen.

Indess war er körperlich immer leidender geworden und nach einer erfolglosen Emser Kur begab er sich im September 1879 in die Privatklinik des Professor Wagner in Leipzig in der festen Ueberzeugung, dieselbe nicht wieder zu verlassen.

Hier beschäftigte er sich wissenschaftlich bis zu seinem letzten Augenblick, trotzdem die in Folge mangelhafter Ernährung eingetretene grosse körperliche Schwäche zeitweise den Geist und besonders sein Gedächtniss beeinflusste.

Sein Tod erfolgte rasch und unerwartet am 12. Januar 1880. — Die Obduction ergab ausser kranker Lunge und Magenerweiterung noch Nieren- und Leberkrebs.

Er hinterliess ausser einer ansehnlichen Bibliothek und nicht unbedeutenden naturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Sammlungen eine werthvolle Sammlung alter waldeckseher Urkunden etc., sowie das Manuscript eines Waldeckseher Lexicons nebst Liedern, Sprüchen und Räthseln in Waldeckseher niederdeutscher Mundart, dessen Herausgabe er dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung noch bei Lebzeiten in Voraussicht seines baldigen Todes übertragen und wozu er demselben ein Kapital von M. 6000 übergeben hatte. Ausser diesem Kapitale hatte er kurz vorher dem erwähnten Vereine M. 1500 zugewandt, um eine Sammlung der bis jetzt in Einzelsammlungen, Idiotiken etc. zerstreuten Volksreime und Kinderlieder zu veranlassen, und ebenso der Universität München M. 3000 zur Prämierung einer Geschichte der deutschen

Holzschneidekunst, der Universität Jena aber A. 1800 zur Prämiirung der besten Schrift über deutsche Dialecte zur Disposition gestellt.

Er hatte viel gelernt und war ein Charakter, geachtet von Jedem, der ihn kannte und herzlich geliebt von den Wenigen, die ihm nahe standen.

Körbisdorf.

L. Bauer.

2. Hexengesang (s. V, 33.).

In dem Gesange der nach dem Brocken ziehenden Hexen hat die heutige Volksüberlieferung ohne Zweifel den Text eines jener alten unsaubern Tanzlieder teilweise festgehalten, welche den armen Opfern der Hexenprocesse gerade garstig und unfätig genug erschienen für die wüsten Feste ihres ihnen erst durch die Qualen der Folter aufgenötigten Herrn, des Teufels. J. W. C. Steiner teilt in seiner Geschichte der Stadt Dieburg (Alterthümer und Geschichte des Bachgau im alten Maingau. Th. III. Darmstadt 1829) aus einem die Dieburger Hexenprocesse von 1627 betreffenden 'Actenvolumen des vormaligen Vicedomamts Aschaffenburg' S. 98 mit, das unter den auf Anordnung des Mainzer Erzstifts den Angeklagten vorgelegten 18 General- und 98 Specialfragen sich — als Nr. 54 der letztern — auch eine solche nach den beim Gelage (des Teufels und der Hexen) gesungenen Liedern befand. 'Es waren folgende, sagt Steiner: der Pumpernickel, der Stumpfhund —

Soll der Hund nit stumpfig seyn,
Kreucht zum Hünerloch aus und ein.

Stumpfig ist der Hund u. s. w.

Dafs dich der Hagel erschlage u. s. w.,

Steiner scheint also die Fortsetzung gekannt zu haben: und wer die alten Hexenprocessacten — diese Dieburger oder andre — nachschlagen wollte, könnte vielleicht sein doppeltes 'u. s. w.' ergänzen und damit unsere Liederkennntnis bereichern. In dem weitschichtigen gedruckten Materiale habe ich mich zu diesem Zwecke bis jetzt vergebens umgesehen; auch H. Heppes neue Bearbeitung von Soldans Geschichte der Hexenprocesse (Stuttg. 1880) hat bezüglich des Hexengesanges I, 302 nur einen Hinweis auf Bodins Daemonomanie, in Fischarts Übersetzung 1581, S. 315 und 1591, S. 110.

Für die Auffassung des 'Stumpfhundes' als Tanzlied bietet der Zusammenhang der nachgewiesenen Anführung bei J. Praetorius (Satyrus Etymologicus, . . . sampt dem sonderbahren Anhang, der kleine Blocksberg genannt [1672] S. 491) genügende Gewähr. Es wird dort erzählt, das ein zum Hexenconvent auf den Blocksberg geschleppter 'Pfeiffer' nach der Mahlzeit angereizt wurde, zum Springen und Hüpfen zu gehen. 'Da hat er gefragt, was er denn geigen sollte . . . Da soll der Teuffel ihme dieses vorgesungen haben:

Solt der Hund nicht strümpficht seyn,

Fährt zum Fenster aufs und ein?

Strümpficht ist der Hund.

Wie er dieses Lied ohne Ende gefiedelt, da hatten sie alle gesprungen, als wenn sie toll und thöricht wären'. Das sehr umfangreiche Buch desselben belesenen Verfassers 'Blockes-Berges Verrichtung . . . ingleichen von der Hexenfahrt, und Zauber-Sabbathe, so . . . die Unholden . . . in Sanct-Walpurgis-Nachte anstellen sollen' u. s. w. (Leipz. 1668 und 1669) illustriert den Hexentanz durch einen Kupferstich, in der Beschreibung aber führt es den Stumpfhund nicht an; indessen wird man aus seiner Verwendbarkeit für die buhlerischen Orgien unsauberer Geister auf dessen schmutzigen

Inhalt schließen müssen. Worin dieser bestand, möchte nicht schwer zu erraten sein. Im Ring des Heinrich Wittenweiler ed. L. Bechstein (Stuttg. 1851) lautet eine Stelle, S. 57, Bl. 14^b, 29 ff.: 'Der ward do ... sprechen:

Mäzli Rürenzumph,

Dein nam ghoret wol zuo meinem stumph,

So ghört mein stumph zuo deinem muot' u. s. w.

strumpf ist Nebenform zu stumpf (s. Lexer, Mhd. Wb. II, 1254 und 1266; Schmeller, Bayr. Wb. II³, 761 ff.) und stumpfig, strümpflich regelmäßiges Adjectiv. Die Beziehung auf den hellehnt (J. Grimm, D. Myth. II⁴, 832), den 'hundsbrautläufigen Teufel', liegt nahe — und wer den mythologischen Spuren noch weiter rückwärts folgen will, wird sich mit E. L. Rochholz (Drei Gaugöttinnen etc. Leipz. 1870 S. 28, 39 u. 76 ff.) vergegenwärtigen müssen, dafs die in der Walburgisnacht auf den Wiesen tanzenden und auf den Blocksberg fahrenden Hexen 'arge Trübungen einer ursprünglich edleren Vorstellung sind von gütig gesinnten und für den Erntewachstum bemüht gewesenen Geistern'. Der Hund ist das Geleitsstier der Fruchtbarkeitsgöttinnen (a. a. O. 20), insbesondere der Walburg (a. a. O. 18 ff. 41) und spielt in ihrem Culte eine bedeutende Rolle (a. a. O. 19 ff. 22. 23. 45 ff. 85). Dafs das zotige Lied die indirect auch zum Walburgisdienst gehörige (Rochholz a. a. O. 21), aber doch wol erst im 16. Jahrh. entstandene Sage vom Hündlein zu Bretten³ behandelt habe, wird man wol nicht annehmen dürfen; es könnte auch höchstens in der Form sein, welche Fischarts Practic 1574, Bl. B. 7^b voraussetzt: 'fürt mich nur nicht zu den Roten Baurenhunden, sie jagten nächst das hündlein von Bretta, das es den schwachen werkzeug am zaun lis: O wie schrülen die arme gevatern? Wie hatten die gans vnd hünere ein schnattern? Wie kräheten die hân? Ei wie hing das Wachtelpfeiflein dort so schön: Amsäliger kond es nicht zu Augspurg auf dem Reichstag zügehen, wann die Enten das Apocope auf der gassen vmziehen'. Vgl. Gargantua 1590, S. 113: 'Er liefs nie kein Nieren, noch anders wie das Hündlein von Bretta dahinden, von fremdes genäsch wegen' und B. Hertzogs Schiltwacht (Magdeburg, J. Francke), Bl. B 2^a am Schlusse einer schmutzigen Pfaffengeschichte: 'Das heist auff die Bulschaft gangen, wie Herr Hündlein von Bretten, dem der Doldrian an der Thür hencken bleib'.

'Der Pumpernickel', das zweite von Steiner genannte Lied, scheint noch heute in Bayern gesungen zu werden. Der Baiेरische Abraham a Sancta Clara Anton von Bucher sagt in seiner allerdings niemals gehaltenen Predigt auf St. Christoph (Werke gesammelt und herausgegeben von Jos. v. Klessing IV, München 1835, S. 62 ff.): 'Auf dem Lande giebts keine Bordelle. Ja! wenn ihr so wollet ... Aber aus meinem Fenster sehe ich alle Wunder. Da gehen denn nun in das Haus, in welches ich von meiner Zelle schnurgerade hineinsehe, früh und spät eine Menge Leute aus und ein — keine Andacht ist drinne. Singen höre ich zwar, wenn ich vorbey gehe, aber nichts aus Davidpsalmen — den lüderlichen Pumpernickel hört man, und dazu läutet man mit allen S. V. S[au]-Glocken! ... Es ist in der Früh eine Mette — welche Mette? Ach eine H—-Mette, eine Rausch-Mette. Nichts für ungut, liebe Eltern! die Unbild thut das Maul auf. Zieht eure Kinder besser' u. s. w. Schmeller, der im Bayr. Wb. I³, S. 392, auf die Stelle hinweist, kennt das Lied nicht. In Frommanns Deutschen Mundarten V, 131 wird aus dem südöstlichen Teile des Fichtelgebirgs unter Schnaderhüpfeln (V. 13—16) eine vierzeilige Strophe mitgeteilt von Pumpernickel, der hinterm Stuhl seine Hosen ohne

Faden flickt, und diese könnte wol ein Nachklang jenes alten Landsknechtliedes sein, welches Schuppius im 'Freund in der Not' (1657. W. Braunes Neudruck, Halle 1878, S. 39) bei der Erzählung von den Schicksalen seines trotz aller Abmahnungen unter die Soldaten gegangenen alten Dieners anführt: 'Hans Wurst kam über ein Jahr wieder zu mir, und zog auf, wie der alte Bompur-Nickel, von welchem die alte Teutsche Landsknecht sungen:

Bompur-Nickel ist wieder kommen,
und hat die Schuh mit Bast gebunden.

Ich dachte im Anfang, es sey ein große Weisheit, dafs er in solchen bettelhaftigen Kleidungen aufziehe, er werde ohne Zweifel sein Geld in die Kleider eingenehet haben. Ich sahe unterweilens, dafs ein Regiment Ungerischer Musquetirer auf seinem Rock daher marchirten' u. s. w.

Dass der Pumpernickel der Landsknechte die komische Figur eines heruntergekommenen, ehemals stattlich daher rasselnden aber bornierten Miles gloriosus ist, liegt auf der Hand. Man wird ihn sich im Glück und ebenso nachher im Unglück mit allen Eigenheiten dieses Charakters denken müssen, und dabei körperlich von übermässig gedrungener klotziger Gestalt. Letzteres legt der Name nahe, mag man diesen nun als von dem dickleihigen und hartkrustigen Schwarzbrote Westfalens hergenommen oder aus sich erklären, und dann etwa auf jenes übertragen. Nach Analogie des auch sonst von Speisen benannten lustigen Person in der Komödie (Hans Wurst, Pickelhäring, Jean Potage, Jack Pudding u. s. w.) würde ich mich für Ableitung des Namens von Brote entscheiden, wenn dieses in Westfalen wirklich seit alter Zeit so genannt würde. Da jene Bezeichnung aber in der Qualität eines Spottnamens aus Süddeutschland zu stammen scheint⁴, so wäre zunächst die Frage aufzuwerfen, was man sich dort bei dem Worte denkt. In Kärnten ist es ein kleines lebhaftes Kind (Lexar Kärntn. Wb. S. 46), in Oesterreich ein kurzer dicker Mensch — ein mit niedrigen und plumpen Schritten fortstossender Knürbs (M. Höfer, Etym. Wh. II, 357), in Baiern ein kleines dickes Kind oder Persönchen (Schmeller I, 392) und in der Schweiz singt man dem Wiegen- und Schoofskinde beim Waschen und Kämmen vor (Rochholz, Aleman. Kinderlied und Kinderspiel S. 310):

'I bin e chleine Pumpernickel
i bin e chleine Bär,
und wie mi Gott ersehaffe hät,
so wagglen ich derher'.

Schon mit dem einfachen Niggel wird die Vorstellung unförmiger und plumper Kleinheit auf alemannischem Gebiet verbunden (Staub a. a. O. S. 119 ff.). Sonst heifst dort auch der große Holkreisel Niggel (Stalder, Schweiz. Idiot. II, 238), während in Schwaben Nickel 'ein kleiner und dabei eigensinniger Mensch' ist (Schmid, Schwäb. Wb. S. 407).

Erscheint diese Bedeutung des süddeutschen Pumpernickels nun auf das Sujet des Landsknechtliedes vollkommen übertragbar, so verdeutlicht eine Analyse des Wortes uns jenes noch mehr. Für die sprachwissenschaftliche Erklärung würde es nicht nötig und auch wol nicht richtig sein, hier 'Nickel' als Hypokoristikon von Nicolaus zu fassen (s. Stauh a. a. O. S. 121 ff.); anders aber stellt sich die Sache, wenn man die Vorstellungskreise des Volkes in Betracht zieht. Diesem ist durchaus geläufig, zur anschaulichen Bezeichnung bestimmter besonders hervortretender menschlicher Absonderlichkeiten Vornamen sprichwörtlich zu verwenden. Mag daher das süddeutsche Pumpernickel und noch zutreffender der möglicher Weise doch

autochthonische Name des Westfälischen Schwarzbrottes im letzten Teile von einer Wurzel der i—a—u-Reihe abzuleiten sein; für die komische Person des Liedes liegt es näher, sie auch in ihrer ganzen Eigentümlichkeit durch den auf unmittelbare Anschauung hinwirkenden Namen individualisiert zu denken. Demnach ruht der Accent hier auf dem ersten Teile des Wortes: pumpern, pümpern aber ist iterativum zu pumpen s. v. a. durch Klopfen, Schlagen, Stofsen einen dumpfen Schall verursachen; man kann sich dabei wol mit Staub einen in Gang und Hantierung ungeschickten Tülpel denken und hat nicht nötig (mit Adelong, Höfer, Woeste, Weigand u. Ä.) in die grobe Vorstellung vom grossen Junker Bombart zu verfallen. Dass die 'Nickel' des Teuffels gerade daraus Anlass genommen haben sollten, ihrem 'Stinckbräutigam' Vorliebe für den Pumpernickel zu imputieren, macht der diesem unter vielen andern oft beigelegte Schmeichelname 'Nickel', 'Grossnickel' (J. Grimms D. Myth. II¹, 889), ja 'Pompernickel' (s. Creclius in Wolfs Zeitschr. f. D. Myth. II, 64) überflüssig. Ferner scheint mir das Pumpern, d. h. das Stofsen und Schlagen auf hohle Brettertruhen mit der sogenannten Ratschn in der hier (Korrespbl. II, 26 ff. III, 67) wiederholt besprochenen katholischen Pumper- oder Rumpelmette der Karwoche nicht sowol auf das Erdbeben u. dgl. beim Tode Christi zu zielen, als auf den von seinen Gewissensqualen gepeinigten Judas⁴ und den Urheber derselben, den Teuffel, gemünzt zu sein. In der Ostermette spielt der Böse bekanntlich seit alter Zeit eine Rolle und wurde im geistlichen Drama mit der Ausbildung der komischen Scenen allmählich zum Possenreißer und vielgeprügelten Gegner der Himmlischen. Hieraus wäre dann auch am einfachsten die sprichwörtliche Redensart vom Singen des Pumpernickels in der Kirche (s. Frommanns Mundarten VI, 165, Nr. 47, Schmellers Bayr. Wb. I², 392, Birlinger Alem. II, 262) und vom Singen des Pumpernickels überhaupt in der Bedeutung 'Schläge erhalten oder austheilen' (Frommanns Mundarten IV, 337, Birlinger a. a. O. und Staub a. a. O. S. 122) zu erklären. Die von Birlinger II, 263 aus des Dionysius Klein Höll Teuffelischer geh. Cantzeley von 1625 angezogene Stelle ist jedes Falls so zu verstehen; denn in der Tragico-Comoedia desselben Autors (Tübingen, Bey Johann Alexandro Cellio 1622. Fol. — in Berlin) lautet dieselbe:

'Teuffel.

Hast du kein Weh zum Teuffels Kind —

Ich kan sie dir machen gar geschwind.

Ich will dir gnug Wehmutter sein.

(Schlecht auff sie dar.)

Drumb gib dich vndultig darein.

Pompernickel singt mit mir all,

Dapffer zu, schreit mit lautem Schall.

(Jetzt zeucht der Teuffel einen scheusslich verkleideten

Hund vnter defs Weibsbilds Kleidung herfür, und spricht weiter:)

Den jungen Teuffel hab ich do' u. s. w.

Wie die Scene auf der Bühne darzustellen sei, wird S. 48 ausführlich angegeben.

Ähnliche Ausdrücke sind: dem Sautzen rufen s. v. a. sich erbrechen, den armen Judas singen s. v. a. in grosser Not sein (Heyne im D. Wb. IV, 2, S. 2351) u. a. m.

Die Vermittelung der Redensart: 'den Pumpernickel singen' mit dem

Gegenstände des Landsknechtsliedes, der auch früh in das Drama übergieng (s. Birlinger a. a. O. IV, 157), versucht eine von A. Stöber unter die Sagen des Elsasses (St. Gallen 1852) S. 350 Nr. 282 aufgenommene Geschichte vom Ursprung der Redensart: Zu Weissenburg, wo man den Bumpernickel in der Kirche singt. Ob die darnach über dem Steinbilde des Wirthausnickels mit der Jahreszahl 1717 erhaltene Inschrift Reste des alten Landsknechtsliedes erhalten hat, vermag ich leider nicht zu sagen. Indessen klingt ein altes Trinklied an:

‘Hört zu ihr Brüder insgemein
Weil wir alher versammelt sein
Von wunderlichen Dingen
So Bumper Nickel thut singen
Der Bumper Nickel singt
Dass in der Kirche erklingt
Trinkt rum ihr lieben Brüder
Dass es komt bald an mich
Ach ach wie durst es mich
Der Bumper Nickel ist gar Trucken
Drum laßt er hencken sein Zumpen’.

Steglitz bei Berlin.

C. Wendeler.

1) Vgl. Briefwechsel Meusebach-Grimm. Heilbronn 1880, S. 365.

2) S. 326—334. Des Praetorius hierher gehörige Hauptstelle ist wörtlich der ‘Hundstägige(n) Erquickstund: Das ist, Schöne, Lustige Moraliache vnd Historische Discursf. . . Von wunderhährlichen geheimen vnd offnen Sachen (Franckf., J. G. Schönwetter 1650)’, S. 455 entnommen: ‘ergriff ein jeder Geist seine ihm anvertrauete Schülerin, hey der Hand, fieng an mit deroeschligen zu tantsen, welcher Tantz mit ganz wunderlichen vnd seltsamen Affentherlichen Gehorden verrichtet ward u. s. w. Etliche hielten brennende Windhechter in den Händen, vnd neigten sich zuvor für ihrem Teuffel, vnd küssteten ihn, sangen anch demselhigen zu Ehren garstige vnd vnflätige Lieder. Einer . . . spielte auff der Pfeiffe n. a. w. Nachdem . . . gieng ein jedero mit ihrem Teuffel zu Bett, vnd verüheten ihre geile Brunst etc.’ — Ueber Praetorius s. Gödeke GR. I, 499 und dazu Archiv f. Litt.-Gesch. VII, 358 ff.

3) Paulis Schimpf und Ernst ed. Österley S. 256, Nr. 425, B. Waldis’ Esopus, ed. Kurz I, 376, Nr. 89 (vgl. Anmerk., S. 139) und Kirchhoffs Wendunmuth od. Österley III, 501, Nr. 232 haben die Sage ohne Localisation in Bretten; sonst s. Grimms Deutsche Sagen Nr. 95, E. Meiers Deutsche Sagen aus Schwaben Nr. 395, und dazu W. Wackernagels Scherz ‘Die Hündlein von Bretzwil und von Bretten. Ein Versuch in der Mythenforschung’ im neuen Schweizerischen Museum V (Basel 1865) S. 339 ff.

4) Dass das Wort Pumpernickel in Westfalen unbekannt sei, behauptet A. v. Eye in Frommanns Mundarten II, 507; vgl. auch H. Hüffer in Pucks Monatschrift f. rhein.-westfäl. Geschichtsforschung II, 276. 279. Mit der Erklärung desselben haben sich Viele beschäftigt, in neuerer Zeit besonders: W. Wackernagel in Pfeiffers Germania V, 350 ff.; Birlinger in seiner Alemannia II, 262 ff., IV, 157, V, 261, VIII, 51; Hüffer a. a. O. II, 272 ff.; F. Stauh in seiner aus den Papieren des Schweizerischen Idiotikons herausgegebenen Monographie ‘Das Brot im Spiegel schweizer-deutscher Volkssprache und Sitte. Leipzig 1868’ S. 119 ff. Siehe hier noch Korresphl. I, 62 und 69. — Aus einem vergessenen lateinischen Programm des Osnabrücker Rectors Zach. Gützte von 1725 über den Bumpernickel giebt J. Goutl. Bidermann in s. Act. scholasticis VII (Nürnberg 1747) S. 99 ff. Auszüge, u. a. auch Verso zum Lobe des Bumpernickels.

5) Nickel, Nickelein seu Nickelchen, equus pusillus, quasi perpetuo nictans, quod Nickel deinde otiam ad scortilla translatum est: hinc ein Kommissnickel, vile scortum, meretricula vulgaris, communis. Sticker, Der Teutschen Sprache Stammhaum, Nürnberg 1691, S. 1346. Frommanns Mundarten III, 3. Stauh a. a. O. 120 ff. Müller, Engl. Wb. II³, S. 134.

6) ‘In der Marterwochen jagt man drei Nicht nach einander den Judas finster inn der Rumpelmetten mit Hämmern, Steinen, Schlegeln, Klüppfeln, Kolben, Stecken, Polterern,

stossen vnd klopfen, so vnsinnig als stürmten die Teuffel das Fegfwr'. Fischart, Binenkorb 1588 A. Bl. 164a; vgl. Gargantua 1590, S. 24: 'Judasjagige Retscher' und S. 186: 'das Liecht ausz: Laust einander das Haar, dafs wir den Judas jagen gar'. Übertragen a. a. O. S. 259: 'da würden sich die Hüfen recht regen, als wann die Wirt mit der Ketten im Fafs rumpeln vnd die Drusen Judasziagen'. Über die Sache s. Paul und Braunes Beiträge II, 184—186.

3. Namen-Entstellungen (s. IV, 85).

a. Aehnliche Reimspielereien finden sich bei uns ebensowohl mit vokalischem, als konsonantischem Anlaut. Von einem Knaben hörte ich z. B. folgenden Spruch: August, Widewaugust, Widewuuptus, Kataugust, Widewuuptus, Katuuptus, Katholischer August. Meine eigenen Kinder bringen mir dazu für das 3., 5. und 6. Wort die Varianten Widewuupti, Katuupti und Widewitschen, Katitschen. Mit Ernst würde es also heissen Ernst, Widewernst, Widewitschen, Katitschen, Katholischer Ernst. Vor mehr als 30 Jahren wurde ich von unserm Dienstmädchen aus Altstrelitz geneckt: Fritz mit de Witz, mit de Winkelkantitz, Katholische Fritz, und gab zurück: Rike, mit de Wike, mit de Winkelkantike, Katholische Rike. So also auch: Anne mit de Wanne.

Gehört habe ich hier noch: Mine mit de Pine, Karuckruck, Karine.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

b. [Smidt, Bremer] Wiegenlieder, Ammenreime und Kinderstübenscherze. 2. Aufl. Bremen. S. 46: Anna Panna Pikkelmuus keem alle Dage in use Huus u. s. w. Ferner [Strackerjan] aus dem Kinderleben. Oldenburg 1851, S. 111: Anna, Popp Anna, Set'n Kohlpott up't Flür u. s. w. Aehnlich auch Heinerich, Papeinerich, wat bullert di de bük u. s. w. in einer noch ungedruckten Sammlung Uelzener Kinderlieder unseres Mitgliedes Lädemann. Und: Peter bi de weter bi de witte gestöter schuuf op un schuuf daal schuuf Peter von de saal, in eincr Sammlung westschleswigscher Kinderlieder unseres Mitgliedes Magnussen. — J. v. Vloten, Nederlandsche Baker- en Kinderrijmem. Leiden 1874, S. 90, Nr. 14: Jantje, Wide, wadde, wantje, Wide, wadde, winkel, tinkel, tantje; 'Hip!' zeï Jantje. — Pieter, Wide, wadde, wieter, Wide, wadde, winkel, tinkel, tieter 'Hip!' zeï Pieter. (En zoo verder, met alle mogelijke namen). — Waling Dykstra en T. G. v. d. Meulen, in doas fol alde snipsnaren. Frentsjer, 1856 S. 17: Hendrik klawindrik klawip, Hy sette sin wif in't skip u. s. w. — H. Meier, Ostfriesland in Bildern und Skizzen, Leer 1868, S. 222: Snigge, Pupigge, steck dien lange Horens ut.

Niederdeutsche Varianten des von Graupe angeführten Berliner Verses, welche die ursprüngliche Derbheit noch nicht abgestreift haben, findet man übrigens auch bei Schütze, Holstein. Idioticon I. S. 64 und ferner bei Frischbier, preussische Volkserime und Volksspiele S. 86 Nr. 360, wo aber statt Pumpann 'Fassan' gesagt wird.

Hamburg.

W. H. Mielck.

4. Reime auf Eigennamen (s. V, 35).

a. Von Scherz- und Neckreimen auf Eigennamen finde ich unter meinen noch nicht publizirten Aufzeichnungen aus dem altpreussischen Volksmunde folgende vier:

- 1) De Schuster Maguhn sött op em Tån
On frett söck an Soltfläde dick on dün. (Königsberg.)

- 2) Simoneit — de Welt vergeit
 Möt sūr on sēte Kılke.
 Butgereit — Göld verstreit,
 Drom wacht man noch e Wilke.
 Josepeit — heft all sin wittet Mehl verstreit,
 Hūd' göft et keine Kılke.
 (Königsberg. Die drei Namen sind littauisch.)
- 3) De Frötz Niesewand wānt (wohnt) am Wāter,
 De Chrestof Niesewand gnorrt wī e Kāter,
 De Mōchel Niesewand heft e zodd'rige Rock,
 De Ferdnand Niesewand ös verdreegt wī e Stock,
 De Grotkopp backt dat Sūrbrot,
 De Rosegärt schleit den Diwcl dōt.

(Aus Dönhoffstädt im Kreise Rastenburg. Der Reim zählt neckend die Wirte des Dorfes Schlämpen bei Schippenbeil auf.)

4) Der nachfolgende Reim ist von einer jungen Königsbergerin in Kieselkohlen, Kr. Gumbinnen, nach Mittheilungen der Dienstleute aufgezeichnet und hat, abgesehen von der Skizzirung des Volkscharakters der Littauer, offenbar den weiteren Zweck, die Eigenthümlichkeit der deutsch-litauischen Namenbildung (vgl. Nr. 2) zu illustriren:

Wēt se, Schwester Robeleitsche,
 Gistern — bi de Merteneitsche —
 Un dā wēr de Abromcitsche,
 Bihercitsche, Butgereitsche,
 Christopeitsche, Danieleitsche,
 Ehrenteitsche, Grigoleitsche,
 Mischereitsche, Kennigkeitsche,
 Kämmerereitsche, Losereitsche,
 Skribuleitsche, Schneidereitsche
 Un de schwarte Jodeleitsche —
 Wēt se, on de Merteneitsche,
 Ingsāpe, un wat dcit se?
 Up de Jodeleitsche geit se,
 Möt dem ölen Bessem schleit se
 Bet de Standār (Gendarm) kōmmt un leit se
 In de Kalūs³, em Torkles³ geit se,
 Hinner dren de Abromcitsche,
 Bibereitsche, Butgereitsche (u. s. w. wie oben bis)
 Un de schwarte Jodeleitsche.
 Wēt se, Schwester Robeleitsche,
 Schand' hadd dā de Merteneitsche!

Königsberg.

H. Frischbier.

b. Zu den Nachweisungen ist vor allen hinzuzufügen die in den Schleswig-Holsteinischen Jahrb. an dem von Mielck angegebenen Orte angezogene Schrift: Handelsmann topogr. Volkshumor, S. 5 und 6. Die Sprüche auf die Großväter von Claus Groth und Joh. Brahms in Heide lauten daselbst: Sla em dot, seggt Klas Groth. — He hett nicks as luder lütje Hahns seggt Brahms. Anziehend ist auch ein kürzerer Spruch aus Amrum, von Johannsen in den Jahrb. a. a. O. S. 126, mitgetheilt. Dieser enthält ebenso im gewissen Sinne ein abgeschlossenes Ganze, wie die schönen von Koppmann und Mielck aus Hamburg aufgezeichneten Sprüche. Ähnliches bietet Höfer sogar in der 8. Aufl. (1876) nur aus Neustrelitz und Braunschweig (s. v. Blanck, Nr. 307). Damit vergleicht man also passend

die Sprüche aus Hamburg; einen aus Waren (Frommann's Mundarten VII, 497), einen aus Schwerin in meiner Ausgabe von Passavants lange Jahre hindurch verschollener Gegenschrift gegen Agricola's Sprichwörter (Berlin, Calvary 1873), S. 29. Ehendasselbst habe ich mehr als ein Dutzend guter unbekannter Sprüche zu Hoefers nachgetragen und unbekannt mit Haupt's Progr. ind. schol. Berol. 1868/69 dieselbe Erscheinung aus dem classischen Alterthume nachgewiesen, s. auch meine Ausgabe von S. Francks erster Sammlung von 1532, S. 256. Mein dort gegebenes Versprechen habe ich seitdem in den Jahrb. für Philologie und Paedagogik gelöst*.

Ich halte diese kurzen gereimten Sprüche in ihrer Art für nicht minder interessant als heutige Akrosticha und Glossen-Gedichte, und finde in ihrem Streben nach einem relativen Ganzen dasselbe Prinzip wieder, das den Symholen- und Namen-Liedern der Reformationszeit und das auch den sogen. alphabetischen hebräischen Psalmen zu Grunde liegt.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

1) —sche vertritt die weibliche Endung in; man braucht sie in der ganzen Provinz, sagt also z. B. nicht Jüdin, sondern Jüdsche.

2) Klausse = Gefängnis.

3) Torkeln = taneln.

4) Man verzeihe einem eifrigen Freunde des deutschen Sprichworts bei dieser Gelegenheit die Aenfernung seines berechtigten Unwillens darüber, daß trotz seiner directen Nachweise zahlreiche Ergänzungen aus Seb. Franck in Wander's Sprichwörter-Lexikon nach dem Tode des Verf. regelmäßig unbeachtet bleiben.

5. Zu Laurembergs 4. Scherzgedicht.

Aus Laurembergs Scherzgedichten hat Schottelius in seine 'Ausführliche Arbeit von der teutschen Hauptsprache' einige Verse von der almodischen Poesie aufgenommen, nämlich IV, 383—408, ferner die schöne Stelle vom Reinke Vos IV, 623—637 und zuletzt IV, 657—680; der Name Laurembergs aber scheint in dem dicken Buche nirgend erwähnt zu sein. Die Dialektformen unsers Dichters hat Schottelius mit Festhaltung des Grundcharakters seiner eignen heimatlichen Mundart — Schottelius stammte aus Einbeck — mehrfach umgeschrieben, ohne im Einzelnen durchaus sorgfältig vorzugehen. Auffällig ist zunächst, daß Schottelius für Laurembergs ick, sick, idt, mit — ek, sek, et, met setzt, im Einklange mit dem Idiotikon von Grubenhagen, bez. Schambach, der z. B. eck für Einbeck schon aus dem 15. Jhd. nachweist. Ähnlich diesen Formen finden wir bei Schottelius billek, endlek, zierlek, wo Lauremberg hillik, endlick, zierlick hat. Beachtenswert ist besonders (IV, 636) jök für Laurembergs juw = mnd. juk, gik, guk; auch bei Schambach 50a jök (IV, 657 dagegen schreibt Schottelius nur ju). Das Possesivum ist bei Schottelius IV, 667 juhe, d. i. jâe bei Schambach; V. 676 steht dagegen wie bei Lauremberg juwe. Im V. 635 finden wir statt olden Pot olen Pot; das stimmt mit dem Einbecker Familiennamen Ohle (Schambach 6 b). Noch zu beachten ist, daß für dissen, disse (IV, 399, 402) Schottelius dussen, dusse schreibt; Schambach verzeichnet für die heutige Mundart schwächeres und umgelautetes düse; ein gleicher Wechsel zwischen Umlaut und Nichtumlaut zeigt sich in öhre (Kleder) V. 393 und ohre (Apen-Kinder) V. 659, beidemal bei Lauremberg ere; auch sonst ist bei Schottelius öfters Nichtumlaut zu finden, z. B. V. 392: wurde et duden solker maten für Laurembergs: würde idt düden sülker maten. Schambachs Idiotikon bietet nur düen aus düden, aber mit sogen. Rückumlaut dudde und gedut, edut, solk aber wie Schottelius. Leitmeritz. I. Peters.

6. Zum Steppkespiel (s. V, 32).

a. Graupe's Mittheilung aus Berlin erinnert mich an ein Kartenspiel, das vor 30 und mehr Jahren in beiden Mecklenburg bekannt und verbreitet war, der jüngeren Generation aber durchgehends unbekannt ist, das Spiel heisst 'Herr Amtmann ich klage'. Die Zahl der Mitspielenden ist unbegrenzt; bestimmte Personen sind der Amtmann, der Kläger, die alsbald ihre Karten aufdecken, der König, der Schliesser (Slueter), der die obligaten Hiebe mit dem Taschentuche oder einem zusammengedrehten Handtuche an den verläumderischen Kläger oder im günstigsten Falle an den Dieb auszuzahlen hat, wird gleichfalls auf der Stelle durch Singen ermittelt. Nun geht das Errathen los, und die unschuldig Verdächtigten, die etwa schon um 7, 8 oder 10 Uhr zu Hause gekommen, die ehrliche Bauersleute, achtbare Frauen, vornehme Damen sind, lassen ihrer entrüsteten Zunge freien Lauf und fordern strenge Bestrafung des vorwitzigen Klägers; ja zuweilen beleidigt sein Verdacht selbst die geheiligte Majestät des Königs. Von besonderer Wirkung sind natürlich die scherzhaft ersonnenen Diebstähle und die mehr oder minder pathetischen Reden. Der mitgegebene Schliesser hat regelmässig anzuklopfen. Stehend ist die Warnung des Amtmanns:

Aber hüten Sie sich vor Königs Thür:

Da liegen weisse (grosse) Hunde für (Gegend von Neustrelitz)

Da hängt ein Bimmel Bammel für (Plau)

Da hängt ein grosser Knüttel für (Schwerin, Grevismühlen).

Was aber unsern Genossen Graupe vor allen willkommen sein wird, und was auch der sel. Danneil gewiss gern gehört hätte: auch der Schliesser hatte in einigen Gegenden seinen besondern Namen, den ich bis jetzt nur aus dem Munde zweier Greise erfahren. Ein Pastorensohn aus der Gegend von Bützow, der von dem Berliner Spiel keine Ahnung hatte, erinnert sich deutlich, dass er vor 50, 60 Jahren oft 'Herr Amtmann, ich klage' gespielt hat. Der Schliesser hiess dort Stöppschen. Ebenso bezeichnet eine wenig jüngere Pastorentochter aus Herzfeld bei Neustadt den Prügel aus-theilenden Genossen des Klägers als Stöpsel. Weitere Mittheilungen, die mir von auswärts in Aussicht gestellt sind, bringe ich geeigneten Falls später; die Stelle der Karten vertreten (s. Danneil a. a. O.) hin und wieder auch beschriebene Zettel. Schwerin. Fr. Latendorf.

b. Das Steppkespiel heisst in der Provinz Ostpreussen 'Herr Amtmann'. Ich habe es in den 'Preussischen Volksreimen u. Volksspielen (Berlin 1867)' beschrieben. Bei uns werden durch die Karte Amtmann (Pique-König), Dieb (Pique-As), Steppke (Pique-Bube) und Kläger (Carreau-Acht) bestimmt; die übrigen Mitspielenden sind Bauern. Alle halten die ihnen zugetheilten Karten verdeckt, nur Amtmann, Steppke, der einen Plumpsack führt, und Kläger legen die ihrigen auf. Der Kläger beginnt:

Herr Amtmann, ich komm' klagen.

Über was denn?

Über ihre schelmischen Bauern.

'Was haben sie denn gethan?'

Sie haben mir (ein Lachen erregender Gegenstand wird genannt) gestohlen.

'Sollte das unter meinen ehrlichen Bauern sein?'

Ich hoff' es.

'Steppke, ruf' die Bauern ins Amt!'

(Steppke, mit dem Plumpsack aufschlagend.)

Bauern, ins Amt! Bauern, ins Amt!

Alle schieben die Karten nach der Mitte des Tisches und rühren sie durcheinander. Der Kläger bat das Recht, drei Karten aufzudecken. Findet er den Dieb (Pique-As), so erhält dieser die vom Amtmann oder von der Gesellschaft ihm zuerkannten Hiebe; entgegengesetzten Falls bekommt diese der Kläger für die unerwiesene Beschuldigung. Die Stärke der Hiebe bezeichnen die Bestimmungen: Aus dem Schmalz — aus dem Salz — aus dem Pfeffer. — Die Karten werden von Neuem gemischt und ausgegeben und so zur Wiederholung des Spieles die Würden neu vertheilt.

In diesem Spiele ist der Steppke, ebenso wie der Amtmann, in seiner ursprünglichen Würde geblieben: er ist der Amtsvogt, Polizeidiener, Büttel, Profos, Bettelvogt, Rathsdienier. Der Steppke des Spiels klopft mit dem Plumpsacke auf, wie das der Profos mit dem Stabe that und theilt auch wie dieser die Hiebe aus. Im Polnischen heisst der Profos *stopka* (s. *Mrongovius poln.-deutsch Wb.* I 500^b, wo es ausserdem noch mit dem hochd. *Stepke* übersetzt ist); für ein gleichbedeutendes poln. *Stepke*, wie es Nesselmann (*Thesaurus linguae prussicae* S. 176) in erster Reihe anführt, fehlt der Nachweis. F. Hoppe, Orts- und Personennamen der Provinz Preussen (*Altpreuss. Monatsschr.* XV), giebt S. 585 als Nachtrag zu *Stepke* in Nesselmanns *Thesaurus*: 'in Danzig Bettelvogt; auch n. pr., u. a. heisst ein Executor in Gumbinnen *Stepke*'. Ich bemerke hierzu, dass in Königsberg *Stepke* und *Steppke* als Eigenname wiederholt auftritt. — Unsere ostpreussischen Soldaten nennen auch den Feldwebel *Stepke*: *Ons Steppke ömmer vöran*, unser Feldwebel immer voran, an der Spitze! In Danzig: *Stepke sein* = jemanden antreiben, hinter einer Sache her sein. — Die mythologische Deutung des Namens kommt bei dem Spiele nicht in Betracht; sie findet sich, so weit ich dies nachzuweisen vermag, ausser bei Grimm und Simrock noch unter *Stöpke*, *Stöpken*, *Stepke* in Schambachs *Wb. der nd. Mundart der Fürstenthümer Göttingen etc.* S. 212^{a,b} und unter *Stöppchen* in *Vilmars Idiotikon von Kurhessen* S. 395. Königsberg. H. Frischbier.

7. Zum Jahrbuch 1875.

Die Hamburger mnd. Glossen.

I. Col. 1, 1: *tabere ledeken*. Erwägt man, dafs *tabidus* mit fleckechte verdeutschet ist und dafs die Glossare in den Redetheilen nicht überall Ordnung halten, so möchte man das seltsame *ledeken* in *ledteken* = *likteken*, Merkmal, Narbe einer Wunde umschreiben (*Mnd. Wb.* 2, 698) und statt *tabere* sich eigentlich *tabes* denken; *ledteken* oder *ledeteken* wäre wie *lit*, *lidteken* aus *likteken* hervorgegangen, Einbusse des *t* wie in *tveduc* im II. Glossar st. *svetduc*.

Col. 2, 10: *teruersatio bauende*. Man könnte vermuthen *tergiversatio touende* (*tauende?* *tauende?*) aus *toven*, zaudern; dem Sinne nach wäre *tovenisse* zu vergleichen s. *Mnd. Wb.* (Im Bairischen gibt es ein *zäfeln*, *zöfeln*, *zaudern*).

II. Col. 7, 31: *controversia wederseldinge*. Das ist wol in *wederseldinge* zu ändern; mhd. *widerschelten*. *Lexer* 3, 853.

Col. 16, 20: *infcias dachbreke*, zu bessern in *infcie* (*infcitiae*); mit *dachbreke* vgl. *frideprebe*, *vredebrekinge* bei *Diefenbach*.

Col. 20, 1: *lucare glatmaken*, vermuthlich aus *leuiare*, *leuigare* *bobeln* entstanden.

Col. 22, 41: *nitigere sinden*. Zur Vergleichung bietet sich an: *nitidare* für *incitare* oder *instigare scunden* (*Diefenbach*, *Mnd. Wb.*),

vielleicht: nitescere schynden (Diefenbach); s für se wie öfters, z. B. septrum, prosindere, sintillare.

Col. 24, 36: papare teyren. Das wird parare seyren sein, vgl. decorare seiren Col. 9, 45. Verwechslung von r mit p auch in propogare, propumpere statt prorogare, prorumpere.

Col. 26, 27: prepe hastlich wol aus prepropere hastelich bei Diefenbach Gl. 456 a zu erklären.

Col. 27, 8: properare hilken. Könnte sich vielleicht properare mit pronubare gemischt haben? Vgl. pronubus heiligmecher, hyllicmaker Diefenbach Gl. 465 a Nov. Gl. 306 a Mnd. Wb. hiligen, hilliken, hilken.

Col. 34, 20 und 21: stima grafscrift könnte sich aus stigma i. character (s. Diefenbach Gl. 552 h) erklären lassen; das folgende sicina warue halte ich für verstümmeltes stamen warue (s. Diefenbach Gl. 550 b).

Col. 34, 46: sudarium tveduc. Walther will svetduc herstellen, vielleicht ist der Fehler durch den Gedanken an twagen, twacn, twele zu erklären (Col. 20, 25 und 27 duele).

Leitmeritz.

I. Peters.

8. betemen laten (s. V, 35).

a. Boecks 'Idioticon prussicum (Königsberg 1759)' hat S. 4: 'wobey bezähmen lassen heisset in Preussen: es wobei hewenden lassen, oder abwarten, was daraus ferner werden will; auf plattdeutsch betemen. Wenn die Leute in Krankheiten nicht so gleich etwas einnehmen oder den Arzt beschicken wollen, so sprechen sie: man muss es dabey bezähmen lassen, oder zusehen, was weiter geschieht; über welches bezähmen oft der Kranke gar den Geist aufgicht. Sich nicht bezähmen heisset, sich aus Geitz das nöthige entziehen. Er bezähmet sich nicht seinem Munde etwas zu gute zu thun'. — Hennig in seinem 'Preuss. Wörterbuch (Königsberg 1785)' hat, wie ich das schon in dem Glossar zur zweiten Sammlung meiner Preuss. Sprichwörter (Berlin 1876) S. 228 angegeben habe, allein: sich nicht bezähmen. Er hat sicher Boecks erste Angaben weggelassen, weil ihm die Redensart: 'man muss es dabei bezähmen lassen' nie begegnet ist. Auch ich habe durch die verschiedenartigsten Umfragen 'betemen laten' in hiesiger Provinz nicht ermitteln können. Hier sagt man nur: Das kann öck mi schon betäme = diese Ausgabe darf ich mir schon erlauben. Dei kann söek dat betäme = seine Mittel gestatten ihm den Genuss, das Vergnügen. Wer under ons arme Lüd' kann söek hidigendägs betäme e Gansromp tō kēpe? Königsberg. Firmenich, Germ. Völkerst. I, 101^a. — Vom Gcizigen sagt man: Hei betämt söek nieh dat Solt; vom Armen dagegen: Hei heft söek nieh dat Solt to betäme. Frischbier, Preussische Sprichwörter II, Nr. 372. — Hochdeutsch habe ich gehört: Nun wollen wir uns eine Cigarre bezähmen!

Königsberg.

H. Frischbier.

b. In Berlin kommt meines Wissens 'bezemen lassen' gar nicht mehr vor, sondern nur einfaches 'bezemen' c. dat. und zwar reflexiv. Sich etwas bezemen ist so viel als sich etwas gönnen, gewähren, doch immer mit der Nebenvorstellung des sich getrauens. So schilt etwa der Vater die erwachsenen Söhne: 'ick bezeme mir nicht en Seidel Bier un ihr drinkt Wein' u. dergl.

Allenfalls kann das auch pluralisch gebraucht werden, wenn einer zum andern sagt — und dieses einzige Beispiel bietet der 'Richtige Berliner' 3. Aufl. S. 10 — 'wollen wir uns nich noch 'ne Weifse bezämen?'

Meiner Mutter, die aus der Nähe Danzigs gebürtig war, war der Ausdruck ganz geläufig und ebenso habe ich ihn in der Niederlausitz gehört, nie aber anders als in obigem Sinne. Rom. F. Sandvoss.

c. Der Ausdruck kommt auch im Lippe'schen vor, wie Herr Schierenberg bemerkt. Auffallend ist, wie derselbe hier und da, besonders in den Städten verschwindet. Meine aus Salzfuffeln stammende, nur plattdeutsch redende Magd kennt ihn nicht, man sage dort nur gewöären läten. Ebenso in nächster Nähe in unserm Ravensbergischen Lande kennen die Söhne unserer Landschullehrer das Wort nicht, sondern nur gewöären läten. Dagegen in unsern Bauerschaften Exter, Elverdissen, Gohfeld, Mennighüffen gebrauchen die Bauern den Ausdruck. Z. B. wenn jemand belcidigt den andern verklagen will, so beruhigt ihn der Nachbar: lät en doch betämen = lass ihn doch in Ruhe, nimms nicht so genau. — Hier in der Stadt gebraucht man den Ausdruck nicht mehr. Herford. Hülscher.

1) In Hamburg hochd. nur zemen, nie bezemen, nämlich sich einen Gegenstand. W. H. M.

9. Bockshorn?

In einer mir vorliegenden Chronik wird von dem 'Bockshorn oder nachherigen Osterfeuer' geredet. Grimm Mythol. I, S. 512, Anm. 3 gibt, fälschlich glaube ich, Bocksdorn an. Ist der Ausdruck vielleicht noch irgendwo lebend? Ferner: Bei Quedlinburg liegt ein Berg, nach neuerlichen Ausgrabungen wahrscheinlich eine alte Opferstätte, welcher Bockshörn'schanze genannt wird. Das -schanze ist neu, ursprünglich wird der Hügel das Bockshorn (Horn = Fclsspitze) geheißens haben. Interessant wäre mir jeder Fall, wo etwa ein Hügel oder sonst eine Lokalität diesen Namen führt. Northeim. R. Sprenger.

10. Ebenlit (s. V, 37).

Manchen geehrten Mitarbeitern dieses Blattes meinen Dank für manche erwünschte Auskunft in Betreff meiner Fragen. Das Meiste ist gewiss endgültig erledigt, nur das Ebenlit sträubt sich noch. Nun bin ich kürzlich darauf aufmerksam gemacht worden, es könne wol das angelsächsische aefenlioth, Abendlicht, Zwieliht sein. Cf. Mätzner Lexikon zu seinen altenglischen Sprachproben. Dann wäre Even und nicht Eben das Richtige, wie im Englischen evening, und Herr Möller bekäme Recht, der schon auf Abend räth. Der zweite Theil der Zusammensetzung würde eben so genau dem englischen light entsprechen, und damit zugleich Herrn Walthers Bedenken gegen das lange i sich heben. Ich gestehe, dafs diese Etymologie mir, allerdings immer salvo meliori, sehr plausibel erscheint. Bleibt indess noch das Befremdliche einer Zeitmessung von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang, was auch Herr Möller mit Recht hervorhebt. Da theilte mir aber ein Jurist mit, Savigny sage irgendwo, die Bestimmung des Tagesanfanges sei früher in den verschiedenen Gegenden Deutschlands eine sehr verschiedene gewesen. Wenn damit freilich noch nicht gesagt ist, dafs die Angelsachsen von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang gerechnet haben, so gibt es doch einen Fingerzeig für weitere Nachforschungen. Gern möchte ich wissen, was Sprachkundigere als ich zu dieser Erklärung sagen. Eutin. J. Kürschner.

11. Heilebart.

K. Bartsch, Sagen, Märchen etc. aus Mecklenburg II, 168. Dieser Name des Storches wird als mittelhochdeutsch und als noch jetzt in Lüneburg, Braunschweig und Hessen gebräuchlich genannt. Im Lüneburgischen Niedersächsischen kommt er aber nicht vor, sondern als 'Heidelberg' nur in den wendländischen Gegenden um Lüchow herum und nach der Altmark zu. Da das von den Wenden übernommene Niedersächsische noch heute sich durch die Versetzung des H auszeichnet und sofort kenntlich macht, etwa wie der Franzose unser anlautendes H versetzt, so wird dieses Wendländer 'Heidelberg' kaum etwas anderes sein als Adebar, zunächst Hadebar gesprochen und dann an bekannte Wörter angeglichen [Hadbar übrigens auch ditmarsisch. W. H. M.] Man spricht dort z. B. 'hupucken alslach' = uphucken, halsslach und 'ülsdäärn' statt hüls (im altmärk. Wb. von Danneil, S. 230). Ich halte auch 'Hannotter', und daraus weiter entstellt 'Hainotter' (so habe ich statt Hainotte von früheren Schülern gehört), für nichts als slavische Verderbnis des deutschen Adebar. Noch ein Beispiel wendischer Entstellung: In der Ulzener Gegend hörte ich ein Gebäck 'pageleiz' nennen, es war etwas gebogen und bedeutet sicher nichts anderes als 'Hufeisen', also von page = ros, so dafs dieses alte, verschollene Wort, das sonst nur noch in Eigennamen, auch da häufig in 'pogge' verwandelt, weiterlebt, sich in fremder Hülle erhielt.

Rostock.

K. E. H. Krause.

12. jiggel, jichel, Tannennadel (s. V, S. 39).

Das Wort, dessen erwähnte 'doppelte' Bedeutung noch nicht klar ausgesprochen ist, mufs für einen Rest des ausgestorbenen slavischen Dialectes im Lande angesehen werden. Die Nadel heifst altslovenisch igla, polnisch igla, polabisch (elbeslavisch) jägla, kroatisch jagla u. s. w. (Miklosich, Lex. paläoslov. 236, Schleicher Polab. Spr. 83).

Leitmeritz.

I. Peters.

13. Hliuning, Sperling (s. IV, 53).

a. Der von Crecelius gegebenen Deutung von hliuning möchte ich eine andre gegenüberstellen, die vielleicht auch Anspruch auf Beachtung erheben darf.

Das stammhafte hliun lässt sich bezüglich seiner Lautgestaltung zunächst mit altsächs. siun Gesicht vergleichen (wie lüne mit sün, s. Mnd. Wb. unter sune). Wie nun aber dieses sicher vom Verbum sehan ausgeht, so liefs sich von hliun auf ein ähnliches *hleh an schliessen. Dabei kann leicht an das angelsächs. hlehhan, hlihhan, hlihan gedacht werden und das Wurzelverbum mufs nicht lachen allein bedeutet haben: nach Ficks Vergl. Wörterbuch 2. Aufl. S. 734 ist germanisch hlajhan aus der indogermanischen Wurzel krak hervorgegangen, als deren Bedeutungen er auch 'öfen, krächzen' aufführt; so heifst auch altnord. hlakka schreien, krächzen. Wie aus gotisch saihvan siuns entsprang, könnte aus analogem *hlaihvan (vgl. altslovenisch klikati, klicati) das Substant *hliuns hervorgegangen sein. Vielleicht ist ags. hlýn (Leo 371, 599) nichts anderes; mir fehlen die rechten Behelfe, um die Vermuthung selber sorgfältig prüfen zu können. Kann man uns aber *hliun Lärm fürs Altsächsische zugeben, dann ist auch hliuning

der Lärmer, Schreier schon in alter Zeit ein so 'hörbarer' Vogel, wie der scherephanns von Leuth (Korr.-Bl. 4, 69) es heute ist.

Leitmeritz.

I. Peters.

b. Hier, in Wattenscheid, hört man leinink; in Steele: lünink; in Essen: lüink; in Münsterlande: lünink, dewfink (nach Naumannia: lüning und debbing); sonst in der Grafschaft Mark: lüiling, ebenso in Waldeck; in der Altmark hier und da: lüink; in Mecklenburg: lüning, lüink, lüneck; in Lübeck: lüning und lühnke; in Bremen: lüne, lüning, lünke; auf Wangerog: löning; in Ostfriesland: lünink, lün'k, lüüntje; in Holstein: lüink, lüneke, dacklünk, huslünk; in Oldenburg: lünink, lüüntje; in Göttingen-Grubenhagen: sparling, seltener lüning; im Lippe'schen: lüinink; [in Crefeld allgemein: mösche; in Dänemark: spuro; in Schweden: tätting, grå-sparf, hamp-spink]; in sächsischen und westfälischen Hessen: lüling.

Wattenscheid.

G. Leimbach.

c. In meiner heimat — Meldorf in Ditmarschen — heißt der sperling entweder 'lünk' oder 'hüslünk'. Neben der ersten form findet sich das deminutiv 'lüntje', gebildet durch das geläufige deminutiv suffix — je (cf. Fide, Fidje = Friedrich, Antje = Anna, Petje = Peter etc.), welches die auch in andern sprachen, z. b. im griech., nicht seltene erscheinung des dentalismus im gefolge hatte. — Neben der 2. componirten form 'hüslünk' gibt es endlich noch die nebenform 'hüslflünk', in der sich das f auch abgesehen von der ev. richtigkeit der geg. etymologie leicht als in folge von volksetymologie eingeschobenes zu erkennen gibt; 'flünk' = flügel.

Leipzig.

H. Maassen.

III. Notizen und Anzeigen.

Herr Professor Dr. Joesen in Berlin hehnsichtigt eine Ausgabe der sogen. Synonyma simplicium Helmstadiencia (Drogenverzeichnis), welche wegen der darin enthaltenen ndd. Pflanzennamen auch für Philologen von Interesse sind, unter Heranziehung von über 20 Handschriften verwandten Inbalts.

Herr Dr. Wilh. Seelmann in Berlin hercitet eine Ausgabe des Wolfenbüttler Eaops vor.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsaussebfusee (e. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, hitted Ebengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße' zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einhegriffen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1880 haben ferner eingeschickt die Herren:

Brandt-Baltimore; Frischbier-Königsberg; Grotefend-Frankfurt; Hagedorn-Lübeck; Hoefler-Greifswald; Loersch-Bonn; Mohr-Straßburg; Oppermann-Kopenhagen; Peters-Leitmeritz; Reuter-Glückstadt; Rührs-Northeim; Wolff-Mühlbach.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Neu eingetreten sind die Herren:

- Dr. Fr. Zarncke, Professor, Leipzig.
- H. Klug, Landschaftsrat, Emden.
- O. G. von Senden, Apotheker, Emden.
- Dr. Sauerwein, Gymnasialdirektor, Neubrandenburg.
- Dr. A. von Keller, Professor, Tübingen.

Veränderte Adressen:

- Dr. Schirmer, bisher Altona, jetzt Metz, kaiserl. Lyceum.
- Dr. J. Spee, bisher Köln, jetzt Bonn, Meckenheimerstraße.
- Groase, bisher Lübeck, jetzt Halle, Lehrer a. d. Francke'schen Stiftungen.
- Bruno Graupe, Berlin, Weddingstraße 1 II.
- Dr. G. Leimbach, bisher Wattenscheid, jetzt Sondershausen, Professor am Gymnasium.

H. Köpcke, bisher Lehrer an der Gewerbeschule in Iserlohn, jetzt in Holzminden.

Wenzel, Hauptmann, bisher in Northcim, jetzt in Lübben, Hauptmann und Compagniechef im brandenburgischen Jägerbataillon Nr. 3.

Fr. Brütt, bisher Senator in Altona, jetzt Landrat in Kosten, Prov. Posen.

Durch den Tod hat der Verein verloren die Mitglieder:

Fr. Stammann in Hamburg.

Tcichen in Stralsund.

Der Kölner Zweigverein hat an Stelle des nach Bonn verzogenen Dr. J. Spee Herrn Gymnasiallehrer Brockhues (Köln, bei der Wollküche 6) zu seinem zweiten Vorsitzenden und Bezirksvorsteher erwählt.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Aufforderung.

Die Grenzwaht deutschen Lebens und deutscher Sprache im Osten bildet der Verein für siebenbürgische Landeskunde, der gegenwärtig 613 Mitglieder zählt, Jahresversammlungen hält und dessen gegenwärtiger Vorsitzender der Superintendent Dr. Teutsch ist, der bekannte Geschichtschreiber der Siebenbürger Sachsen. Die diesjährige Versammlung fand statt in der Stadt Broos im Miereschthale. Wie treu die Deutschen dort nicht bloß an ihrer Sprache halten, wie eifrig sie auch sprachliche Studien pflegen, ist bekannt. Aber das Deutschtum dort ist hart bedrängt, es

bedarf der Aufmunterung, der Stärkung vom Mutterlande her. Es hat bei der Versammlung in Broos ein tiefes Gefühl der Befriedigung erregt, als die Gesellschaft für deutsche Philologie in Berlin durch einen Beauftragten ihren Eintritt in den siebenbürgischen Verein erklärte und damit ihre Teilnahme an dem deutschen Leben der Sachsen bezeugte. Diesem Beispiele zu folgen, wird hierdurch unser fröhlich blühender Verein für niederdeutsche Sprachforschung bez. seine einzelnen Mitglieder aufgefordert. Der Beitritt geschieht durch eine einfache Erklärung an Prof. H. Herbert in Hermannstadt. Herford. Hölischer.

2. Niederdeutsches Glaubensbekenntnis des 15. Jahrhunderts.

Ik loue in god vader, almechtich Schipper hemmelrikes vnde ertrikes. Ik loue in Jesum Christum, synen eynboren sone, vnser heren. Ik loue, dat godes sone entfanghen is van deme hilghen geyste vnde boren van Marien, der junckvrouwen. Ik loue, dat he de martere leden heft vnder Pylates richte vnde crucighet is vnde ghestoruen is vnde begrauen is. Ik loue, dat he nedder steghen is to der helle vnde in deme drudden daghe wedder vppe stan is van dem dode. Ik loue, dat he to hemmele varen is vnde sit to der vorderen hand synes hemmelschen vaders in liker almechticheyt. Ik loue, dat he wille wedderkomen to deme junghesten daghe vnde wille richten heyde leuendige vnde doden. Ik loue in den hilghen gcyst. Ik loue wesen eyne kerken der hilghen cristenheyt vnd meynschop der hilghen. Ik loue vorgehuinge der sunde alle den, de dar ruwe vmme hebben. Ik loue weddervpstandynghe van dode aller mynschliken lichamme. Ik loue na dessem leuende eyn ewich leuend. Amen.

Ohiges Glaubensbekenntnis ist, wenn wir von der Interpunktion absehen, ein genauer Abdruck des Originals in dem Miscellancodex 64 fol 57^b der Bibliothek der hiesigen Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer. Emden. Heinrich Deiter.

3. Zur Bordscholmer Handschrift der Proverbia Communia¹⁾.

90. Alze en man ryket, so hundert he. Varianten sind: so spaert he, so hont hi. Der Herausgeber meint: 'Vielleicht: so hont hi, so scharrt er wie ein Huhn'. Aber ein solches Verbum honen, wie ein Huhn scharren, existirt nicht. Statt hont ist zu lesen: hout, von houden, sparen, zusammenhalten. Vgl. 356: Ghewunnen ghud is ghud to holdende und 530: Na deme ghuden holder kumpt en ghud vortherer.

109. Alze dat verken dromet, so is eth man seygh. Eine Variante giebt: van draf. Der Herausgeber erklärt, seygh steche statt: sek, kränklich, und der Ausdruck van draf würde auch nnd. den Zustand des Thieres bezeichnen. Aber seygh ist natürlich Sei, Treher (vgl. Mnd. Wb.: de syck menget manket den sey, den fretet gerne de swyne), und dieselbe Bedeutung hat draf (vgl. Mnd. Wb.: viel vereken machten den draf dunne).

218. De syck sulven nycht en dôth, de doth nemand anders. Eine Variante hat: doech. Der Herausgeber hält doth für richtig, weil ein verwandtes niederländisches Sprichwort lautet: Wye sal wesen den anderen goet, die hem selven altoes misdoet. In der Bordscholmer Handschrift heist aber die dritte Person im Singular nicht doth, sondern deyd (68. 224. 244—46. 609), und deshalb wird auch hier, wie 615, 616: d ô c h, von dogen, taugen, nützen gelesen werden müssen. Außerdem kommt don = geben, schenken wohl nicht absolut, sondern nur mit einem Objekt verbunden vor.

265. Dede Ghod vorlevet, werd selden kosalych. Hoffmann von Fallersleben hat kosalych nach Anleitung der lateinischen Übersetzung (tentor vaccarum modicarum) für: reich an Kühen erklärt; unser Herausgeber will es mit dem Flämiſchen kuizelen, scherzen, spafsen zusammenbringen. Ich denke, kosalych steht für: kopsalych, wie coman im Flämiſchen häufig für copman steht. Wie es scheint, ist dieses Sprichwort früh korrumpirt und dadurch unverständlich geworden. Eine Variante hat: De Gode vorlevet, nummer schüt em gut; wenn man: vorlovet für vorlevet liest, so würde das heißen: wer Gott aufgiebt, dem geschieht nie Gutes. Bei unserer offenbar echteren Fassung könnte man vermuthen, daß für vorlevet zu lesen sei: vorlenet²: dann hiefse der Spruch etwa: wer Gott leiht, schließt keinen Handel ab; vgl. 19: Alze me eth ghade upghyft, so is wol half vorlaren, was man Gott aufläſt, das ist zur Hälfte verloren; was ich als einen von der Weltklugheit dictirten Gegensatz zu einem andern Sprichwort auffaſe (etwa: Almosen geben armet nicht).

479. Me nyghet dem bome, dar me bathe af heft. Der Herausgeber meint, der Uebersetzer habe fälschlich verstanden: man neigt sich vor dem Baume; der Sinn könne nur sein: man neigt den Baum. Das ist irrig. Das Sprichwort meint: wenn dein Baum Aste herabhängen läſt, die mit Früchten beladen sind, so schneidest du sie nicht ab, sondern bückst dich lieber, d. h. einen Menschen, von dem man Vortheil hat, behandelt man höflich.

650. Tys bether by der ulen to syttende, wen by deme valen to wyppende. Der Herausgeber erinnert an die Redensart: jemand auf einem fahlen Pferde treffen. Eine Variante hat aber: bi den valc, bei dem Falken, und daß dies die richtige Lesart ist, beweist das Sprichwort bei Tannen (3. Ausg. 1868) S. 81 Nr. 1969: Beter bi'n Ule to sittn, as hi'n Hexter to hüpken; vgl. auch Mnd. Wb. unter valke und wippen. Tunnicius giebt hier ein anderes Sprichwort, das aber denselben Sinn hat: Beter is vrede up dem lande, dan romesche vede; in der ersten Kölner Ausgabe der Proverbia communia heißet es: It is besser dorpsch vreed, dan voemsch strijt; voemsch und romesch sind offenbar Entstellungen aus hoevisch.

203. De stynd maket den las (brassem) vülveyle. Dazu fragt der Herausgeber: 'statt vul veyle = sehr wohlweil?'. Gewiß, den Gegensatz vul dure verzeichnet das mnd. Wb.

S. 5—7 verzeichnet der Herausgeber die niederländischen Wörter, die der Sammler durch niederdeutsche ersetzte. Von diesen notire ich: suvel, gekochte Speise: spyse, weil dieses Wort über das unerklärte berswel Aufschluß giebt. Barmbeck bei Hamburg. K. Koppmann.

¹) Siehe unter Auzeigen und Notizen Seite 5.

²) Oder ist an ein: vorloven, in der Bedeutung von 'Gelübde thun' zu denken. Oder wäre etwa zu lesen: ghud vorlenet?

4. Historische Sprichwörter.

Das geschichtliche Wissen ist in den eigentlichen Volkskreisen meiner Heimath überaus dürftig; auſer der Erwähnung von Tillys Tieden (Tilly's Zeit) kenne ich nur ein einziges historisches Sprichwort, dessen Veranlassung beim Gebrauch selbst nicht mehr gegenwärtig ist:

Hest du Prenzlow verraden?

He suet üt, as hâr (hadde) he Prenzlow verraden.

vgl. Reuter Reif' nach Bellingen: c. 43 (V. A. III, 176):

wi sitt hir grad' as de Narn,

As wenn wi Prenzlow verraden hadden.

Mir ist es fast, als hätte ich in Klöden's 'die Quitzower und ihre Zeit' eine Erklärung gefunden. Da mir das Buch aber nicht zugänglich, bitte ich um einen lit. Nachweis und kurze Angabe des bezüglichen Factums. Wie weit ist das Sprichwort ost- und westwärts bekannt?

Schwerin.

F. Latendorf.

5. Sprichwort vom Frühaufstehen.

Unlängst hat im Schwäbischen Merkur einer seiner Leser als besondere Entdeckung die Notiz mitgetheilt, das bekannte dictum des Reichstagsabgeordneten Windhorst, 'wer ihn hintergehen wolle, müsse früh aufstehen', stamme aus einer Arie Osmin's in Mozart's 'Entführung aus dem Serail', in welcher sich allerdings der völlig gleiche Gedanke findet. Aber schon der alte Eulenspiegel, und zwar in der von Marbach besorgten neuen Ausgabe aus dem Jahre 1839 auf Seite 67, erzählt von einem Weinzäpfer im Rathskeller zu Lübeck, 'das war ein hochmüthiger und stolzer Mann, meinte, es wäre Niemand so klug als er, und er dürfte das auch von sich selber sagen. Er wollte auch gern für einen solchen angesehen sein, 'dafs derjenige früh aufstehen müfste, der ihn betrügen wollte'. Die bekannte Entstehungsart des Buches vom Eulenspiegel in seiner gegenwärtigen Gestalt, namentlich aber die eigenthümliche Formulirung des letzten der eben aus ihm angeführten Sätze machen es mir nun im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs die Rede von der Nothwendigkeit des Frühaufstehens, um einen klugen Mann zu betrügen, lediglich ein Sprichwort ist, welches vielleicht früher in Niederdeutschland, der eigentlichen Geburtsstätte Eulenspiegels, allbekannt war, und vielleicht auch gegenwärtig noch an manchen Orten im Gebrauch ist. Zur Bestätigung oder Widerlegung dieser Vermuthung bitte ich alle Leser des Korrespondenzblattes um gefällige Mittheilung alles Geeigneten aus dem Schatze ihrer Kenntnisse und Erfahrungen.

Oldenburg.

G. Brake.

6. Zu Reuters Länchen un Rimels.

Beim Durchlesen von: „Ein Volksbüchlein von Ludwig Aurbacher, her. v. J. Sarreiter, Leipzig, Reclam“ finde ich Teil II., S. 102, 103 unter dem Titel: das goldbordirierte Hütlein, eine Erzählung, die in der Pointe mit Reuters: En Bock möt dorbi swwrig sin (Volksausg. II, 147) übereinstimmt. Ob Reuter das zuerst in den Jahren 1827—29 erschienene Buch gekannt hat, wage ich indess nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Sicher hat aber ein anderer niederd. Dichter, Wilhelm Schröder, Snaken un Snurren, Berlin 1872 aus ihm (Teil II., 138) seinen Schwank: Eene Hasenjagd to Water entlehnt. Northeim. R. Sprenger.

7. Ein alter spruch (s. Jahrb. I, 29; Kapbl. III, 28, IV, 23).

Den weitverbreiteten Spruch teilt A. Stöber (Aus alten zeiten allerlei fiber land und leute im Elsass. Mülhausen 1872) als alte inschrift im archiv von Zabern (von 1593) in folgender gestalt mit:

Es soll sich niemand rhümen
sein glück steh als wie ein blumen;
es kommt der wind in einer nacht
und nimmt des blümeins kraft und macht.

Aenlich ist die fassung, die Hoffmann v. F. aus einem Stammbuch der Weimarschen bibliothek (16. od. 17. jarh.) anfür:

Niemand soll sich rühmen,
Denn sein glück steht wie blumen:
Es kommt wol ein kalter reif über nacht
Und nimmt der Blumen kraft und macht.

Elberfeld.

W. Crecelius.

8. Zu Gerhard v. Minden.

28. 21. beide äne segede unde äne swaden. swade wird vom Herausgeber im nhd. Sinne: 'die Reihen, in denen gemähtes Heu liegt' erklärt. Der Zusammenhang zeigt aber, dafs es hier = Sense. S. Mnd. Wb. 4, 481, wonach es in der jetzigen Bedeutung im mnd. noch nicht vorkommt. V. 45. 'Noch spreik ik, dat it nein segede were', können nur Worte des Mannes sein. Dafs 'he sprak' ausgelassen, findet sich öfter. Es ist also Punkt statt des Komma zu setzen und nein in ein zu ändern. Es ist zu übersetzen: der Mann sprach: 'Ich behaupte noch, dafs es eine Sense war' (womit die Wiese gemäht ist); sie dagegen, wie sie das Wort Scheere in dieser Lage (auszusprechen) vermochte: 'Ein Chere'. Das Komma nach mochte ist besser zu tilgen.

Vielleicht ist es manchem interessant unsere Fabel mit Hebels Erzählung im Schatzkästlein: 'Das letzte Wort' zu vergleichen.

28, 24. Se sprak to ome: 'Wil gi gån baden,
ik achte klene up juwe druwcn'.

Seelmann erklärt baden = baten, helfen, und hält diese Erklärung auch in seiner niederdeutschen Bibliographie (S. A) S. 10 aufrecht. Dagegen spricht aber schon die Form, denn das betreffende sw. v. heifst stets baten, nie baden. Außerdem würde aber auch diese Bedeutung gar nicht in den Zusammenhang passen. Es ist vielmehr einfach: 'Wollt ihr baden gehn' zu übersetzen und nur fraglich, was diese Redensart hier bedeuten soll. Heifst baden gån hier 'vielleicht Streit anfangen'? Ags. heifst beadu, Kampf und eine Erinnerung an dieses alte Wort liegt vielleicht noch vor, wenn der Kampf mit einem Bade verglichen wird: Stellen im Mnd. Wb. unter baden und unter questen.

47. 62. ök komet jegere al her getreket
mit winden, panden und mit hunden.
66. de hebbet se jutto upgebunden,
ik sach dat se twene hascn vunden,
de en on entlopen nicht ne kunden.

So durch Umstellung von V. 66 ist alle Schwierigkeit gehoben. So ist zu übersetzen: 'Die (Hunde) haben sie (die Jäger) jetzt losgelassen' (s. Mnd. Wb. u. d. W.), winde sind hier jedenfalls nicht 'Windhunde' (im Glosar fehlt das Wort), sondern 'Seile'. Vgl. windelsnôr, windelsêl Mnd. Wb. V, 725. Das Nd. Jahrb. IV, S. 100 bemerkte halte ich nicht mehr aufrecht.

73, 22. Über den Teufel als Schmied s. Grimm Myth. edid. Meyer 852, anm. 2. Renner (Bamb.) 23787: here durch deyne heylige wunden, die du durch uns hast erlitten beschyrme uns vor den helle smiden.

102, 59 ff. Spricht der Nusabaum:

Wol wasse ek hôch went an de lucht,
doch so ne mach ek nummer vrucht
van noten willichliken dregen,
men bringe mi darto mit slegen.

Dafs Seelmann (S. 190) die Stelle fälschlich vom Nufsknacker auslegt, hat schon Krause (Rostocker Zeit. 9. Aug. 1879) bemerkt und dieselbe vielmehr auf den Volksglauben bezogen, dafs Schlägen in bestimmter Nacht, besonders den 12 Nächten, Frucht bäume zum Tragen zwingt. Die ursprüngliche Form dieses Aberglaubens findet sich noch in hiesiger Gegend. Danach schlagen in bestimmten Nächten die Bäume an einander, wodurch sie nach der Meinung des Volkes befruchtet werden. Siehe Schambach u. böken (böcken), der auch die alte Bauernregel beibringt: Wenn in den twölwen (12 Nächten) de böeme gaut böcket, sau gift et vële öwest. Northeim. R. Sprenger.

9. Höxter (s. II, 32, III, 47).

Der Name von Höxter, der noch vor zwei Jahrhunderten Höxer geschrieben wurde, erscheint zuerst in Urkunden des 9. Jhd. in den wechselnden Formen Huxori (Hucxori), Huxeri (Huxere) und Huxeli (Förstemann, Namenbuch 2, 891); über Kürze oder Länge der Vocale in den Formen muss uns die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Namens aufklären.

Eine ziemlich wunderbare Deutung desselben hat Fr. Woeste in Zachers Zeitschr. f. deutsche Philologie (9, 103) gegeben. Er glaubte, denselben in einer Urkunde von 832 in der Form hocwar zu finden, die sich aber nach der Bezeichnung 'Piscatio in Wisara' (Förstemann, Namenbuch 2, 875) nur im Einklange mit dem mnd. ware, Berechtigung zur Fischerei, Sperrung zur Fischerei (Mnd. Wb. 5, 601 ff), worüber schon im Bremischen Wb. 5, 182 ff. Aufschluss gegeben ist, richtig deuten lässt. Neben diesem für den Namen von Höxter angemessenen hocwar gab es nach Woestes Meinung auch eine zweite Form Huokeswâr, als dessen Dativ sich Hûxôri, Hûksôri darstelle. Höxter bedeute nichts anderes als 'dreieckige Ansiedlung in Form des alten Mantels': hok, huok dreieckiger Mantel, s. Mnd. Wb. 2, 281, wâr Ansiedlung, also gewissermassen 'Mantel- (Mantels-) Ort', wozu wohl mancher Laie bedenklich den Kopf schütteln mag.

Weit ansprechender ist jedenfalls die andre Erklärung des Namens, die in Förstemanns Namenbuch zu finden ist: Huxori = Hugeshôri, d. i. Hugs Eigentum. Förstemann vergleicht ein anderwärts auftretendes Biscoffeshori, an dessen Zusammenhang mit gehören, ahd. gahôrjan, Graff selbst im Ahd. Sprachschatz nur zweifelnd gedacht hat und das sich vielleicht an ahd. horo, Sumpf, besser anknüpfen liesse.

Ich denke mir, man kann den zweiten Theil des Namens mit grösserer Wahrscheinlichkeit an das bekannte Adjectivum sôr, dürr, trocken anschliessen und Huxori als Huxôri in Huggis-, Huggissôri, 'Huggis trockenenes Land' umschreiben; wie weit diese Deutung durch die heutigen Terrainverhältnisse eine Begründung erfahren kann, ist mir freilich unbekannt, es könnte sich übrigens auch im Verlaufe der Jahrhunderte ein bedeutender Umschwung der Dinge entwickelt haben. Das Substantivum sôri denke ich mir gebildet wie finistri aus finistar, finster (Glossae Lipsianae 331 in Heynes Kl. ant. Denkmälern) und auch in dem hessischen Namen Crepelessore bei Förstemann enthalten; zu vergleichen ist auch der Gauname Sorethfeld (in der Gegend zwischen Detmold und der Weser), Sorethe, jetzt Sürdt im Kreise Köln, Schildissoerde im Ostfries. Urkundenbuch u. a. Leitmeritz. I. Peters.

10. Oevelgönne im Hannöverschen (s. IV, 88. V, 4. 18).

- Ovelgönne, einzelnes Haus bei Lüneburg.
 „ Hof, Amts Zeven, Landdrostei Stade.
 „ Dorf, Amts Osterholz, Landdr. „
 „ Wirthshaus, Bauerschaft Schnee und Hörne, Amts Freiburg,
 Landdr. Stade.
 „ Forsthaus, Amts Celle.
 „ Gut, Amts Wittlage, Landdr. Osnabrück.
 „ einzelne Höfe, Amts Wittmund, Landdr. Aurich.
 „ „ „ Neuhaus a. d. O., Landdr. Stade.
 „ Ortschaft, „ Hauptmannschaft Eggerkamp, Amts Freiburg,
 Landdr. Stade.
 „ einzelner Hof, Amts Berum, Landdr. Aurich.
 „ Dorf, Amts Tostedt, Landdr. Lüneburg.
 „ Gut, „ Osten, „ „
 „ „ „ Hoya, „ Hannover.
 „ einzelner Hof, Amts Bremervörde, Landdr. Stade.
 Ovelgönne, einzelnes Haus, Amts Diepholz, Landdr. Hannover.
 Üvellengönne, Kreis Warburg, Westfalen.
 Hannover.

Fr. Culemann.

11. Tielosen.

So heisst eine Bauerschaft im Kreise Minden zwischen Hausberge und Rehme. Diesen Ortsnamen erklärte Woeste in der Zeitschrift f. d. Philologie VI, 93 durch: bei den 'tielosen', indem nach Jüngst's westfälischer Flora die gelbe Narzisse dort häufig wachse. Ich hörte den Ort mundartlich 'Tijj'losen' nennen, wohingegen der Name der gelben Primel 'ti-, tie-lösken' klingt. In 'Tielosen' steckt wahrscheinlich ein ganz anderes Wort, das früher im ganzen engrisch-westfälischen und ausserdem im südhannoverschen Dialectkreise bekannte tij, ti. = Dorfplatz, Volksggerichtsplatz. Es findet sich noch bei Lyra, Plattdeutsche Briefe, S. 185: 'Up'n Thie daar staa't twee Plauten', glossirt durch 'Sammelplatz' in den Dörfern und bei Schambach S. 229, b. 'ti, m. pl. tie, der Gemeinplatz im Dorfe'. Aus älterer Zeit bei Seibertz, Urkunden d. H. Westfalen I, 57 und 392 vom Jahr 1120 und 1259 'ty = Thingplatz'. Mit Erhaltung der auslautenden Spiranten bei Seibertz I, 53 vom Jahr 1350: 'up den tyggen' und noch jetzt im Ravensbergischen, wo z. B. der Dorfplatz zu Jöllenbeck 'up'm Thuije' heisst. Im ndd. Jahrbuch V. S. 171 bringt Krause auch ein lüneburgisches 'uppe der Teche' damit in Verbindung. Tielosen wird aus Tijjelohhusen entstanden sein. Der verbreitete Familienname Ticmann wird auf dem Lande niederdeutsch 'Tuijem, Tijjem' gesprochen und bedeutet einen, der am 'ti' wohnt. Und auch das Verbum fertuijjen (ui = altem i) in dem Ausdruck: de vögel häbb't sik fertuijjet = die Vögel haben den Ort verlassen, wird besser durch den 'tij verlassen' erklärt, als dass man es von tid = Zeit ableitet. Die Namen Ticmann und Tielosen zeigen, wie wichtig die mundartliche Aussprache für die Erklärung der lebenden Namen ist.

Kiel.

H. Jellinghaus.

12. Lomse †

Ein Teil der Stadt Königsberg, der an dem südlichen Ufer des Pregels in zwei Strassen, der Vorder- und der Hinterlomse, parallel der Lindenstrasse sich ausdehnt und offenbarer Wiesengrund ist, führt den Namen

Lomse. G. T. Hoffheinz, Die Strassennamen Königsbergs (Altpreuss. Monatsschr. XVI, 605), hat die Bedeutung oder Ableitung des Wortes nicht zu ermitteln vermocht. Ich habe versprochen, dieserhalb eine Anfrage an die Mitglieder des Vereins für nd. Sprachforschung zu thun, vielleicht findet sich mit deren Hilfe die Deutung des Wortes. Bemerket sei noch, dass Hoffheinz in einer Note a. a. O. Folgendes sagt: 'Mir ist nur ein ähnlich klingendes Wort bekannt, die Feste Lomza an der Narew in Polen. Die Annahme, dass von da aus Menschen und mit ihnen der Name übergesiedelt, oder von Lomza mit Wasserfahrzeugen herziehende Dzimken (polnische Flössknechte — sprich Dschimken) dort vorübergehend sesshaft gewesen sind, ist ohne anderweite Beweisgründe zu willkürlich!'

Königsberg.

H. Frischhler.

13. Ditmarsisches: mönt, slīpn, stāl.

Eine Ueberfahrt über einen Deich, bez. Durchfahrt durch denselben nennt man hier Mōnt und auch Slīpn. Ich vermute, dass diese beiden Bezeichnungen ursprünglich zwei verschiedene Begriffe gewesen, etwa so, dass das eine Wort Durchfahrt zwischen steilen Seitenwänden und das andere Ueberfahrt bedeutet habe. Ich möchte gern Näheres über diese Wörter erfahren.

Alte Leute nennen hier die Grabenkante Stāl. 'Ik mut dat Stāl noch höigh'r māk'n' pflegt man zu sagen, wenn das Ufer, plattdeutsch auch öiw'r, nicht hoch genug ist. Im Nordfriesischen bedeutet stāl Erhöhung, Gestade, überhaupt der Platz — in einer Fenne etwa — der höher ist als das umliegende Land. Im Altfriesischen bedeutet kampstal den Kampfplatz. Hat man den Ausdruck auch anderswo, vielleicht in Ostfriesland und Holland? [Br. Wth. V, 986: staal, der Grund, worauf ein Deich liegt. W. H. M.] Dahrenwurth b. Lunden. H. Carstens.

14. Bockshorn (s. V, 54).

a. Im Göttingischen sagt man von einem, der sich durch die prahlische Herausforderung eines andern einschüchtern läßt: löt deck nech in't bockhorn jogen. Diese Redensart ist bekanntlich auch hochdeutsch ähnlich. Berichtet wurde mir, dass eine Bauerschaft im Lüneburgischen diesen Namen führe. Nienhagen bei Moringen. H. Sohney.

b. Die Redensart ist wie allgemein, so auch im Lüneburgischen bekannt. Wenn Bockshorn gleich Osterfeuer ist, so wäre sie damit gewiss am schönsten aufgehellt. Dafs man in manchen Gegenden durch das Osterfeuer hindurchspringt, resp. diejenigen, welche sich scheuen, hindurchjagt, ist bekannt. Lüneburg. Sprengell.

15. Eiske der Wolf (s. V, S. 39).

a. Dieser vermeinte Euphemismus wird wohl nichts anderes sein als eine Koseform für Iseggrim mit Anlehnung an eisen, grauen, schaudern (Mnd. Wh. 1, 647), vgl. Lühnen, Thiernamen im Reineke S. 24. Mit dem alten Thiernamen gehören als stammverwandte Familiennamen zusammen: Eisen, Eisele, Eissel, Eiseck, Eisig, Iske u. a. (Andresen, Die altdeutschen Personennamen, 1873, S. 61). Zu diesem Iske, in der Freckenhorster Heberolle Isiko, Iseko, Familienname Iske in Halle (nach Pott), womit Ische in Göttingen (nach Fick) zusammengehört, stellt sich Eiske der Wolf mit einer scheinbar verhochdeutschen Form; zu trennen davon trotz aller

äusserlichen Übereinstimmung ist der weibliche Name Eyske, Eische auf friesisch-niedersächsischem Boden, wie aus der trefflichen Arbeit K. Strackerjans über die jeveländischen Namen (1864) S. 16 zu ersehen ist. Leitmeritz. Ign. Peters.

b. Das Wort lebt in der Form eisch noch im bolsteinischen Volke und zwar ebenfalls in der Bedeutung böse. Allerdings habe ich es nur in der Kindersprache getroffen, d. h. diejenige eingeschloßen, welche zu Kindern geredet wird. Auf den Wolf angewendet wäre es derselbe Euphemismus, wie im Hochdeutschen der Böse = der Teufel. Ein Zusammenhang des Wortes mit dem mndr. eislik, Reinke de Vos 6039, dürfte nicht aus dem Grunde abzuweisen sein, weil das Wort an dieser Stelle nichts anderes als körperliche Häßlichkeit bezeichnet; im Niederdeutschen wie im Hochdeutschen wird häßlich oft genug im moralischen Sinn gebraucht.

Eutin.

J. Kürschner.

16. Klāshān.

Klāshān, sw. subst., m., K. Bartsch, Sagen, Märchen etc. aus Mecklenburg II, 160, ist nicht der Kampfahn, sondern die nordische Eisente, Anas glacialis, welche in harten Wintern auf die offenen Stellen des Breitlings kommt und dort auf der See vom Eise abgeschossen wird. Auch in diesem Winter kam sie mit dem Swattvigel, Anas fulva, hier zu Markte. Übrigens heisst hier auch die U'rerde (im Bremischen und Lüneburgischen örtstēn), der für Wasfer undurchlässige, eisenschüsfige Sand, gradezu klāshān. Rostock. K. E. H. Krause.

17. Imperativische Tier- und Pflanzennamen (s. II, 49. 76).

a. Rûr mi ni an nennt man in Hohn bei Rendsburg das Springkraut, Impatiens noli tangere, weil es bei der geringsten Berührung den Samen fortschleudert. Rûr mi ni an nennt man hier auch die Sinnpflanze, Mimosa, die in Töpfen gezogen wird. Dahrenwurth. H. Carstens.

b. Nachträglich und hauptsächlich verweise ich noch auf die von Alb. Hoefler in der German. 1873, S. 11 mitgetheilten Beispiele und auf den ebendasselbst angezogenen Danneil, altmärk. Wb. S. 134 und 135. Schwerin. F. Latendorf.

c. Diesem füge ich noch einige Fündlinge bei.

Bremer Wörterbuch I, 665: . . . bey Bremen nennt man es [Hedera terrestris] kiek dör'n tuun. I, 768: Kiek-dör'n-Tuun, ein gewisses, essbares Kraut, das gern neben den Zäunen wächst, und sich hindurch schlängelt: Gundermann, hedera terrestris. I, 883: Krud rege mi nich noli me tangere. Sô nennt man ein gewisses Vexier-Kraut, dessen Samengehäuse, bei der geringsten Berührung, aufplatzt und den Samen umher streuet. it. ein bitziger auffahrender Mensch. VI, (1869) 142: Klimm up, jedes rankende Unkraut, als Winde etc.; VI, 255: Rije, Klebekraut In einigen Gegenden Climaak, womit in der Bedeutung unser Klimm-up übereinkommt, weil es zwischen dem Getreide in die Höhe ranket.

Danneil, altmärk. Wtb. 99: Kik-int-Ei, die Meise (Parus major). Kik äower't Hecken nennt man scherzweise auch die Buchgrütze.

Ostfriesland, wie es denkt und spricht. Bremen 1871, S. 136: Neebörgmer Sitt in de Hosen.

Schambach, Göttingisch-Grubenhagensches Idiot. S. 290: wêerkômen (auch kum-weder oder kum-wêer), Name einer Pflanze, welche man

den Kühlen zu fressen gibt, wenn diese die Milch verloren haben [S. 300 die Redensart: dat is wip öwern sül, du most sta in den ribben heim].

Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch S. 106: Kiek-dör-'d Tuun (Häge) i. q. Huderk, Rüderk, Gundermann, der gerne unter Hecken wächst.
Hamburg. W. H. Mielek.

18. Wirtshausnamen.

An der Chaussee, die von Hardegsen nach Göttingen führt, liegt eine 'Gastwirtschaft zur Epeltern'. Der Volksmund erzählt, in den alten Kriegzeiten hätten die Soldaten aus großem Hunger in diesem Hause die 'Äppl vertert'. Daher schreibe sich der Name 'Epeltern'. Diese Deutung des Namens ist aber nur eine Sage. — Vor Jahren war die Weper, an der die Wirtschaft liegt, noch ganz mit Ahornholze (*Acer campestre*) bewachsen. Der Volksmund hat aber für dieses Holz in ganz Südhannover den Namen Epeltern. Und daran wird man bei der Taufe der Gastwirtschaft gedacht haben. — Es wäre nun interessant zu erfahren, ob auch in andern Gegenden dem Volke, das ja verschiedene Benennungen für den Ahorn hat, der Name 'Epeltern' bekannt ist — und woher das Wort rührt.

Nienhagen bei Moringen.

Heinr. Sohnrey.

19. Auffallende Wörter der niederdeutschen Sprache in Stadt und Landdrostei Lüneburg.

anhechten, anhechen für anfechten, ankommen; z. B. de küll hecht mi an, de krankheit hecht mi an [= anhaften W. H. M.].

heiern für läuten mit der Kirchenglocke.

hemöten, in de möt kamen für entgegen kommen; z. B.: halfwegs heff ik em bemött.

hrüden für necken.

hukkâhen für Schafstall.

killen für schmerzen; z. B.: et killt in de tän.

küon, nicht seltener Hundename.

kuwern für kränkeln.

schulen für geschützt sein, geschützt liegen; z. B.: hir schult dat för den wind.

stengen für eckeln, überdrüssig sein; z. B.: dat vee stengt för dat fudder, ik steng för fleesch.

tengen für anfangen, versuchen; z. B.: he tengt to eten, to slapen.

utpowern für ausheuten; z. B.: Pachtland auspowern.

weden, weën, weien für jäten, Unkraut ausrupfen.

wicken für ahnen, weissagen. Vor einigen Jahren noch lebte in der Lüneburger Haide ein berühmter Seher und Schäfer, der Wicken-Thies.
Lüneburg. Sprengell.

20. Eiler (s. V, 7).

Zu diesem Namen schreibt mir Herr Pastor Eschen in Strückhausen bei Ovelgönne folgendes:

Vielleicht interessirt es, nachgewiesen zu sehen, dafs die Formen Eilard und Ehler wenigstens zu gewissen Zeiten als synonym galten. In dem von mir veröffentlichten Frese'schen Familienbuche (Archiv des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen etc. zu Stade, 2. 1864. Stade, Pockwitz. 1865, S. 23—35) findet sich S. 26 die Notiz: 'Anno 1602 den 28. Juli hefft uns Gott der Allmechtige unsen

Ersten Sone gebeeren laten twischen 2 und 3 Uhr Nachmiddage. Darto unß Gott sinen Segen geuen wolle. Sin Name in der Christlichen Dope entfengen durch unsen Pastoren Hr. Hinrich Meyer und genandt na minen Großvader Eilardt'.

Von diesem Eilardt heift es auf derselben Seite gleich nachber: 'Anno 1679 den 3 Martzi Ist min Broder Eler Frese In dem Herren Endtflaffen Seines Alters in des 77. Jahr'.

Als diesem Eilardt oder Eler ein Sohn geboren ward, schreibt der Großvater, ebenfalls Eilardt oder Eilert genannt (s. S. 27) '... bin ich damallß zur Hoya gewesen zu Einem Gefadderer zu dem Kinde geworden. Sein Name In der hilligen Dope entfengen und genennet Ehler'.

Oldenburg.

A. Lübben.

21. Flöten gehn.

Unser einziges Mitglied in Rom, dessen pseudonyme mir freundschaftlich gewidmete Schrift 'Xanthippus das Wort sie sollen lassen stan' neuerdings die preufs. Jahrb. mit warmem und gerechtem Lobe besprochen haben (B. Förster im August) erklärt S. 12 in einer Anfangs bestechenden Weise flöten gehn aus dem nd. verleden gan. Ich zweifle, ob mein Freund diese Erklärung festhält nach der von Woeste bei Frommann VII. 433 angezogenen Westf. Urkunde Seibertz 968: dat sey (freigel. Leibeigene) moget teyn, varen, floten gan, in wat hern land sey lustet. Woeste fügt hinzu: 'Ein Leibeigener, der über See ging, war in einer Zeit, wo man ohne Gendarmen wohl oder übel fertig wurde, so gut, wie verloren. So und nicht anders, scheint es mir, sind wir zu unserem flöten gän, die Dänen zu ihrem at gaae flöite gekommen; Kil. vloten = natare'.

Das Wb s. v. vloten hat die Verbindung mit gän nicht besprochen.

Schwerin.

F. Latendorf.

22. Jord, Jurt (s. IV, 80, 95).

a. Was das seltsame, in Holstein heimische Jord, Jurd, Zusammenkunft mit Scherz und Tanz, betrifft, so läßt sich vielleicht, wenn für die Annahme eines Wechsels zwischen j und g im Anlaute Gründe sprechen könnten, ohne grosse Mühe ein guter Aufschluss gewinnen.

Aus den mir zu Gebote stehenden Behelfen stelle ich zunächst göttingisch jurken, d. i. jur-ken hieher, womit der 'schrillende' Ton bezeichnet wird, den der Schleifstein beim Umdrehen von sich gibt (Schambach 95). Kann man zweifeln, ob dieses jurken mit dem englischen jar schwirren, schnarren zusammengehört? Engl. a-jar von der klaffenden, knarrenden (bairisch gesprochen garrezenden, Schmeller-Fromm. I, 929) Thüre ist das mnd. ekarre, enkar bei Schiller-Lübben I, 648 und 665. Im Mittelhochdeutschen ist karren von der knarrenden Thüre ebenfalls im Gebrauch, im ungrischen Bergland sagt man dafür quurren (Schröer 86), auf alemannischem Boden gira (Tobler 222, Bühler I, 39), auch gura (Fromm. 5, 482). Mit demselben Ahlaut wird zu jurken und jurt das Verbum jurren, jurmen gehören, das im Berner Oberland die Bedeutung brausen hat (Stalder 2, 79).

Es scheint mir ziemlich sicher, daß jur in jurt, jurren, jurmen, jurken mit engl. jar aus der Wurzel gar hervorgegangen ist, der sich auf hochdeutschem und niederdeutschem Boden als Schwesterformen kar und quar mit ihren verschiedenen Ablautsformen und zahlreichen Ableitungen anschließt, die sich hier gar nicht alle aufzählen ließen. Ohne Bedenken möchte ich auch das begrifflich so nahe schwäbische karz, körz, Spinn-

gesellschaft im Winter (Schmid 220) mit hiebestellen; es dürfte in seiner ursprünglichen Bedeutung 'schallender Lärm' auch schon in dem kerz zu erkennen sein, das Lexer in den Nachträgen zum mbd. Handwörterbuch S. 270 beibringt (vgl. nbd. karzen knirschen, knarren; fränkisch-hennebergisch quarze dumpf stöhnen).

IV, 80 ist auch die Form jott mit Einbuße des r aufgeführt; man könnte ihr wohl aus Schmeller's Wörterbuch die Form jatzen 'von Rädern, die nicht geschmiert sind' = garrazen (ebd. 929) zur Seite stellen.

Jurt bedeutet also nach dem vermutheten Ursprunge des Wortes eine geräuschvolle, schwirrende, rauschende, dumpftönende o. äbnl. Belustigung. Das von Direktor Krause IV, 95 beigebrachte jördebock muß für dänischen oder schwedischen Ursprunge erklärt werden.

Leitmeritz.

I. Peters.

b. Die von Direktor Krause aufgestellte Ableitung des dänischen 'Jordbog' aus liber jurium ist doch wohl entschieden unrichtig. 'Jord' ist noch im heutigen dänisch 'Erde'; der Plural 'Jorde' = Ländereien. 'Jordbog' ist also Flurbuch, Grundbuch und wie ich meine, in dieser Bedeutung noch heute gebräuchlich.

Altona.

A. Römer.

23. Havel-Hagel (s. IV, 83).

Ein zweites Beispiel für den vorliegenden Lautwechsel bieten Kjøbenhavn = Kopenhagen. — Die Havel kommt in märkischen Texten viermal vor: Kuhn, nordd. Sagen No. III ohne Spirans Häele; Kuhn, märkische Sagen No. 129 und 138, Firmenich III, p. 119 Härel; ebenso findet sich im Berliner Adresskalender von 1880 neben vier Hagelberg auch ein Harelberg. Die Schreibung mit r bietet einen interessanten Beleg für die That- sache, daß in der Mark (überall?) r und g nach a (und o u au), wenn ein Vocal folgt, völlig gleich lauten; beide gehen in das hintere j über: jaren und jagen = j'aj'en, Hagel und Harel = Haj'el.

Berlin.

Bruno Graupe.

Zu Havel: Hagen vergl. Kopenhagen, dän. Kjøbenhavn, lat. Hafnia, Bonn.

Anton Birlinger.

24. kûwern, kûrn (fûken, pewern) (s. I, 31, 35, 55, II, 27, 28, III, 6).

a. Hildebrand im deutschen Wörterbuch bringt unter kûren folgende Stelle aus dem Almanach der deutschen Musen 1780, S. 218: der arme Mann war krank gewesen . . . er kurte konnte nicht genesen, und erklärt es durch eine Kur gebrauchen. Doch baben wir hier, wie der Zusammenhang zeigt das nörd. kûren, kränkeln.

In Pommern sagt man von einem Kranken, der nach langer Appetitlosigkeit wieder Eßlust zeigt: er bekobert sich, also er sammelt durch Essen wieder Kräfte. Mein Gewährsmann wollte das Wort von Kober, Gefäß zur Aufbewahrung von Lebensmitteln ableiten, doch ist wol eher an das mitteld. Koberen (Lexer I, 1658) unser nörd. kuvern zu denken.

Northeim.

R. Sprenger.

b. Das Wort kuren ist allgemein in Holstein gebräuchlich, die Form kuvern ist mir nicht bekannt. Das Wort scheint mir mit dem Worte Kur zusammenzuhängen und kuren so viel als kuriren zu bedeuten. Das Wort wird jedoch nicht vom Geschäft des Arztes gebraucht, sondern von dem besser werden, welches, durch die Natur des Menschen selbst ohne Hülfe des Arztes, besorgt wird: „Dat Kind mut eerft utkuren“ über-

setzt Schütze ganz richtig: „das Kind muss erst so lange kränkeln, bis es die Ungesundheit los wird“. Das Kuren führt immer zur Gesundheit, anders ist es mit dem Worte „fūken.“ „He fūkt fo hen!“ bedeutet: Er siecht hin, er kränkelt so lange, bis er stirbt. Es muss jedoch bemerkt werden, dass die Seuche, „de Sūk“, nicht nothwendig zum Tode führt. Die adjektivische Form „feek“ (feik) statt fūk ist jetzt nicht mehr gebräuchlich. Seekenhof (Seikhof) bedeutet Krankenhaus. Synonym ist ferner der Ausdruck „pēwern“, entkräften. „Dat Land ward üt pēwert“ d. h. es wird entkräftet, ausgezogen und zwar dadurch, dass es zum Ertrag von Früchten benutzt wird, ohne Zufuhr von Dung. „He fūht man pēwrig ut“ bedeutet, er sieht entkräftet, schwach aus. Schütze vermuthet Verwandtschaft mit Franz. pauvre, arm, wohl ohne Grund. Ebenso haltlos möchte die Ableitung von feeberig, fieberhaft sein.

Rendsburg.

Hoefft.

c. Nach einer sehr richtigen Bemerkung meines Freundes Walther schreiben die plattdeutschen Schriftsteller ein besseres und auch für den Sprachforscher lehrreicheres Niederdeutsch, wenn sie „missingsch“ schreiben, als wenn sie ihr sogenanntes reines Plattdeutsch zu gebundener oder ungebundener Rede verarbeiten. Aehnlich wird man auch aus dem provinziellen Hochdeutsch oft mehr lernen können, als aus beliebigem Plattdeutsch. So hörte ich kürzlich (Mai 30.) folgenden Satz: was soll das helfen, wenn er nachher erst kubert. Die Sprecherin, Fr. P. Hardorff, geb. 1803 zu Hamburg, wollte damit sagen, ein gewisser junger Mann, der sich überarbeitet hatte, solle lieber freiwillig sich eine Erholungsreise gönnen, als es darauf ankommen lassen, später ein ernstliches Leiden bekämpfen zu müssen. Dies hochdeutsch sein sollende kubern beweist mir nun erstens, dass ich das Wort in unserm Plattdeutsch richtig gehört habe, denn inlautendes ndr. w (richtiger δ bez. v) entspricht hochd. b, und zweitens, dass hierorts kuvern nicht eins sein kann, mit einem möglichen kuren, einer verbalen mit kurieren oder sich kurieren etwa gleichbedeutenden Ableitung von Kur, denn davon wäre das Wort sicher nicht als kubern im Hochdeutschen erschienen, sondern eben als kuren. Ich finde, dass das Wort noch immer nicht genügend erklärt ist, halte aber dafür, dass die Francke'sche (II. 27) Meinung der Wahrheit am nächsten komme. Hamburg. W. H. Mielck.

d. Das Wort kuvern im Sinne von kränkeln, 'nie recht gesund sein' habe ich oft in Hamburg gehört. Sechs Personen, alle aus Hamburg und Altona, habe ich mir als Gewährsleute notirt. Zu einem, der seit einiger Zeit öfter unwohl oder krank war, sagte jemand: Sei kämen ja wol rein gans in't kuvern rin. He mutt eirst utkuvern heifst: seine Krankheit will ihren Verlauf haben, eher wird er nicht gesund. Jemand meinte, quimen und kuvern sei ziemlich einerlei; ein anderer dagegen: ja, ziemlich, aber es sei doch ein Unterschied, man sage z. B: wohl: nu quymt he alle wedder, aber nicht: nu kuvert he all wedder. Auf meine Frage, ob kuren und kuvern einerlei sei, ward mir von zwei Seiten die Antwort: nein, durchaus nicht, kuren heifst soviel wie doctern, einen Arzt oder Medicin gebrauchen.

Hamburg.

Chr. Walther.

c. Siehe diese Nummer Seite 66.

W. H. M.

f. Nach der obigen Notiz von Walther wären also sogar zwei Verba kuvern und kuren anzunehmen. Mielck meint, dass ersteres noch nicht genügend erklärt sei, will aber der Francke'schen Erklärung den Vorzug

gehen. Mit kauern, gekrümmt sitzen, dessen Wurzel bisher nicht gefunden ist, kann jedoch niederd. kuvern nur künstlich zusammengebracht werden. Jetzt, wo die Form mit w sicher nachgewiesen ist, werde ich doeh wieder in der Meinung bestärkt, dafs mhd. koberen 'sich erholen, sammeln' dasselbe Wort ist. Siehe Korrespbl. III, 6. Aher auch kören kann nicht von Kur abgeleitet werden, weil es nachweislich auch da gebraucht wird, wo man nicht an den Gehrauch eines Arztes und von Medicin denkt. Sehr schön passt dazu das altn. suht. fem. Kōr, Bettlāgrigkeit, besonders des Altersschwachen, welches S. Bugge in Bezzenbergers Beiträgen, III, 19, für einen Verwandten von skr. gārā fs. 'Alter, Altersschwäche' hält.

Northeim.

R. Sprenger.

25. twee lichter up'n disch (s. IV, 72).

a. Die fragliche Redensart habe ich vor 40—50 Jahren in Rendsburg häufig gehört, sonst freilich nirgends. Sie lautete dort: twee Lichter up'n Disch, min Ohm is kamen, woraus hervorzugehen scheint, dafs der Luxus einer solchen außerordentlichen Erleuchtung als Ehrenbezeugung für den willkommenen hochverehrlichen Besuch zu fassen sein wird.

Eutin.

Kürsehner.

b. Zu den früheren sparsamen und kargen Zeiten war der Ausdruck in der unter a gegebenen Form ganz allgemein in der Stadt Schleswig im Gebrauche. Zwei Lichter auf dem Tische statt des einen gewöhnlichen war eben Zeichen einer feierlichen festlichen Veranlassung, etwa von Familienbesuch.

Altona.

A. Römer.

c. Licht up'n Disch, is Cölmar Volk (Colmar, ein Dorf bei Glückstadt); s. Jahrb. f. d. Landeskunde v. Schleswig-Holstein-Lauenburg, Bd. V. 1862, S. 363.

W. H. M.

26. Wörterpaare.

a. hūs un klūs, grūs un mūs, pak un fak, hak un mak, haken un staken. Dahrenwurth hei Lunden.

H. Carstens.

b. heel un deel, holl un boll, dick un duun, kisten un kasten, stöcken und hlöcken, klipp und kloor.

Lüneburg.

Sprengell.

c. Folgende Beispiele entnehme ich einem kurzen Verzeichniss von Wörtern der Gröninger Veenkolonien, welches L. van Ankm in der Ztschr. Noord en Zuid, onder redactie van T. H. de Beer. Jaargang III (1880) No. 6, S. 369 ff. veröffentlicht. Die Sprache der Veenkolonisten ist nach den Mittheilungen durchweg plattdeutsch. hakkemak, hijlental, mikmak, rap en roet, roeg en rauw, vieven en veulen.

W. H. M.

27. Ein Matrosengesang.

Wie auf allen Gebieten des geschäftlichen Lebens in neuester Zeit der Betrieb die durchgreifendsten Veränderungen erfahren hat, so auch bei der Schifffahrt. Das Schiff war früher weit mehr als jetzt ein zweites Daheim für die Leute, mit denen es bemannt war; diese wurden nicht so häufig entlassen, wenn die Reise beendet war, sie blieben länger bei dem Schiffe. Eine Folge davon war unter andern, dafs manche Arbeiten, für welche jetzt besondere Arbeiter gedungen werden, durch die Matrosen verrichtet wurden, z. B. das Einnehmen und Löschen des Ballastes. Seitdem wird diese Arbeit verrichtet, wie jede andere, während früher die Matrosen sie mit Gesang

begleiteten. Es waren dafür besondere Reime gebräuchlich. Ich teile ein solches Lied mit, welches ich mittelbar der Aufzeichnung des Hafenmeisters zu Brack verdanke. Durch das Absingen der einzelnen Verszeilen wurde dem Ein- oder Ausschütten eine Art rhythmischer Bewegung gegeben. Jetzt hört man es aus dem bezeichneten Grunde nicht mehr.

Das Lied war jedenfalls als versus memorialis für die Namen und die Reihenfolge der Inseln vor der nordwestdeutsch-niederländischen Küste sehr brauchbar. Einzelne Prädicate mögen der Not des Reims ihren Ursprung verdanken; die Mehrzahl aber soll offenbar epitheta characteristica geben, teilweise freilich, wie in solchen Liedern oft, zu Spott und Hohn, und fordert zu Erklärungen auf, obschon der buchstäbliche Sinn überall klar ist.

Ist das Lied weiter verbreitet gewesen als an der Weser? auch in Holland? Wo ist es entstanden? Die mundartlichen Formen beweisen nichts, da sie durch Übertragung entstanden sein können. In der ersten Zeile schöne könnte auf holländischen Ursprung deuten, ist aber doch dem Plattdeutschen, besonders dem ältern, nicht fremd. Die Reihenfolge der Inseln könnte vielleicht den Schlufs rechtfertigen, dafs das Lied an der Weser entstanden ist. — Gibt es noch andere Lieder, die in ähnlicher Weise gebraucht wurden? und gibt es zu dem vorliegenden noch wesentliche Varianten? Der mir mitgeteilte Text lautet:

Wangerôg de schöne;
 Spiekerôg de krône;
 Langeôg dat Botterfatt;
 Baltrum is'n Sandfatt;
 Nordernêers frêt't sik man half satt;
 Juist dat is'n rôverland;
 Borkum is'n tôverland;
 Rottum is'n klên land;
 Schiermonnikôg is stark bemannt;
 de Amelandschen schalken
 de hebbt stâlen drê balken
 det âbends in den mândenschin,
 dat schall dat wâpen van Ameland sin;
 ter Schelling steit'n hôgen tôrn;
 Vlicland hett sinon nâmen verlôren;
 Texel is'n Seegat,
 de lûe van Helder segget dat.

Oldenburg.

K. Strackerjan.

28. Quanswijs (s. S. 8, 20).

Um noch einmal auf quanswis zurückzukommen, so ist mir neu-lich von einem älteren Mann gelegentlich das Wort aufgefallen: 'als die Kinder quantweise kamen', d. h. in Menge; er versicherte mir auf meine Frage, dafs ihm der Ausdruck in diesem Sinne: 'in Menge' ganz geläufig wäre. Mir ist sehr bekannt im Nd. des Eichsfeldes: 'dat is quant!' und hd. 'es ist quant', für 'es ist stark' = satis mirum est. Sollten diese Ausdrücke nicht mit quantum zusammenhängen?

Halberstadt.

G. Schmidt.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.
2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstraße 27, zu richten.
3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ehengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße' zu übermachen.
4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühnmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. unbegriffen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.
5. Für den Verein dankend empfangen:
 1. Van der Rostocker Veide. Rostocker Chronik von 1487—1491. Zum ersten Male aus der Handschrift herausgegeben von K. E. H. Krause, D. ph., Direktor des Gymnasii und der Realschule 1. Ord. Rostock. Druck von Adler's Erben. 1880. (1880. Progr.-Nr. 546). Von dem Herrn Verfasser.
 2. Carl Günther, Die Verha im Altostfriesischen. Ein Beitrag zu einer altfriesischen Grammatik. (Leipziger Inauguraldissertation). Leipzig 1880. Woldeemar Urban. Von dem Herrn Verfasser.
 3. Volksthümliche Lieder aus Norddeutschland, besonders dem Magdeburger Lande und Holstein nach eigenen Sammlungen und nach Beiträgen von Carstens und Pröhle, herausgegeben von Dr. P. Wagener. 3. Heft: Spott, Tänze, Erzählungen. Leipzig, 1880. C. A. Koch's Verlagshuchhandlung. (J. Sengbusch.) Vom Herrn Verleger.
 4. Friezen, Saksen, Frankca — onze Voronders. Eene ethnologische Studie. (Separatdruck aus De Tijdspiegel, 1880). Von dem Verfasser Herrn Johan Winkler.
6. Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1880 haben ferner eingeschickt die Herren:
 - a. Anstalten und Vereine: Arnsherg-Wissenschaftl. Verein, Emden-Gesellsch. f. Kunst und Altertümer, Göttingen-Universitätsbibl., Heidelberg-Universitätsbibl., Königsberg-Universitätsbibl., Ovelgönne-Club, Schleswig-Staatsarchiv, Wernigerode-Bibliothek.
 - b. Mitglieder: Graf Afsherg-Godelheim, Babucke-Bückeberg, Bernheim-Göttingen, Bezenberger-Merseburg, v. Brandis-Göttingen, Brandl-Innsbruck, Braune-Giefsen, Collitz-Berlin, Cramer-Bochum, Crull-Wismar, Deiter-Emden, Fabricius-Bützow, Frensdorff-Göttingen, Friedrich-Wernigerode, Fritzsche-Ludwigslust, Fülcher-Glückstadt, Gerstenberg-Hildesheim, Goetz-Neustrelitz, Grahov-Oppeln, Griebel-Meldorf, Grosfeld-Rheine, Grose-Halle, Habrich-Boppard, Hansen-Northeim, v. Hartwig-Anchen, Hausmann-Dorpat, Hülscher-Becklinghausen, Holstein-Geestemünde, Hager-Krempe, Hünnekes-Prüm, Jacobs-Wernigerode, Jellinghaus-Wallenbrück, Jänisch-Dresden, v. Keller-Tübingen, Klug-Emden, Knorr-Entin, Kohlmann-Schleswig, Kräuter-Saargemünd, Kürschner-Entin, Lang-Altona, Lewin-Frankfurt, Lincke-Keilhau, Lingenberg-Krefeld, Maaisen-Moldorf, Mannhardt-Danzig, Martin-Straßburg, Meier-Schleiz, Meinardus-Hannover, Michelsen-Hildesheim, Napier-Charlottenburg, Neumann-Heidelberg, Nitzsch-Bielefeld, Oetker-Kassel, Pauli-Göttingen, Primers-Stettin, Regel-Gotha, Rimpau-Schlanstedt, v. d. Ropp-Dresden, Rufsel-Göttingen, Sache-Brandenburg, Sauerwein-Neuhardenburg, Schady-Heidelberg, Schäfer-Jena, Schieffer-Montaban, Schirmer-Metz, Schmidt-Halberstadt, Schröder-Leipzig, Schröder-Straßburg, Schröder-Wien, Schuster-Flensburg, v. Senden-Emden, Sengbusch-Leipzig, Sievers-Neustadt a. D., Sohnrey-Nienhagen, Sprenger-Northeim, Graf Stolberg-Iselburg, Verbeck-Wittlich, Vietor-Emden, Wapcnensch-Bielefeld, Wendeler-Steglitz, Wenker-Marburg, Wenzel-Lübben, Winkler-Haarlem, Zacharias-Gingst, Zander-Neustrelitz, Zarneck-Leipzig.
 - c. Bezirke: Rostock-Universitätsbibl., Bechstein, Begemann, H. Eggers, R. Eggers, Krause, Kühl, Lahe, Langfeld, Lindner, Schirmacher, Schmidt, v. Stein. Lübeck-Stadtbibliothek, Baetcke, Beuthien, Brchner, Feit, Harms, Mertens, Runge, Sartori, Schlicmann, Schumann, Wehrmann. Schwerin-Bolten, Eggert, Hobeln, Latendorf, Lohedanz, Martini, Rudloff, Schildt, Stark, Verein f. mecklenb. Geschichte, Wedemeier. Stralsund-Baier, Brandenburg, Francke, Hagemeister, Holm, Ratsbibliothek, Teichen. Herford und Minden-Ablemann, Banning, Fuhlhage, Hülscher, Kühl, Landwirtschaftsschule, Menkhoff, Töchter-schule. Kiel-Funk, Jellinghaus, J. Meyer, Wiesemann. Norden-Soltau, Taaks, ten-Doornkaat.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Neu eingetreten sind die Herren:

Rat Ahlers, Lausyndikus, Neubrandenburg.

Dr. Fr. Zange, Oberlehrer, Elberfeld.

ferner der Verein:

Schurr Murr, Berlin.

Veränderte Adressen:

Kaumanns, bisher Köln, jetzt Referendar in Daun im Regierungsbezirk Trier.

Busch, bisher Uelzen, jetzt Gymnasiallehrer in Celle.

Durch den Tod hat der Verein verloren das Mitglied:

A. Becker in Köln.

2. Abrechnung über den vierten Jahrgang (1879) des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Einnahme.

379 Mitgliederbeiträge	ℳ 2022. —	₰
nämlich:		
364 zu 5 ℳ	ℳ 1820. —	₰
8 " 6 ℳ	" 48. —	"
1 " 9 ℳ	" 9. —	"
4 " 10 ℳ	" 40. —	"
1 " 50 ℳ	" 50. —	"
1 " 55 ℳ	" 55. —	"
23 von 1878 schuldig gebliebene Beiträge	ℳ 116. —	₰
Kleine Mehrbeträge und einzelne Kostenbeiträge	" 3. 95	"
Für je 39 im Buchhandel abgesetzte Hefte des Korrespondenzblattes vom zweiten und dritten Jahrgang	" 78. —	"
Für 11 Hefte vom ersten Jahrgang	" 8. 25	"
Halber Reinertrag vom Jahre 1878 aus Jahrbuch III.	" 196. 20	"
	<hr/>	
	ℳ 2424. 40	₰

Ausgabe.

Kosten des Jahrbuchs	ℳ 1396. 10	₰
nämlich:		
424 Mitgliederexemplare zu 240 ₰	ℳ 1017. 60	₰
7 Jahrbücher früherer Jahrgänge nachgeliefert	" 10. 20	"

Honorar für die Mitarbeiter einschließ- lich der Kosten der Separatabdrücke zweier Jahrgänge	ℳ	319. —	₰	
Versendungskosten	„	43. —	„	
Kosten des Korrespondenzblattes IV; 8 Nummern = 6 Bogen (Auflage 600), nebst Titel und Register zu Jahrgang III.	ℳ	624. 05	₰	
nämlich:				
Druck, Papier und Setzerkorrekturen	ℳ	466. —	₰	
Porto und Expedition	„	158. 05	„	
Zwei Hefte des Korrespondenzblattes früherer Jahre	„			2. — „
Portoauslagen	„			38. 84 „
nämlich:				
Ausgehende Geldsendungen	ℳ	2. 15	₰	
Eingehende Geldsendungen	„	8. 55	„	
Pakete und Sendungen von und nach Hannover und Bremen	„	2. 95	„	
In Angelegenheiten des Vorstandes und des Korrespondenzblattes	„	25. 19	„	
Einige Verwaltungsdrucksachen	„			10. 50 „
Programme für die Jahresversammlung in Münster	„			15. 50 „
Kosten der Vorstandssitzung in Hamburg, 1879, December 28, einschließlich Reisespesen	„			29. 20 „
				ℳ 2116. 19 ₰

Vermögensstand von 1879.

Kassenbestand übernommen aus dem Jahre 1878	ℳ	60. 37	₰	
(s. Korrespondenzhl. IV, S. 38)				
Einnahme von 1879	„	2424. 40	„	
Guthaben bei der Sparkasse, Buch Nr. 55083	„	700. —	„	
Zinsen, notirt Ende Juni 1879	„	22. 50	„	
K. Bauers Geschenk (s. Korrespondenzblatt IV, S. 73)	„	1500. —	„	
				ℳ 4707. 27 ₰
Kosten von 1879	ℳ	2116. 19	₰	
Guthaben auf der Sparkasse	„	722. 50	„	
Am 26. November 1879 belegt	„	1500. —	„	
Am 29. Juni 1880 belegt	„	365. —	„	
Kassenbaarbestand, auf 1880 übergehend	„	3. 58	„	
				ℳ 4707. 21 ₰
Hamburg, 1880, December 17.				W. H. Mielck.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Sprichwort vom Frühaufstehen (s. V, 60).

a. Dies Sprichwort ist im Lippischen so allgemein im Gebrauche, dass es mir befremdlich war, wie man nur überhaupt von dieser Aeusserung Windhorst's Notiz genommen hat. Das es auch schon sehr alt und im niederdeutschen Sprachgebiete verbreitet war, geht daraus hervor, dass es in der Edda wiederholt vorkommt. Nach Simrock's Uebersetzung lauten die Strophen 57 und 58 in Havamal:

- (57) Frühaufstehen soll wer den Andern sinnt
Um Haupt und Habe zu bringen:
Dem schlummernden Wolf glückt selten ein Fang,
Noch schlafendem Manne ein Sieg.
- (58) Frühaufstehn soll wer wenig Arbeiter hat,
Und schau'n nach seinem Werk.

Meinberg.

Schierenberg.

b. Das Sprichwort vom Frühaufstehen ist in allen Niederlanden gang und gäbe und in vollem täglichem Brauche. Ueberall und allgemein sagt man hier von einem der sehr klug ist: „die hem bedriegen wil, moet vroeg opstaan“.

Haarlem.

Johan Winkler.

c. In Elberfeld (und sicher nicht dort allein) ist das betreffende Sprichwort wohlbekannt; besonders ist die Wendung mir ganz geläufig: *Do motts de fröger opstonn, wenn's de meck bedrögen wos.* Der zweite Theil wird natürlich je nach den betreffenden Umständen modificirt. Mit der angeführten Redensart gibt man z. B. einem zu verstehen, dass man seine List durchschauet, oder merkt, dass er einem einen Streich spielen will.

Schleiz.

H. Schults.

d. Das Sprichwort vom Frühaufstehen ist in Braunschweig und Südhannover wohl jedermann bekannt.

Northeim.

R. Sprenger.

e. Der Spruch 'der muss früh aufstehen, der mich betrügen will' ist hier allgemein und sicher in ganz Deutschland bekannt, wenn ihn auch Wander erst unter den Nachträgen als jüdisch-deutsch aus Warschau verzeichnet; im ersten Bande aber ohne weiteren Beleg aufführt s. v. aufstehn 48. Der älteste mir bekannte Gewährsmann ist Sartorius (um 1550) im letzten Sprichwort der zweiten Chiliade (edit. Schrevelii)

Multa noris oportet, quibus Deum fallas.

Πολλα κεν εἰδείης οἷς τοῖ θεῶν ἐξαπατήσεις.

Hy moet vroeg opstaen, die hem bedriegen sal.

Vom Frühaufstehen hat Wander viele Sprüche; ein bezeichnender aus Seb. Franck fehlt, II 120: Der muesst frue uffstehn, der jederman wolt recht thun. S. Suringar, Erasmus No. 134, 12.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

2. 'To lange geflapan', ein Sprichwort vom Spätaufstehen (vgl. V, 60).

Dass man durch unzeitigen oder zu langen Schlaf sein Glück verpassen oder sich Schaden zuziehen kann, ist eine unbestreitbare und durch die Erfahrungen vieler Leute leicht zu erhärtende Thatsache. Denn nicht jedem wird es so gut, wie dem schlaftrunkenen Ritter in der Legende, für welchen ein Heiliger das Turnier oder den Strauss besteht, oder wie dem Milon von Anglante in dem Uhländ'schen Gedichte, welcher Ruhm und Ehre getrost verschlafen durfte, weil sein Sohn Roland für ihn wachte.

Aus der mittelalterlichen Litteratur liesse sich leicht eine Reihe von solchen Unglücklichen zusammenstellen, welche etwas 'versliefen'. Ich beschränke mich hier auf solche Stellen, in welchen eine bestimmte Redensart 'hy is to lange geflapan' sich findet, die geradezu sprichwörtlich genannt werden muss, da sie auch unter Umständen verwandt wird, wo es sich gar nicht um ein durch den Schlaf verursachtes Versümmniss, sondern nur um ein Versümmniss überhaupt handelt.

Dass man morgens die Zeit nicht verschliefe, sondern zur rechten Zeit geweckt würde, dafür war im Mittelalter durch Wächter auf der Zinnen gesorgt, welche durch den Ton ihres Hornes und einen Ruf oder Gesang die 'släpende dët, släfende diet' von dem Erscheinen des Morgensternes und davon 'dass der Tag seine Klauen durch die Wolken geschlagen hätte' (Wolfram v. Eschenbach), in Kenntniss setzten. Daher stammten die vielen und zum grössten Theile höchst poetischen Tage- oder Wächterlieder der mittelalterlichen Litteraturen. Wer heimlicher Minne pflegen wollte, dem musste vor allem daran gelegen sein, das Nahen des Tages zeitig zu erfahren; wie es in dem schönen niederländischen Volksliede heisst:

Het daghet in den oosten,	Het lichtet overal.
Wie verholen wil vrijen,	Die en slape niet te lanc.
Wie verholen wil vrijen	Op goede ghestaedicheit,
Houd 't wachterken te vriende,	So en schiet hem ja gheen leit.

(Antwerp. Liederbuch hrg. von Hoffmann v. Fallersleben S. 112, Nr. 75 und Hoffmann v. F. Niederl. Volkslieder S. 141 Nr. 57). Die Liebenden bitten daher den Wächter:

'Ob ich entschlafen wär zu lang,
O wechter, traut gefelle,
So weck mich mit gesang'.

(Uhland Volkslieder S. 191, Nr. 90). Wer das nicht that oder den Wächter überhörte, dem mochte es sonst gehen, wie dem „hübschen Schreiber“, von dem das Lied erzählt:

Der wechter an der zinnen stund,	Hub an ein lied und fang:
'Du folt zu meinem herren kommen,	Und mach ihm die weile nit lang!
'Zu deinem herren komm ich nicht,	Er ist mir ja nicht hold;
Ich habe zu lange geschlafen	Bei feiner jungfrawen stolz'.
'Hastu so lange geschlafen	Bei feiner jungfrawen stolz (lies gemeit?),

So foltu morgen hangen, Ein galgen ist dir bereit.
(Uhland VL. S. 299, Nr. 98). Aber auch der träge Liebhaber muss von seiner Liebsten den höhnischen Sang hören:

Wel op! wel, lieve kinkelboer' Hier is te lank gheflapen!
(Antw. LB. S. 94, Nr. 63).

Nicht minder, als dem Liebenden, musste den Burgherren oder den Städtern an einem treuen und wachen 'Kuren' (s. Mnd. Wb.) gelegen sein: sonst fand man sich und sein Gut gar leicht beim Erwachen in den Händen des Feindes. Dem braven Werner v. d. Schulenburg, welchem gegen Ende des 15. Jahrhs. Markgraf Ilans v. Brandenburg die eroberte pommersche Stadt Gartz in die Hut befohlen hatte, begegnete es freilich trotz aller Wacht, dass er durch den Kriegsruf der in die Stadt gedrunghenen Pommern 'horso (lies: horio?) Stettin!' sich aus dem Schlummer musste aufschrecken lassen. Das geschah durch eine Kriegslist der Feinde und weil der Hauptmann am vorhergehenden Abende Kindtaufe gefeiert hatte. Als er nun das Geschrei hörte, fiede he: 'O Got! hyr alto lange geslapan!' und sprank vom bedde und kricht syn gesinde to famende und settode fik tor were. (Kantzow Chron. v. Pommern, hrg. v. Böhmer, S. 140.)

Von der wunderbaren Art, wie sich ein Rädelsführer jener Verschwörung selbst verrieth, welche die Knochenhauer zu Lübeck i. J. 1384 gegen ihren Rath geplant hatten, berichtet uns der Chronist Reimar Kock folgendes. Der Rath hatte am St. Lamberti Abend Kunde erhalten, dass am folgenden Tage der Aufruhr losbrechen würde. Darum hielten die Rathmänner mit

ihren Freunden und den Stadtdienern die Nacht hindurch Wache. It begaf sik averst to middernacht, also de heren, de de wacht heelden, aver den Klingenbarch reden, dat ein becker, welk ein hovetman was, upwakede unde horede so vele perde up der straten, unde makede sik up unde fũth uth. Indem wart he enwar, dat it de radesheren weren, verschrak unde wart ropen: 'O dũre bloth! hyr is to lange, to lange geslapen'. Duffe worde wurden gehoret, unde dewile he doch in quaden tichten gehalten wart, wart he gegrepen und hastigen in de fronerie gebracht unde vorhorct. (Grautoff, die Lübeckischen Chroniken I, 489.)

In allen diesen Beispielen liegt der Anwendung des Ausdruckes ein wirklicher Schlaf, der vorhergegangen, zu Grunde. Doch offenbart sich im letzten Beispiel zugleich die Sprichwörtlichkeit des Ausdrucks. Denn nicht auf die Nacht war der Aufrubr anberaumt: erst am andern Morgen, wenn der Rath versammelt war, sollte der Schlag gegen diesen geführt werden. (Detmars Chron. bei Grautoff I, 326.)

Völlig von der ursprünglichen Veranlassung abgelöst, bloss um eine Versümnis zu bezeichnen, wird die Redensart gebraucht vom Chronisten Detmar, wenn er zum J. 1214 erzählt: By der tyd leep dat mene volk van allen landen, man unde wyf, sunder hovetlude unde spreken, se wolden teen over meer to Jerufalem. De paves dat vornam unde sprak: 'To der reise hebbe wy to lange slapen'. Des leghde he en concilium to Lateran.

Die jüngste Verwendung des Sprichwortes, welche ich gefunden habe, ist aus der Reformationszeit. Während die Katholiken damit zur Abwehr gegen den Feind, den man ins Land habe dringen lassen, die Ketzerei, aufrufen, sprechen die Anhänger der Reformation damit ihr Urtheil über den bisherigen Zustand der Kirche und ihre Freude über das endliche Erwachen der Christenheit aus. Jene beginnen eines ihrer Trutzlieder mit der Strophe:

Nu waket up, gy Christen alle!
 Hyr is geslapen vele to lange:
 De vyande sint in deme lande;
 Ein valfk prophete is upgestaen
 Unde heft de werlt ummeghedaen
 Mit laster unde mit schande.

(Zeitschr. f. Hamburger Geschichte 2, 256.) Dagegen ruft ein Lübecker Dichter seine Mitbürger i. J. 1529 gegen den papistischen Domherrn Johan Rode auf mit den Worten:

Waket up van deme slape,
 Gy Christen overall!
 Hebbet acht up juwe schape:
 De wulf is in deme stal. (Ebenda S. 236.)

Und jener Wächterruf der Gegenpartei wird von den Protestanten so umgedichtet:

Ach waffen, ach waffen
 Über uns arme münche und pffaffen!
 Wir haben zu lange geschlaffen:
 Gottes wort ist auffgestanden,
 Unse büberey wird bekandt in allen landen.

Diesen Vers theilt eine Flugschrift des dreissigjährigen Krieges, Ein eyveriges andächtiges christliches Vater Unfer der Evangelischen Hertzen. s. l. 1631. in 4° am Schlusse als eine Prophezeiung (vaticinium) mit, welche in der Kirche des Barfüsserklosters zu Erfurt geschrieben stünde.

Zu vermuthen steht, dass das Sprichwort sich noch häufiger aus Chroniken und Gedichten des Mittelalters und besonders aus den Streitschriften der Reformationszeit wird nachweisen lassen.

Hamburg.

C. Walther.

¹⁾ ndl. kinkel, Bauerflegel; ndd. kinkeldel.

3. Zu den lüneburgischen Ausdrücken (s. V, 66).

a. Mehr als die Hälfte dieser Ausdrücke sind auch in Mecklenburg allgemein bekannt; aus dem Leben kenne ich nicht hukkaben, killen, stengen, tengen und wicken. Zu 2 Wörtern gestatte ich mir einen kleinen Zusatz.

anhechten. dat hecht êr nich an habe ich öfter von liederlichen Personen gehört, die nicht oder nicht mehr concipiren,

ku wern für kränkeln kennen wir nicht, sondern quixen, kuern, peverig, kurlos ütsehn. Das strelitzische kudeln kudeln un kranken ist hier zu Lande unbekannt. Mein Urtheil über das vielbesprochene ku wern bleibt billig in suspensio, unbillig wäre es, den Hinweis auf erkoberen Wb. VI, 123 zu unterlassen. Schwerin. Friedr. Latendorf.

b. Die auffallenden Wörter der niederdeutschen Sprache in Stadt und Landdrostei Lüneburg haben zum Theil weitere Verbreitung. — Aus meiner in Rostock verlebten Jugendzeit erinnere ich mich, die Wörter beiern, bemöten, brüden, schulen, stengen, utpowern, weden in der von Sprengell angegebenen Bedeutung zu kennen. Im Zusammenhange mit kuren wird der Ausdruck kurlos stehen, den ich in der Bedeutung 'jämmerlich, elend aussehen' kenne.

Pewern im Sinne von entkräften mag doch immerhin mit panvre zusammenhängen. Im Lüneburgischen und Mecklenburgischen sagt man nicht utpowern, sondern utpowern. Auf die Neigung des Niederdeutschen zur Aufnahme und Verplattdeutschung von Fremdwörtern hat schon Wiggers in seiner plattdeutschen Grammatik mit Recht aufmerksam gemacht. Berlin. K. Eggers.

c. Huk-kâben ist nicht auffällig, es ist 'koben' zum 'underhukn', nterkriechen; recht bezeichnend für die in der Heidmark einsam liegenden Wetterställe für die empfindlichen Heidschnucken. — Uebrigens sind alle dort genannten „auffallenden Wörter der niederd. Sprache in Lünebnrg“ überall bekannt und verbreitet; auch lant ütpowern wird von einem schlechten Wirte durchweg gebraucht = üsören, wie ja pôwer allgemein eingedrungenes Fremdwort ist. Rostock. K. E. H. Krause.

d. Die Ausdrücke möten, beiern, schulen, ntpowern, brüden, weden sind auch in meiner Gegend gebräuchlich, wenn auch in etwas anderer Bedeutung als im Lüneburgischen.

möten, in de Môt kamen, entgegen kommen in der Absicht, jemanden an der Fortsetzung des von ihm eingeschlagenen Weges gewaltsam zu hindern. Beim Grcifspiel: kum em in de Môt! Beim Schafhüten, wenn die Thiere einen unrichtigen Weg einschlagen wollen: môt de Schâp!

beiern. Glocken, ohne dass diese selbst sich bewegen, nur durch Anschlagen des Klöppels zum Klingen bringen; im Falle der Bewegung des ganzen Glockenkörpers wendet man im Gegensatz zu beiern das Wort lüden, läuten, an. Wird die kleinste Glocke allein gezogen, so sagt man in Stargard i. M. dat klinget.

schulen hat bei uns mehrfache Bedeutung, he schült immer so — dat is 'n ollen Schulbusch, er vermag niemanden grade anzusehen, hat einen scheuen Blick, als ob er kein gutes Gewissen hätte. he is hen schulen gahn, er hat sich während der Unterrichtszeit umhergetrieben. hier is dat so recht schuldig, hier ist das so recht überwindig; will'n in'n Schulen gähn, wollen dorthin gehn, wo wir vor dem Winde geschützt sind. utpowern. de Acker is utpowert, der Acker ist ausgesogen, hat keine Tragkraft mehr, ist arm, ohne Saft und Kraft. de Lüd sünd utpowert, sind gänzlich verarmt, haben nichts um und an sich, besonders keine Lebensmittel.

* brüden auch hier = necken.

weden = jäten.

Neustrelitz.

D. Zander.

e. möten, bemöten, in de möte gån oder komen sind auch im Lippeschen sehr gebräuchliche Ausdrücke; engl. to meet.

brüden oder brüen für necken desgleichen.

wicken für vorhersagen gleichfalls. Oft in drohendem Sinne ek hebbe 'n dat wicked.

Statt weden höre ich hier wüen; vgl. to weed.

beiern für läuten ist mir bekannt, doch weiss ich nicht, ob es hier zu Hause ist.

Kuren ist hierorts mit doktern gleichbedeutend, Arzt und Apotheke bedürfen, ohne durch die Krankheit an Bett oder Zimmer gefesselt zu sein. Mit kauern, welches Wort hier in der Volkssprache nicht mehr existirt, hat dieses kuren offenbar nichts zu thun.

Meinberg.

Schierenberg.

f. Von den verzeichneten Wörtern sind mir als plattdeutsch bekannt: beiern für läuten, im holländischen beijern.

Im Münsterschen gibt es ein altes Ammenlied: Bim, bam, beier, küster mag kiene eier. Wat mag he dan? Speck in de pan etc.

bemöten für begegnen, im Münsterschen in de möte (meute) kumen, holländisch ontmoeten.

schulen für sich verbergen, Schutz suchen, holländisch schülen. Daher schuilplaats, Zufluchtsort.

wikken für weissagen, heisst ebenso im Münsterschen und im Holländischen.

weden für jäten, holländisch wieden.

Bielefeld.

Metz.

g. beiern, läuten mit der Kirchenglocke, ganz so (beieren) in den Niederlanden. Daher auch in Flandern Beiaart (früher Beyaert geschrieben) für Glockenspiel, holländisch klokkenspel, Carillon.

schulen, geschützt sein, geschützt liegen, ganz so das niederländische schuilen, in manchen Mundarten auch schulen, westfriesisch skúlia.

weden, weën, weien, jäten, Unkraut ausrupfen; niederländisch in der nämlichen Bezeichnung wieden, in Holland mundartlich wieë; westfriesisch wiüda.

wicken, weissagen, ist auch friesisch, und zumal in Gröningerland und Ost-Friesland noch in vollem Brauch, auch in Zusammensetzungen, als Wäärwikker, einer der das Wetter weissagt, Wikker, Wickerske oder Wikwif u. s. w. Siehe Stürenburg in voce.

Haarlem.

Johan Winkler.

4. burdelewage?

duo iugera agri apud locum dictum burdelewage qui deserti humuleti dicuntur;

so steht anno 1345 im Stettiner Stadtbuch. Was kann das Wort burdelewage bedeuten? Es kommt nur an dieser einen Stelle vor, wie der Zusammenhang zeigt, muss es ein Flurname sein.

Stettin.

H. Lemcke.

5. Freund Heyn.

Hain, Hein, Heyn, niedersächsisch aus Heinrich, wird gewöhnlich dem Wandsbecker Boten (1774) zugeschrieben, der es ins Hochdeutsche eingeführt habe. Man sehe nur unsero Wb. Schon in der Mitte der 50ger Jahre des vorigen Jahrhunderts, beinahe 20 Jahre vor Claudius, gebraucht der Lüneburger Professor Michael Conrad Curtius i. s. Gedichte vom Zustande der Seele nach dem Tode (1754), krit. Abhandlungen und Gedichte 1760, das Wort: zweites Buch:

Heyn ist es, der mit kühner Hand den Seelen das Bewusstsein raubet,
Und dem Verstande keinen Blick, dem Willen keinen Trieb erlaubt, u. s. w.
Bonn.

A. Birlinger.

6. Niederdeutsche Stammbuch-Verse aus dem Jahre 1600.

Quaet is de wolf, die de scapen quaet,
Quaet is de wint, die de boomen velt,
Quaet is de regen op het rijpen coorn,
Noch veel quaeder is mijn Liefstes toorn.

Ick wil hoopen en harden,
Dat niet en is, dat mach noch warden.
Op hoopen wil ick dragen moet,
Ongesien dingen werden noch diemaels goet.

Ex uno omnia.

Antonis van Linden. Anno 1600.

Vorstehende Verse nebst Unterschrift sind Nr. 75a der hiesigen Kunst-Bibliothek entnommen. Emden. H. Deiter.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstrasse 27, an richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Culmann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse' zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Kühnmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbeziffen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Für den Verein dankend empfangen:

1. Zu Fritz Renter! Praktische Anleitung zum Verständniss des Plattdeutschen an der Hand des ersten Kapitels des Fritz Reuter'schen Romans: „Ut mine Stromtid“. Von Dr. Alfred v. d. Velde. Leipzig, 1881. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung. (J. Sengbusch.) Von dem Herrn Verleger.

2. Zur Vorgeschichte des Reinke Vos von Fr. Prien. Vom Herrn Verfasser.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culmann in Hannover.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Stand des Vereins

zu Ausgang des Jahres 1880.

a. Vereine und Anstalten.

Arnsberg.	Wissenschaftlicher Verein	1879.
Berlin.	Königliche Bibliothek	1876.
"	Königliche Universitätsbibliothek	1876.
"	Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen	1875.
"	Gesellschaft für deutsche Philologie	1878.
"	Plattdeutscher Verein Schurr - Murr	1879.
Braunschweig.	Gymnasialbibliothek	1875.
"	Stadtbibliothek	1874.
Bremen.	Litterarische Gesellschaft	1877.
Detmold.	Landesbibliothek	1879.
Düsseldorf.	Königliche Landesbibliothek	1876.
Emden.	Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer	1879.
Göttingen.	Königliche Universitätsbibliothek	1880.
Hamburg.	Stadtbibliothek	1875.
Hannover.	Stadtbibliothek	1876.
Heidelberg.	Universitätsbibliothek	1876.
Herford.	Bibliothek der Landwirtschaftsschule	1876.
Kassel.	Ständische Landesbibliothek	1879.
Köln.	Bibliothek des Friedrich-Wilhelms Gymnasium	1878.
Königsberg.	Königliche und Universitätsbibliothek	1875.
Leipzig.	Plattdütscher Verein	1875.
"	Universitätsbibliothek	1876.
Lübeck.	Stadtbibliothek	1878.
Minden.	Bibliothek der höhern Töcherschule	1878.
Münster.	Provincialverein f. Kunst u. Wissenschaft in Westfalen	1879.
Ovelgönne.	Club	1880.
Oldenburg.	Großherzogliche Bibliothek	1875.
"	Großherzogliche Privatbibliothek	1876.
Rostock	Großherzogliche Universitätsbibliothek	1876.
Schleswig.	Königliches Staatsarchiv	1879.
Schwerin.	Verein für meklenburgische Geschichte und Altertümer	1878.
Stade.	Verein für Geschichte und Altertümer	1877.
Stettin.	Gesellschaft für pommersche Geschichte	1880.
Stralsund.	Rats - Bibliothek	1877.

a. Vereine und Anstalten.

Straßburg.	Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek	1878.
Wernigerode	Gräfllich Stolbergsche Bibliothek	1875.
Wismar.	Bibliothek der großen Stadtschule	1879.
Wolfenbüttel.	Herzogliche Bibliothek	1875.
„	Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde	1874.

b. Mitglieder.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1880	Abée	Gymnasiallehrer	Neuwied.
1878	E. Ahlemann	Amtmann	Ahlen.
1878	O. Ahlemann	Amtsrichter	Minden.
1880	Ahlers	Landsyndikus	Neu-Brandenburg.
1878	J. F. Ahrens	Gewerbeschuldirektor	Kiel.
1879	J. Alsdorff	Kaufmann	Köln.
1877	von Alten	Assessor	Wolfenbüttel.
1879	Dr. Asch	Realschullehrer	Gardelegen.
1879	Graf J. Assoburg		Schloß Godelheim bei Hörter.
1879	Dr. Fr. Atzler	Lehrer a. d. Gewerbeschule	Barmen.
1875	Dr. Babucke	Gymnasialdirektor	Bückeburg.
1878	C. Bacciocco	Ingenieur	Bayenthal b. Köln.
1874	A. Badekow	Lehrer	Hamburg.
1878	Dr. H. Baethcke	Oberlehrer	Lübeck.
1878	Dr. A. Baier	Professor	Greifswald.
1876	Dr. R. Baier	Stadtbibliothekar	Stralsund.
1876	Dr. Fl. Banning	Oberlehrer	Minden.
1875	Dr. K. Bartsch	Professor	Heidelberg.
1880	L. Bauer	Direktor	Körbisdorf b. Mer- seburg.
1879	H. Baum	Lehrer	Köln.
1875	Dr. R. Bechstein	Professor	Rostock.
1878	A. Becker †	Reichsbankbeamter	Köln.
1880	Dr. H. Becker	Oberbürgermeister	Köln.
1880	R. Becker	Brauereibesitzer	Köln.
1875	T. H. de Beer	Lehrer	Amsterdam.
1875	Dr. W. Bcgemann	Schulvorsteher	Rostock.
1878	H. Behr	Mühlenbesitzer	Lüneburg.
1876	Dr. O. A. Bencke	Archivar	Hamburg.
1875	Dr. E. Bernheim	Privatdozent	Göttingen.
1879	C. Bertheau	Pastor	Hamburg.
1878	A. Beuthien	Schriftsteller	Lübeck.
1877	Dr. E. H. Bezenberger	Regierungs- u. Schulrat	Merseburg.
1874	Dr. C. Bigot	Fabrikant	Hamburg.
1878	K. Bindel	Realschullehrer	Schalke i. Westfal.
1875	Dr. W. von Bippen	Archivar	Bremen.
1878	Dr. A. Birlinger	Professor	Bonn.
1875	Bl. M. Bleicken	Bürgermeister	Ottensen.
1877	Büchel	Heranageber des Kieler Tageblatts	Kiel.
1879	Boele	Bürgermeister	Münster.
1878	C. Bolten	Rentier	Schwerin.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1876	C. Bolzendahl	Schuldirigent	Teterow.
1876	Brake	Pastor	Oldenburg.
1876	O. Brandenburg	Rats-Herr	Stralsund.
1880	A. von Brandis	Hauptmann a. D.	Göttingen.
1878	Dr. A. Brandl		Innsbruck.
1879	H. C. G. Brandt	Professor an John Hopkins University	Baltimore.
1875	Dr. Th. W. Braune	Professor	Gießen.
1879	Dr. W. Brehmer	Senator	Lübeck.
1875	Dr. A. Breusing	Navigationsschuldirektor	Bremen.
1878	B. Brockhues	Gymnasiallehrer	Köln.
1875	H. Brockmann	Tuchbereiter	Hamburg.
1877	J. L. Bröckmann	Kaufmann	Bremen.
1879	Brungert	Gymnasiallehrer	Münster.
1875	Fr. Brütt	Landrat	Kosten, Posen.
1876	Dr. H. Buchholtz	Dozent	Friedenau b. Berlin.
1880	Dr. Burdach		Berlin.
1877	H. Busch	Gymnasiallehrer	Celle.
1878	H. Carstens	Lehrer	Dahrenwurth bei Lunden.
1875	Dr. C. R. Caspar	Arzt	Hamburg.
1875	Dr. J. Classen	Dir. em. d. gel. Sch. d. Joh.	Hamburg.
1879	Dr. H. Collitz		Berlin.
1876	Th. Colshorn	Realschul-Lehrer	Hannover.
1876	Dr. Fr. Compart	Realschul-Lehrer	Güstrow.
1879	Cramer	Pfarrer	Bochum.
1876	Dr. W. Crecelius	Gymnasialprofessor	Elberfeld.
1879	Crone	Baumeister	Münster.
1879	Dr. F. Crull	Arzt	Wismar.
1875	Fr. G. H. Culemann	Buchdrucker	Hannover.
1875	Dr. R. Dahlmann	Oberlehrer	Leipzig.
1878	H. Dederich	Gymnasiallehrer	Köln.
1879	Dr. H. Deiter	Gymnasiallehrer	Emden.
1879	von Detten	Rentmeister	Münster.
1875	J. ten Doornkaat Koolman	Brennereibesitzer	Norden in Ostfriesl.
1880	Driessen	Vikar	Hersel bei Bonn.
1879	Chr. Düberg		Wismar.
1875	Dr. E. F. Dünzelmann	Gymnasiallehrer	Bremen.
1879	M. Dumont	Tabakfabrikant	Köln.
1875	Dr. A. Edzardi	Privatdozent	Leipzig.
1875	H. Eggers	Rendant	Rostock.
1875	Dr. K. Eggers	Senator	Berlin.
1875	R. Eggers	Kaufmann	Rostock.
1875	Dr. Franz Eggert	Gymnasiallehrer	Schwerin.
1877	Dr. D. Ehmck	Senator	Bremen.
1876	Dr. Erkelenz	Schuldirektor	Köln.
1876	G. Erzgräber	Realschullehrer	Güstrow.
1878	G. Fabricius	Realschullehrer	Bützow.
1879	Dr. Fechtrop	Privatdozent	Münster.
1874	Dr. P. Feit	Oberlehrer	Lübeck.
1879	Ficker	Stadtrat	Münster.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1877	Dr. Fielitz	Gymnasiallehrer	Wittenberg.
1875	H. J. Fischer	Verlagsbuchhändler	Bremen.
1880	Dr. Fr. Flues	Arzt	Ronsdorf.
1875	Dr. O. Francke	Bürgermeister	Stralsund.
1875	Dr. F. Frensdorff	Professor	Göttingen.
1875	Dr. Friedrich	Arzt	Wernigerode.
1877	J. P. Frisch	Kaufmann	Hamburg
1877	H. Frischbier	Schulvorsteher	Königsberg.
1877	Dr. H. Fritzsche	Arzt	Ludwigslust.
1876	K. Fuhlhage	Gymnasiallehrer	Minden.
1880	Fülscher	Bauinspektor	Glückstadt.
1880	Dr. Funck	Gymnasiallehrer	Kiel.
1876	Dr. J. H. Gallée		Utrecht.
1878	Dr. H. W. C. Gebert	Gymnasiallehrer	Bremen.
1875	W. Gebhard	Oberlehrer	Elberfeld.
1879	Geisberg	Assessor a. D.	Münster.
1880	L. Gerkrath	Generalagent	Köln.
1880	Gerstenberg	Senator	Hildesheim.
1875	Dr. H. Gloede	Lehrer	Hamburg.
1878	Dr. J. W. Goofs	Gymnasiallehrer	Verden.
1879	Dr. G. Götz	Obermedicinalrat	Neu-Strelitz.
1876	Dr. Grabow	Kreis Schulinspektor	Oppeln.
1875	L. Gräfe	Buchhändler	Hamburg.
1879	Dr. Br. Graupe	Gymnasiallehrer	Berlin.
1879	W. Grevel	Apotheker	Steele a. d. Ruhr.
1878	Griebel	Oberamtsrichter	Meldorf.
1875	Dr. H. Gries		Hamburg.
1879	Dr. Grosfeld	Gymnasialdirektor	Rheine.
1880	B. Grosse	Lehrer a. d. Franck. Stift.	Halle.
1875	Dr. H. Grotefend	Archivar	Frankfurt a. M.
1878	L. Habrich	Seminarlehrer	Boppard a. Rh.
1874	L. Hänselmann	Archivar	Braunschweig.
1878	Dr. A. Hagedorn	Historiker	Lübeck.
1876	W. Hagemeister	Landsyndikus	Stralsund.
1879	Dr. H. Hager	Lecturer at Owens' College	Manchester.
1878	A. C. von Halen		Hamburg.
1879	H. Hambücher	Kaufmann	Münch.-Gladbach.
1878	W. Hansen	Pastor	Northeim.
1878	H. Harms	Kaufmann	Lübeck.
1875	L. Harms	Schulrat	Hamburg.
1880	Fr. Hartmann	Professor	Köln.
1879	von Hartwig	Regierungsrat	Aachen.
1874	Dr. P. Hasse	Professor	Kiel.
1875	Hattenbach	Oberlandesgerichtsrat	Oldenburg.
1876	Dr. R. Hausmann	Professor	Dorpat.
1876	Th. Helmken	Buchhändler	Köln.
1879	Dr. A. Hemme	Rektor a. d. höh. Bürgersch.	Einbeck.
1880	H. Hengstenberg	Oberlehrer	Elberfeld.
1878	Dr. R. Henning	Professor	Strafsburg.
1880	Dr. Chr. Herwig	Gymnasiallehrer	Elberfeld.
1880	E. Heyden	Kaufmann	Köln.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1875	Dr. M. Heyne.	Professor	Basel.
1875	Prof. A. Hillerns	Sprachlehrer	Hamburg.
1876	D. C. Hinstorff	Buchhändler	Wismar.
1877	Hirsch	Oberpostdirektor	Bromberg.
1876	Ed. Hobein	Rechtsanwalt	Schwerin.
1875	Dr. R. Hoche	Direktor d. gel. Sch. d. Job.	Hamburg.
1877	Dr. A. Hoefer	Professor	Greifswald.
1876	Fr. Hoenig	Fabrikant	Köln.
1879	Dr. B. Hölischer	Gymnasialdirektor	Recklinghausen.
1876	Dr. L. Hölischer	Gymnasialprofessor	Herford.
1874	Dr. K. Höhlbaum	Archivar	Köln.
1876	O. Holm	Rats - Herr	Stralsund.
1876	Dr. Holstein	Rektor d. Progymnasium	Geestemünde.
1880	Dr. Th. Hager	Arzt	Crempe.
1875	Dr. Th. Hübener	Lehrer an der Landwirt- schaftsschule	Flensburg.
1878	Hünnekes	Rektor d. Progymnasium	Prüm.
1879	V. Huyskens	Gymnasiallehrer	Strafsburg.
1875	Dr. Ed. Jacobs	Archivar	Wernigerode.
1876	Dr. J. Jänisch	Lehrer a. d. Handelsch.	Dresden.
1878	C. Janssen	Geometer	Köln.
1875	Dr. Janssen	Oberkammerrat	Oldenburg.
1879	C. Jellinghaus	Pastor	Wallenbrück bei Spenge.
1874	Dr. H. Jellinghaus	Realschullehrer	Kiel.
1879	E. Joseph	stud. phil.	Strafsburg.
1876	A. Jugler	Landsyndikus	Hannover.
1879	Dr. W. Kaiser	Oherlehrer	Elberfeld.
1880	Dr. Fr. Kapp		Berlin.
1879	Kappenberg	Professor	Münster.
1878	Kaumanns	Notar	Daun.
1880	Dr. A. von Keller	Professor	Tübingen.
1876	Dr. H. Kern	Professor	Leyden.
1879	Dr. H. Klammer	Gymnasiallehrer	Elberfeld.
1880	Klug	Landschaftsrat	Emden.
1878	Dr. W. Knorr	Gymnasialprofessor	Eutin.
1879	Dr. K. Kochendörffer		Kassel.
1874	H. Köhler	Lehrer	Hamburg.
1878	Königs	Gymnasiallehrer	Neunkirchen bei Saargemünd.
1880	Dr. Könnecke	Archivar	Marburg i. H.
1877	H. Köpcke	Gewerbeschullehrer	Holzminden.
1875	Dr. K. Kohlmann	Archivsekretär	Schleswig.
1874	Dr. K. Koppmann	Privatgelehrter	Barmbeck b. Hamb.
1879	G. Kossina	stud. phil.	Strafsburg.
1875	Dr. K. E. H. Krause	Gymnasialdirektor	Rostock.
1878	J. Krüter	Gymnasiallehrer	Saargemünd.
1875	J. Kübl	Kaufmann	Rostock.
1876	R. A. Kühl	Gymnasiallehrer	Minden.
1879	von Küblwetter	Excellenz	Münster.
1880	Dr. Kühne	Oherpräsi. d. Prov. Westfal.	Celle.
		Oherlandesgerichtspräsid.	

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1878	J. Kürschner	Gymnasialprofessor	Eutin.
1878	O. Kuntze	Lieutenant	Leipzig.
1876	Dr. Eugen Labes	Gymnasiallehrer	Rostock.
1879	Graf Landsberg - Velen und Gemen		Schloss Gemen b. Borken.
1880	Dr. Lang	cand. theol., Lehrer	Altona.
1875	H. Langfeldt	Landbaumeister	Rostock.
1877	C. Latendorf	Buchhändler	Poesneck.
1875	Dr. Fr. Latendorf	Oberlehrer	Schwerin.
1878	R. Lechleitner		Barop.
1879	Dr. G. Leimbach	Gymnasialprofessor	Sondershausen.
1879	H. Lempertz jun. von Lenthe	Buchhändler u. Antiquar	Köln.
1878	H. Lewin	Obergerichtsrat	Lüneburg.
1879	H. Lewin	stud. phil.	Frankfurt a. M.
1876	Dr. Liebermann		Berlin.
1875	K. Lincke	Lehrer	Keilhau, Schwarzburg-Rudolstadt
1875	Dr. F. Lindner	Realschullehr. u. Privatdoc.	Rostock.
1876	Dr. W. Lingenberg	Oberlehrer	Krefeld.
1878	A. Link	Apotheker	Uelzen.
1878	Dr. E. Lobedanz	Realschullehrer	Schwerin.
1878	Dr. Loersch	Professor	Bonn.
1875	Dr. A. Lübben	Bibliothekar	Oldenburg.
1877	J. Lüdemann	Lehrer a. d. höh. Bürgeresch.	Uelzen.
1879	G. Lüdtke	stud. phil.	Berlin.
1879	R. Lungen	Gewerbeschullehrer	Köln.
1874	Chr. C. Magnussen		Schleswig.
1878	Dr. W. Mannhardt †		Danzig.
1879	Dr. L. Martens	Gymnasiallehrer	Elberfeld.
1875	Dr. E. Martin	Professor	Straßburg.
1879	Dr. Ad. Martini		Schwerin.
1878	Maske	Stadthanmeister	Lüneburg.
1878	H. Maassen	stud. phil.	Meldorf.
1875	Dr. O. Matsen	Bibliothekar	Hamburg.
1878	Maunde-Thompson Esq.		London.
1877	Dr. O. Meinardus	Archivassistent	Hannover.
1875	Dr. K. Meinardus	Gymnasialprofessor	Oldenburg.
1876	H. Meier	Gymnasialdirektor	Schleiz.
1877	Meister	Seminaroberlehrer	Montabaur.
1876	Dr. Th. Menkhoff	Gymnasiallehrer	Minden.
1875	C. Mertens	Oberlehrer	Lübeck.
1878	Metz	Rechtsanwalt	Bielefeld.
1875	Dr. E. H. Meyer	Direktor d. Handelsschule	Bremen.
1877	Dr. Ernst Meyer	Gymnasiallehrer	Parchim.
1877	Johann Meyer	Vorsteher der Anstalt für blödsinnige Kinder	Kiel.
1878	Dr. K. W. Meyer	Realschuldirektor	Hannover.
1875	Dr. R. Meyer	Gymnasiallehrer	Karlsruhe.
1878	Dr. G. Michaelis	Professor	Berlin.
1876	Michelsen	Dir. d. Landwirtschaftssch.	Hildesheim.
1875	Dr. J. B. Mielck	Apotheker	Hamburg.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1874	Dr. W. H. Mielck	Apotheker	Hamburg.
1878	Dr. Milchsack	Bibliotheksekretär	Wolfenbüttel.
1875	A. Mindt	Lehrer	Warwisch Vierland.
1878	B. P. Möller	Lehrer am Seminar	Hamburg.
1875	Dr. theol. C. Mönckeberg	Pastor	Hamburg.
1877	L. Mohr		Strafsburg.
1880	Dr. Mohrmann	Gymnasiallehrer	Hannover.
1877	Dr. R. Mosen	Oberlehrer	Oldenburg.
1876	Dr. Mücke	Gymnasiallehrer	Köln.
1877	Dr. K. Müllenhoff	Professor	Berlin.
1880	Fr. Müller	can. phil.	Münster.
1877	G. Müller	Maurermeister	Uelzen.
1879	Gottlieb Müller	Realschullehrer	Elberfeld.
1876	J. Müller	Religionslehrer	Köln.
1877	W. Mummenhoff	Gymnasiallehrer	Recklinghausen
1875	Dr. W. E. Mumssen	Gymnasialprofessor	Hamburg.
1879	A. Napier B. A.	Lector a. d. Berlin. Univers.	Charlottenburg.
1876	F. Nerger	Pastor	Röckwitz hei Stavenhagen.
1875	Dr. K. Nerger	Gymnasiallehrer	Rostock.
1875	Dr. Fr. Neumann.	Privatdozent	Heidelberg.
1876	Dr. Nitzsch	Gymnasialdirektor	Bielefeld.
1879	Th. Nolen lit. cand.	Gymnasiallehrer	's Gravenhage
1877	K. Oeltjen	Seminarlehrer	Löben in Westpr.
1877	Dr. Fr. Oetker †		Kassel
1876	J. Oosting	Gymnasiallehrer	Deventer.
1880	Oppermann	Professor	Kopenhagen.
1875	G. Othmer	Buchhändler	Hannover.
1778	Dr. Cl. Otto	Gymnasiallehrer	Köln.
1880	Dr. A. Pansch	Professor	Kiel.
1878	Dr. H. Patzig		Berlin.
1877	Dr. C. Pauli	Rektor d. höh. Bürgersch.	Uelzen.
1875	Dr. R. Pauli	Professor	Göttingen.
1879	Dr. Ign. Peters	Gymnasialprofessor	Leitmeritz.
1879	Plassmann	Landarmendirektor	Münster.
1879	Dr. E. Prieger		Bonn.
1880	Dr. F. Prien		Leipzig.
1877	Dr. H. Prochownik	Arzt	Hamburg.
1877	R. Prohl	Redakteur	Kiel.
1878	Dr. R. Prümers	Archivsekretär	Stettin.
1878	Dr. Th. Pyl	Professor	Greifswald.
1878	Quidde	Landwirt	Wittmarh. Wolfenb.
1876	Dr. Chr. Rauch	Oberlehrer	Berlin.
1877	Dr. K. Regel	Gymnasialprofessor	Gotha.
1877	C. Reibstein	Lehrer a. d. höh. Bürgersch.	Uelzen.
1876	Dr. Al. Reifferscheid	Professor	Greifswald.
1880	Fr. Reuter	Gymnasiallehrer	Glückstadt.
1876	W. Rimpau	Oberamtmann	Schlanstedt bei Wegersleben.
1876	G. Ritter	Pastor	Hamburg.
1878	L. C. Röhrs	Redakteur	Northeim.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1875	A. Römer	Landgerichtsdirektor	Altona.
1875	Dr. G. von der Ropp	Professor	Dresden.
1879	Dr. Rosenthal	Lehrera. d. höh. Bürgersch.	Hannover.
1880	Dr. Rothstein	Gymnasiallehrer	Elberfeld.
1879	Dr. A. Rudloff	Realschullehrer	Schwerin.
1874	Dr. O. Rüdiger	Lehrer	Hamburg.
1877	H. Runge	Kaufmann	Lübeck.
1880	Rusael	Referendar	Göttingen.
1875	Dr. C. Sachs	Gymnasialprofessor	Brandenburg a. H.
1877	Fr. Sandvoss	Privatsekretär	Rom.
1875	A. Sartori	Gymnasialprofessor	Lübeck.
1880	Dr. Sauerwein	Gymnasialdirektor	Neu-Brandenburg.
1876	Dr. W. Schady	Universitäts- Bibliothekar	Heidelberg.
1875	Dr. D. Schäfer	Professor	Jena.
1878	Dr. W. Scherer	Professor	Berlin.
1879	Scheffer-Boichhorst	Oberbürgermeister	Münster.
1878	Scheuffgen	Gymnasialdirektor	Saargemünd.
1876	Dr. Schieffer	Seminardirektor	Montabaur.
1877	G. A. B. Schierenberg		Meinberg.
1876	Dr. Fr. Schildt	Archivar	Schwerin.
1879.	Dr. J. Schipper	Professor	Wien.
1880	Dr. Schirmer	Gymnasiallehrer	Metz.
1877	Dr. Fr. W. Schirmmacher	Professor	Rostock.
1875	G. Schliemann		Lübeck.
1876	Dr. W. Schlüter	Gymnasiallehrer	Dorpat.
1880	Schmeding	Oberlehrer	Elberfeld.
1878	Dr. E. Schmelzkopf	Privatgelehrter	Braunschweig.
1876	Dr. G. Schmidt	Gymnasialdirektor	Halberstadt.
1876	H. Schmidt	Buchhändler	Rostock.
1879	Dr. R. Schmidt	Lehrer a. d. Gewerheschule	Köln.
1876	Dr. P. Schnitzler		Köln.
1880	L. Schöffel	Kaufmann	Amsterdam.
1875	Dr. C. Schröder		Leipzig.
1877	Dr. Edw. Schröder		Witzenhausen.
1879	Dr. K. J. Schröder	Professor	Wien.
1876	Schults	Gymnasiallehrer	Schleiz.
1878	von Schultz	Rittmeister a. D.	Greifswald.
1876	Dr. Fr. Schumacher	Gymnasiallehrer	Köln.
1877	C. Schumann	Oberlehrer	Lübeck.
1875	Dr. J. Schuster	Gymnasiallehrer	Flensburg.
1876	Dr. Schwörbel	Rektor d. Progymnasiums	Deutz.
1877	Dr. W. Seelmann	Bibliothekskustos	Berlin.
1876	J. Sengbusch	Verlagsbuchhändler	Leipzig.
1880	O. G. von Senden	Apotheker	Emden.
1879	G. Sievers	Pastor	Neustadt a. Dosse.
1880	A. Smid	Hauptlehrer	Leer.
1880	H. Sohnrey		Nienhagen bei Moringen.
1875	D. Soltau	Buchdrucker	Norden in Ostfriesl.
1876	Dr. J. Spee	Gymnasiallehrer	Bonn.
1878	Dr. Sprengell	Arzt	Lüneburg.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1877	Dr. R. Sprenger	Realschullehrer	Northeim.
1875	Fr. Stammann †	Architekt	Hamburg.
1876	Dr. Chr. Starck	Gymnasiallehrer	Schwerin.
1877	H. Starcke	Buchhändler	Uelzen.
1879	H. Staudt	Referendar	Elberfeld.
1878	H. Stegmann	Ingenieur	Braunschweig.
1875	Dr. H. von Stein	Professor	Rostock.
1875	Botho Graf Stolberg- Wernigerode		Ilseburg.
1876	K. Strackerjan	Realschuldirektor	Oldenburg.
1875	L. Strackerjan	Bankdirektor	Oldenburg.
1878	Dr. Ph. Strauch	Privatdozent	Tübingen.
1876	B. Stroever	Wechselmakler	Köln.
1876	Dr. E. J. A. Stuhlmann	Direktor d. Gewerbeschule	Hamburg.
1875	J. H. Taaks	Bürgermeister	Norden in Ostfriesl.
1878	Teichen †	Maurermeister	Stralsund.
1879	H. Terstappen	Rentner	Deutz.
1874	Dr. A. Theobald		Hamburg.
1878	Dr. H. Tümpel	Gymnasiallehrer	Hamburg.
1878	Uellner	Organist	Lüneburg.
1875	Dr. G. L. Ulex	Handelschemiker	Hamburg.
1875	G. Ulex	Apotheker	Hamburg.
1876	Dr. H. J. Verbeek	Seminardirektor	Wittlich a. d. Mosel.
1875	F. J. E. Vett	Pastor	Hamburg.
1878	W. Vierkötter	Kaufmann	Köln.
1879	Viëtor	Kirchenrat	Emden.
1876	Prof. Dr. J. van Vloten		Bloemendaal Niederlande.
1874	Dr. J. Fr. Voigt	erster Beamter der Land- herrenschaften	Hamburg.
1880	Dr. C. A. Volquardsen	Professor	Göttingen.
1877	Prof. Dr. S. Wäetzoldt	Lehrer an der St. Johannis- Klosterschule	Hamburg.
1876	Dr. Fr. W. Wahlenberg	Oberlehrer	Köln.
1874	Dr. Chr. Walther	Bibliotheksekretär	Hamburg.
1879	W. Wapenhensch	Gymnasiallehrer	Bielefeld.
1878	E. Wasmuth	Buchhändler	Berlin.
1878	Dr. O. Weddigen	Gymnasiallehrer	Hamm in Westf.
1876	Dr. Fr. Wedemeier	Ministerialsekretär	Schwerin.
1877	Dr. J. Wegener	Gymnasiallehrer	Magdeburg.
1875	C. Wehrmann	Archivar	Lübeck.
1876	Dr. H. von Weifsenbach		Würzburg.
1875	K. Welpmann	Gymnasiallehrer	Hagen in Westf.
1877	Dr. C. Wendler	Privatgelehrter	Steglitz bei Berlin.
1876	Dr. G. Wenker		Marburg.
1879	Wenzel	Hauptmann	Lübben.
1875	W. Werther	Buchhändler	Rostock.
1880	Fr. Wesmöller	Gymnasiallehrer	Berlin.
1880	E. O. Wiecker	Oberlehrer	Hildesheim.
1878	Dr. E. Wilken	Privatdozent	Göttingen.
1880	J. Wilmers	Lehrer a. d. Gewerbeschule	Elberfeld.

Eintritt.	Name.	Beruf.	Wohnort.
1875	J. Winkler	Arzt	Haarlem.
1879	A. Wisemann	Pfarrer	Kiel.
1879	Wittböft	cand. phil.	Berlin.
1879	Dr. A. Wohlwill		Hamburg.
1877	J. Wolff	Rektor	Mühlbach i. Sieben- bürgen.
1879	Dr. J. Wormstall	Oberlehrer	Münster.
1875	Dr. R. P. Wülcker	Professor	Leipzig.
1875	A. N. Zacbarias †	Kaufmann	Hamburg.
1877	J. C. Zacharias	Apotheker	Gingst auf Rügen.
1878	W. Zahn	cand. phil.	Hamburg.
1879	D. Zander	Musikdirektor	Neu-Strelitz.
1880	Dr. Fr. Zange	Oberlehrer	Elberfeld.
1880	Dr. Fr. Zarncke	Professor	Leipzig.
1878	Dr. H. Zimmer	Privatdozent	Berlin.
1875	Dr. P. Zimmermann	Archivsekretär	Wolfenbüttel.
1877	Dr. Zschbau	Rektor d. Progymnasiums	Schwedt a. d. Oder.
1879	Dr. J. Zupitza	Professor	Berlin.

2. Jahresversammlung.

Der Vorstand bat in seiner zu Hamburg am 28. December 1880 abgehaltenen Sitzung beschloßen, dem Vereine für Hansische Geschichte, der seine Jahresversammlung in Danzig abhalten wird, in diesem Jahre nicht zu folgen, weil dieser Versammlungsort gänzlich außerhalb des Gebietes, auf dem unser Verein seine Mitglieder hat, liegt. Um aber ein gleichzeitiges Tagen beider Vereine an verschiedenen Orten zu vermeiden, hat er ferner beschloßen, dieses Jahr von dem Paragraphen der Statuten, nach welchem die Jahresversammlung auf Pfingsten stattfinden soll, abzusehen und dieselbe in der zweiten Hälfte des Septembermonats zu begeben.

Als Versammlungsort bat er Herford ausersehen, aus welchem Orte Aeußerungen, daß wir willkommen seien, eingetroffen sind.

Näheres wird später bekannt gemacht werden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zum mittelniederdeutschen Wörterbuch.

a. Blockman niederd. = cappellanus (Aufseher des Armen- oder Kircken-Blocks resp. Stocks). Zu Wilsnack 1552; bei R. Matth. Ludacus, Historia von der Erfindung, Wunderwerken und zerstörung des vermeinten heiligen Bluts zur Wilsnack. Wittenberg 1568.

Rostock.

K. E. H. Krause.

b. Die Aehnlichkeit der Buchstaben b und v, namentlich in Handschriften des 15. Jahrhunderts, ist bekanntlich oft so gross, dass man dieselben schlechterdings nicht zu unterscheiden vermag. Daraus folgt, dass jeder Editor den betreffenden Buchstaben nach eigenem Ermessen durch b oder v wiedergeben muss, aber auch, dass jeder Leser das b oder v des Editors in v oder b umsetzen darf, wenn seines Erachtens dadurch ein besserer Sinn gewonnen wird. Gleiches gilt von den Buchstaben n und u, f und f, c und t (s. auch III, S. 24), manebmal auch von e und o.

Demgemäss schlage ich für das erste Nachtragsheft des Mnd. Wb. folgende Aenderungen vor:

bulen. Efte ener en glas towerpe, de sal 3 wedder gelden, is overst, dat he ed bulede, is 1 lissupt wasses. Lübben bemerkt bereits, dass man doch einem Glase keine Beulen beibringen könne, und dass die Strafe sehr hoch sei. Alles ist klar, wenn man statt bulede: vulede, beschmutzen, liest.

bogesam. unde heft den hemmel also bogesam gemaket, dat de hemmel nu entfanget de guden. Lübben erklärt: bogesam = bochsam, biegsam, bildl. geschmeidig, gefällig. Einfacher scheint mir die Lesart: vogesam, gefügig.

bosack. 7 olde kroszeken, en kleyn ladeken, 2 hyllegen bredeken, enen olden bosack, 5 stolkuszen. Lübben meint: verschrieben für boksack = bokesbudel. Ich möchte lieber konjiciren: vosack = votsack (vgl. bosman = botsman), eventuell verschrieben für dasselbe.

benit. Hets wal te denkene, wo over zere Wy dvinghen moeten ene sien, Dat wy starkelike moeten vlien, Want et benyt gaet doer de oghen Und comt ter herten. Dieses benyt, das durch die Augen in das Herz dringt, kann doch wohl nur venyt, verschrieben für venyn, Gift, sein.

entbesten. Se somtyd so langhe leven, Dat er gepluemte al untbest, Und bliven naect daer int nest. Lübben nimmt ein intransitives entbesten, sich loslösen, an und bemerkt, dass die Lesart untvest dieselbe Schwierigkeit haben würde. Kann man aber nicht: untvest = untwest nehmen, zu: untwassen, abnehmen?

driveklot, drivesten war 1, S. 577 nicht recht verständlich als 'Kugel, die man treibt' erklärt. Jetzt wird zu drivesten gefragt: 'Tufstein, Reibstein'? In den Vocabularien wird das Wort glossirt als: stophus, tophus, stofus, stobus, stossus, gemeint aber ist offenbar scopus für scopulus, der grosse Stein, den man abschießt. Aus scopus wurde (c = t) stopus, aus diesem dann stophus, stofus, stovus (verlesen stobus) nnd stoffus (verlesen stoffus). Bei tophus ist nur der erste Buchstabe weggefallen.

donnagel. pro diversis fabrilibus ad pyxides to den bolwerken . . . pro grote donnegele, stelnegele, haspen unde haken. Das unverständliche Wort wird verständlich, wenn man liest: denneghel = dennen (tannene) neghel.

Ausserdem notire ich noch:

erles? ein Fisch? Die angeführten Stellen lauten: vor erleczen, erleszen, erlczen; gemeint sind: erletzen, Elritzen.

dolowe, Fensteröffnung? De duve de Noe ter dolouven Ut vlieghen dede umme vrouwen, off iewers droghe was enych land. Ich vermuthe hier einen Schreibfehler: ter dolouven statt: to der louven.

ersat(e)re, Arzt, hätte durch eine Erinnerung an archiater verständlicher gemacht werden können, duern ist wunderlicher Weise unter dwern aufgeführt. Barmbeck. K. Koppmann.

c. lachkanne, Gelagskanne. Dies ist der tüffemaker (so; heutigen Tages tüffelmaker) amtes ihre lachkanne, anno 1667. Inschrift in Majuskeln zu beiden Seiten der Spitze einer alterthümlichen Zinnkanne im Besitz des Rentners, ehemaligen Bäckermeisters Herrn Hesse hieselbst. Der moderne Deckel trägt die Aufschrift Gesellenkanne. Als redendes Wappen zeigt die Vorderseite der Kanne zwei springende Löwen, dazwischen ein Paar zierliche Pantoffeln.

Schwerin i. M.

Friedrich Latendorf.

d. α. Lichthäke (s. V, 15). In Rostock heisst der jetzt vornehm gewordene 'Fettwarenhändler' nicht 'Fetthake', wie ich irrig schrieb, sondern 'Lichthäke' nach seinem früheren Hauptgeschäft, den Talglichtern. Officiell hiefs er früher aber nur 'Hacke', d. h. Häke mit dehndem ck; so noch in E. E. Raths Verordn. vom 20. Sept. 1723. Auch die Salzhäken werden 1725 Salzverorden und Salzhaacken geschrieben. In Rostock gab es Fischseller, geschworene Leute, welche die von den 'Fischvorern' einhergeführten frischen Fische für deren Rechnung gegen eine Gebühr versellen mußten. So im 17. und 18. Jahrhundert.

Rostock.

K. E. H. Krause.

d. β. Vollhaken (s. IV, 71; V, 15). In den kleinen Städten der Provinz Ostpreussen giebt es (ich habe sie in Heilsberg angetroffen) Hakenbuden, Hökerbuden. Sie haben 'Kramgerechtigkeit', und wird in ihnen Handel mit Material-, Kurz- und Schnittwaaren getrieben, oft auch Bier und Branntwein verschenkt. In dem kurfürstlichen Privilegium der Stadt Labiau, d. d. Königsberg, 28. Juli 1642 (s. Töppen, Über preussische Lischken, Flecken und Städte. Altpreuss. Monatsschr. IV, 524), heisst es: 'Wir bewilligen auch, dass zu Labiau sechs Hakenbuden allerhand Höckerei zu treiben angelegt werden sollen, welche aber mit dem Brauen und anderer Handlung nichts sollen zu schaffen haben'. Nach Klein, Deutsches Provinzialwörterbuch, ist Hakenbude für Danzig = Hökerwohnung auf dem Lande. Dähnert, Plattd. Wb. S. 168*, hat für Pommern: Hake = 'Einer, der mit Häring, Salz, Butter, Käse, Lichtern und dgl. bürgerliche Nahrung im Kleinen treibt', also hökert, daher 'haken = hökern'. In Königsberg giebt es eine Hökergasse, plattd. Häkergasse.

Königsberg.

H. Frischbier.

d. γ. Höker. Im Ravensbergischen Pinkenhöker, kleiner Krämer, hat verächtliche Bedeutung bekommen und wird als Schimpfwort gebraucht.

Herford.

Hölscher.

e. katyve = captivi, sclaven. Zs. d. hist. Ver. f. Nieders. 1879, s. 289, 292.

pylot = steuermann, lotse. Ebd. s. 286. vgl. Weigand II³, 351¹);

piswinkel. Ebd.: unde den p. to makende.

rabyu = Rubin, edelstein. Ebd. s. 288. dat konyneckrycke Peho, dar kamen de besten rabyuen hcrut²).

ruben? III, 518. dar umme schal nemant synen vyent alto ringe wegen wente der ruben mach rynghe, de den kol bedricht. Lüb. Chr. 2, 381. Sollte das rätselhafte ruben nicht doch aus dem zusammenhange zu erklären sein. Zu fehlen scheint mir nichts, wol aber die Stelle verderbt. So ist wol zu lesen: de den kolbe dricht. vgl. kolbendreger. Mnd. W. II, 521 und Krause, Jahrb. II, 44; Wahrscheinlich ist ruben = roven, rauben, wie auch kolbe hd. = nd. kolve.

ungenant. Josef v. d. 7 Todsünden 4309 wan de ungenenten scholden raden, so sint de vorsochten sere vorladen; der gegensatz de vorsochten 'die sich etwas versucht haben, die erfahrenen' läst vermuten, dafs der ungenande hier von genenden, wagen, abzuleiten: 'jemand der sich noch nichts versucht hat³).

vask (Form von versch). Zschr. d. histor. Ver. f. Niedersachsen j. 1879 s. 290. dat vascke water moten se alle darneven aver von der anderen

¹) s. Jahrbuch V, S. 6. ²) S. Jahrbuch II, S. 63. K. K.

³) Strals. Chron. I, S. 35. Dar worden 2 benomede borgerschenn angegrepen. Hanse-recesse I, S. 79: conscripti fuerunt de notis et nominatis personis, — excepta plebe innumera.

syden ut Persyen bringen laten u. 292: dat drynckent, dat se van dem bome samelen, is sote, wen men ydt fasck dryncket.

verschot. Ein wedewe, de gescheden is von eren kinden, de mach buten eer verschot ere vadere have geven und laten uter haut weme se wil, verschot ist entstellt aus vrenschoep (vrésch.) = vruntschop, Freundschaft, Verwandtschaft. Die wittwe darf also das väterliche erbe der Kinder nicht an ire verwandten vermachen. (Vgl. buten vrundes auferhalb des geschlechts, gegensatz: binnen slachtes Mnd. Wb. I, 464).

veselaken ist an vese, spelt Lexer III, 324 zu denken?

vormaden, Mnd. Wb. V, 401. (dar se vormadeden, vorvuleden unde vorrateden) kann nicht 'von Maden zerfressen werden' sein. Es ist vielmehr synonym mit vorvulen und vorraten, lat. mādēre zerfließen, zergehen. Von diesem maden das adjectivum 'mitsch maden nafs', wobei man fälschlich an 'Made', das überhaupt im Nd. fast gar nicht vorkommt [? W. H. M.], denkt.

wassen. In der Mnd. Wb. V, 221 unter vège mitgeteilten stelle von den zeichen des todes: wen ome (dem kranken) de nase vaste spisset unde ome de nase vaste wasset . . . an wlkem du dat sust, de is veghe, ist wassen nicht = hochd. wachsen, sondern synonymum von spissen, spitz werden. Mhd. was. Lexer Mhd. Wörterb. III, 700. got. hvass. altn. hvass. ags. hväs. Etymologie bei Fick Vergleich. Wörterb. d. indogerm. Sprachen. 2. Aufl. S. 52 u. 736.

watertoger, Mnd. Wb. V, 616, ist wörtlich zu übersetzen 'Wasserzeiger', also ein Mensch, der sich damit beschäftigte, bei Brunnenanlagen u. dergl. die Stellen anzugeben, wo eine Quelle unter der Erde befindlich war, und der hier den 'pipenholter' Brunnenschacht selbst gräbt. Solche 'Quellenfinder' gibt es noch jetzt in wasserarmen Gegenden.

Northeim.

R. Sprenger.

f. a. waltemate. Dies im Mnd. Wb. III, 43 unter mate einmal belegte compositum findet sich in der von mir im Ruhrboten 1879 Nr. 68 veröffentlichten Feuerordnung der Stadt Steele vom Jahre 1549. Dieselbe beginnt also:

Item dyt nabeschrevenn hebben de semlyke burger bynnen Steyll eyndrechlick yn gerumet unnd by pence na volgens vestlych tho halden anno Domini dusent vyffhundert 49 des veerentwyntigstenn Dages aprylis. Item Laurentius Buss eyne leydder. Item Johann Buss waltemate eyne leydder. Item Dyrich Koevelt eyne leydder u. s. w.

Ich habe dort dies Wort, welches in der Form Wolthemathe von Hoffmann v. F. in seinem Hannöverschen Namensbüchlein verzeichnet ist, als einen Beinamen (Oekelnamen) erklärt, mittels dessen die beiden Buss noch auffallender als durch ihre Vornamen unterschieden werden sollten. Übersetzen müßte man es etwa mit: wohlzumaafse, gutzupafs, gutzuwege, proportionirt, behäbig. Entweder sollte damit eine Eigenschaft des Trägers bezeichnet werden, oder letzterer führte diesen Ausdruck stets im Munde.

Steele.

W. Grevel.

f. ß. Auch Waltemate findet sich noch als Eigenname, so z. B. in: Dr. Geo. Wilh. Waltemath, de batrachomyomachiae origine etc. Stuttgart 1880. In der Form Waltemater kommt der Familienname im Bückeburgischen vor. Aus dem Mittelniederd. kann ich gleichfalls sein Vorkommen belegen. Im Rostocker Arzneibuche findet sich auf fol. 69^b Z. 7 folgendes: Is dat blut rot alfe fcharlaken vnde heft wol to mate waters bouen fik vnde drecht dat water ouer eyn mit deme blode fo is id gesund.

Hamburg.

W. H. Mielck.

g. Wrede stubben. 'Wrede stubben stahn am lengesten' heifst es in N. Gryses Wedewenspiegel (1596). Lübben (Mnd. Wb. 5, 780) möchte wreacke oder wrucke für wrede lesen und verweist auf wruck bei Dähnert (ebenso bei Sibeth oder 'Mi', S. 109).

Ich möchte den mit den ndd. Mundarten vertrauten Lesern des Korr.-Bl. mit der verwegenen Vermuthung kommen, dafs in unserm alten Sprichwort wrede noch in seiner ursprünglichen Bedeutung: gedreht, gewunden in Verwendung ist. Liefse sich das etwa aus der lebendigen Sprache von heute selbst noch nachweisen? Wenn es der Fall wäre, was mir nicht so unwahrscheinlich vorkommen will, so käme wrêt in dieser Verwendung von gewunden, verdreht dem mittelhochdeutschen reit gleich, zu vergleichen mit engl. wreath, wie auch ndd. wriddel (s. Groths Quickborn, Glossar) mit bairisch, österreichisch ridel übereintrifft, englisch writhen neben writhed mit dem Pusterthaler geriden (Schöpf, Tiroler Idiotikon 545) u. s. w.

Stürenburg gibt für wreed die Bedeutungen: tüchtig, stark, brav, gut (de Wreedste in't Midden, säa de Düvel u. s. w.); zunächst wird diese Bedeutung sich aus der früheren: fest, gedrungen, gewunden entwickelt haben; vgl. drall oder aga. vræst, gewunden, stark.

Leitmeritz.

I. Peters.

2. Rube = Rupe.

Die Herausgeber des Korrespondenzblattes haben mir vor dem Drucke dieser Nummer freundlichst Einsicht in die Beiträge verstattet. Es ist mir auf diese Weise möglich, gleich in dieser Nummer meine Erklärung des Sprichwortes aus der Lübschen Chronik 2, 381 v. J. 1476 der anderen an die Seite zu stellen.

Der Zusammenhang, in welchem der Chronist jenes Sprichwort anwendet, ist folgender. Herzog Magnus von Mekelnburg hat einen Ritter Bernd Moltzan um 1800 \mathcal{M} . beraubt. Dieser wird jenes abgesagter Feind und nimmt ihm bei günstiger Gelegenheit Kostbarkeiten im Werthe von 6000 \mathcal{M} . ab. Darumme schal nement synen vyent alto ringe wegen (geringschätzen), wente (denn) der ruben mach ringhe, de den kol bedricht.

Ruben kann nicht = roven sein: das b statt v, das u = ô (goth. au) sind in rein niederdeutschen Schriftstellern unmöglich. Rube ist s. v. w. Raupe. Rupe — so lautet das Wort jetzt und so lautete es nach den Belegen im Mnd. Wb., wozu man aus derselben Lüb. Chron. I, 310 einen Beleg nachtragen kann, bereits im Mittelalter — scheint nach Grimm Gr. 3, 363, Mhd. Wb. und Lexer Mhd. Wb. echt niederdeutsch und erst aus dieser Sprache ins hochdeutsche gedrungen zu sein. Es giebt aber noch eine zweite Form rube, welche die Meinung, dass es auch im Ndd. ein Fremdwort sei, bestätigt¹⁾. Denn der Laut b im Inlaut ist bekanntlich im Ndd. zwar verdoppelt nicht selten, einfach aber nur in Fremdwörtern und in Zusammensetzungen und in verkürzten Kosenamen (z. B. Abel, Ibo, Ibing, Wibeke) vorhanden. Die Form rube kann ich freilich nur noch einmal belegen; dieser Beleg ist aber sicher, aus dem Zusammenhange der Stelle und als gedruckt. In der Uthlegginge der Euangelien von Paschen wente vp den Aduent, geprediget dorch Mart. Luther. Witten, berch. 1529. in 8° findet sich folgender Passus auf fol. 381 a: Wy hebben

¹⁾ Vergleichen mit rube statt rupe lässt sich grube, Graupe, in welchem Worte deutlich b, nicht v gesprochen wird.

nu dat wort ein weinich geplantet, dat kan de düel nicht liden, wente he sleppet (schläft) nicht, de ruben vnde zevens (Käfer) werden kamen, vñ werdent vorderuen.

Ist der Satz mangelhaft überliefert, so ist durch Einschlebung von 'he' hinter 'wente' und eine andere Lesung eines Wortes leicht ein passender Sinn hergestellt.

Erinnert man sich nämlich, dass c und t in mittelalterlicher Schrift nicht immer zu unterscheiden sind und dass man gerne th für t, th für tt schrie, so wird man an der Lesung bedrückt nichts auffälliges finden. Bedrücken ist ein stark flectierendes Zeitwort, welches also in der 3. Sing. Präs. bedrückt heißen muss. Es heisst (s. Mnd. Wb.) 'mit Koth besudeln'. Danach giebt das Sprichwort einen sehr guten Sinn: mancher mag wohl gerne Kohl, aber die Raupe nicht und ihren Schmutz auf dem Kohl; niemand möge darum seinen Feind gar zu gering schätzen, er kann sich ihm als eine Raupe ausweisen und ihm den Geschmack des Kohles gründlich verderben.

Aber auch ohne jegliche Aenderung lässt sich der Satz verstehen. In diesem Falle muss man 'de den kol bedrückt' als Subject zu 'mach' fassen. 'Bedregen' ist s. v. w. 'vordregen' (s. Mnd. Wh.), entweder in der Bedeutung von 'wegtragen' oder von 'ertragen'. Der Sinn des Sprichwortes würde ziemlich derselbe sein, wie bei dem ersten Deutungsversuch. 'Mogen' = 'mögen, Geschmack an etwas finden' ist, zumal gegen Ende des Mittelalters, und die Construction mit dem Genetiv, zumal bei dieser Bedeutung des Verbums und gar neben 'ringhe', überhaupt nicht auffällig.

Hamburg.

C. Walther.

3. bemöten (s. S. 66).

Das von Sprengell angeführte hemöten ist ein hochinteressantes uraltes Wort. Es sei vergönnt, hier einige weitere Belege dafür heizubringen, die mir selbst noch nicht zur Hand waren, als ich in den Bemerkungen „zur Texteskritik Eilharts“ [Apropos: hesten Dank Herrn A. Lühben und Pastor Eschen für den hübschen Nachweis dieses Namens als Eilardt, Eilart, Eiler, Ehler (Ehlers)] s. Spreu dritte Hampfel p. 29, 30 als das echte gefunden zu haben glaubte:

daz ich dir gemöde ni

= dass ich dir niemals im Kampfe begegnete. Dort konnte ich nur auf das Wh. von O. Schade unter gamötjan verweisen, der selber nur eine Stelle aus Karlmeinet citirt. Eine sehr erwünschte Bestätigung für meine Emendation (aus zumuthen und zu Muthe werden) brachte mir K. Gödeke im Archiv für Litteraturgeschichte X, p. 3, wo im Eulenspiegel Hist. 7 der Missverstand des Bearbeiters: „der (wolf) hekam uns also in den müt“ in das richtige: de quam uns in de mote zurückübersetzt wird. Gödeke verweist dabei auf Gerhard v. Minden 59, 13. Der Fehler ist also nicht bloss von den Handschriften Eilharts von Oberghe hegangen worden, sondern wiederholt sich im 16. Jahrh.

Angelsächsische Glossare lehren uns, dass das neutr. gemöt (feindliche) Begegnung, Zusammenkunft, Versammlung heideute, darnach wäre wol das verb. gemötian anzusetzen, denn gemétan = mit einem zusammenzutreffen, hegegnen ist vielleicht anders zu fassen. Das einfache môtian heisst streiten, aber auch verhandeln, weil wie im Kampfe Hieb um Hieb, so hier Wort um Wort getauscht wird.

Im Althoehd. ist muoti = concursus = Kampf und muotian congregi,

kämpfen. [Ich sehe, Grein, Hildebrandslied 2. Aufl., p. 21 setzt das angelsächsische *métan* als identisch damit an].

Es ist nun gewiss höchst interessant dieses Wort, das von dem Zusammenrennen Hildebrands mit dem Sohne am Beginne unserer Litteratur begegnet, noch heute in der niederdeutschen Volksrede lebendig und in Kraft zu sehen. Es wäre dankenswerth, wenn unsre Vereinsgenossen das Vorkommen desselben und seiner Verwandten weiter bestätigen, einstweilen setze ich als Münsterländisch zwei Stellen her, die ich in „Frans Essink . . . nao sienen Daud. 2. Aufl. Münster 1881“ las:

S. 67: „un de Bur leip ähr all in de Môte“ = ihnen entgegen.

S. 107: „De Paobst stonn faots up, un gonk mi in de Môte“.

Rom.

Franz Sandvoss.

4. schöl plögen.

a. Vielleicht, wenn sonst noch nicht bekannt, interessirt es, dass ich hier in Eutin und Umgegend das englische *shoal*, Untiefe, in der Redensart: *schöl plögen* = flach pflügen, angetroffen habe.

Eutin.

J. Kürschner.

b. Den Ausdruck *schöl plögen* in irgend einem Wörterbuche oder in Frommann's Mundarten zu entdecken, ist mir nicht geglückt. Und doch scheint es wunderbar, wenn er bisher nicht gebucht wäre. Durch Nachforschung habe ich erfahren, dafs man bei Hamburg spricht: schön ploigen, eig. s. v. wie schön pflügen, aber vielleicht nur Entstellung jenes *schöl*. Umgekehrte Entstellung wäre freilich auch möglich. Aber die englischen *shoal*, *shallow*, und das von Dähnert im Pommerschen Wörterb. notierte 'Scholl nennen unsere Fischer ein seichtes Wasser, wo sie waten können' und das schwierige 'dat schöle water' im Mndd. Wb. lafsen eher Entstellung von *schöl* zu schön vermuthen und reizen zu einer Untersuchung, welcher mehr Belege und auch besonders mehr Nachweise etwa hieher gehöriger Wörter nur dienen können. Hamburg. C. Walther.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschusses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ehengenannter fernerhin direkt der Expedition 'Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse' zu übermachen.

4. Einzelnummern früherer Jahrgänge sind, soweit der Restvorrat an solchen reicht, nur erhältlich durch J. Küttmann's Buchhandlung in Bremen. Die Nummer von 8 Seiten kostet 25 Pf., die von 16 Seiten 40 Pf. einbezogen freie Zusendung. Der Betrag kann in Briefmarken der Bestellung beigelegt werden.

5. Für den Verein dankend empfangen:

Sebastian Brands Narrenschiff. Ein Hansschatz zur Ergetzung und Erbauung, erneuert von Karl Simrock. Mit den Holzschnitten der ersten Anagaben und dem Bildnis Brands aus Rensners Icones. Berlin. Franz Lipperbeide. 1872. Von dem Herrn Verleger. Es wurde uns dabei die Bitte geäußert, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, dass der Preis für ein gebundenes Exemplar dieses Werkes von 15 Mark auf 7 Mark 50 Pf. geltend bis zum ersten Mai 1881, herabgesetzt sei.

Register

von

P. Feit.

aberglaube 62.	banden base (in vergleichen) 34.	-mål, mël 8. 37.
adebar 55.	burdelewage 80.	envelgunne (II IV) 5.
afgunst ortsnome 18.	burküwer (in vergleichen) 34.	eynske fem. eigennome 65.
a-jur engl. 67.		
alse quansije, also qui(j)squans 23.	cardo = cerdo lat. 4.	v und g wechseln (IV) 68.
altvil (I II) 17 f.	daebbreke 52.	valke. bi dem valken wippen 59.
anbechen, anhechten 66. 78.	debbing 56.	vask 92 f.
anwande mhd. 22.	dewfink 56.	vergleiche mit tieren (III IV) 34. 67.
appelhökerschen 15.	dick un dün 70.	verscbot 93.
ar gesprochen er (IV) 3 f. in lateinischen wörtern 4.	ditsmarfische mundart 64.	verschwigene 32.
	dolowe 91.	veselaken 93.
	donnagel 91.	fettbäke, fettböker 15.
b im inlaut 94.	draf 58.	vieven en veulen 70.
baden gån 61.	drive -klot, -stèn 91.	vinzer ortsnome (IV) 15.
barn 3.	drügekörper 15.	fischbrorer 92.
bartha 4.	duern 91.	fischmenger 15.
beddelmannswost 13.	dweernacht 14.	fischseller 92.
bedregen 95.	dwegte 14.	flöten gebu 67.
bedriten 95.		flusname 19.
beiaart flandr. 79.	ëbenlit 8. 37 f. 54.	volks-etymologie 15. 19 f. 22.
beiern 66. 78.	eddergrün, -kauen 37.	56. 66. f. umdeutungen.
beiname 93.	edgrün, -mal 37.	volksreime 11 f.
bekobern 68.	êvenlit 38.	vollhake (IV) 15. 92.
bemöten 66. 78 f. 95 f.	ebler eigennome 66 f. 95.	vormaden 93.
benit 91.	eigennamen f. namen, reime darauf 35. 48 f.	for quansito, quantswiis 23 f.
berlinische mundart 18. 32.	eilard, eiler 66 f. eiler, eilert 7.	fround beyn 80.
bernhartzig 4.	eilhart, eiler 95.	vriesenveensche mundart 2 f.
bern 3.	eimbeckische mundart 50.	vruud. buten vruandes 93.
bersuvel 59.	eisch 65.	vulhoker 15.
betemen laten 8. 35 ff. 53 f.	eische fem. eigennome 65.	vulveijle 59.
betonungsanomalien (IV) 31. 66.	eiske 39. 64 f.	Vyts teve (in vergleichen) 34.
blockman 90.	ekarre, onkar 67.	
bockshorn 54. 64.	êkerken (in vergleichen) (III IV) 67.	g nach den schweren vokalen im märkischen 68; wechselt mit v (IV) 68.
böcken 62.	eler eigennome 7.	gedicht des XIV jhs. 16.
bodemstak (II) 12.	-else (II IV) 4.	geel fläsch, geel boor, gèlen (III) 13.
bodenschip (II IV) 12 f.	entbesten 91.	gemöt agf. 95.
bogessam 91.	epeltern 66.	gerepiert 33.
bolle, bollepraam 34.	er gesprochen ar (IV) 3 f. in lateinischen wörtern 4.	zu Gerhard von Minden 18.
bom, bommertje, bom-beenen, -sebut, -stuk, -trom (IV) 12 f.	erbeier 3.	61 f.
bömschip, bonschchip (II) 12.	erdböden, erdböre 31.	gerten 4.
bompurnickel (I) 45.	ereren 33.	zur geschichte der nd. sprache 26 f.
börkelse 4.	erkobern (II III) 78.	gewanne, mhd. gewande, gewende ahd. giwant 22.
boasack 91.	erles 91.	gewantsweise 21.
briez(e), brieskenle 18.	ersat(e)ro 91.	
brisiienbolt 33.	etgrün, -grüde 8. 37, -lêm 37,	
brüden 66. 78 f.		
bnlen 91.		

*) Die eingeklammerten römischen ziffern weisen auf die früheren jahrgänge.

- glatmaken 52.
glaubensbekenntnis aus dem XV jh. 58.
 grafscrift 53.
 grå-sparf *schwed.* 56.
 grossnickel 46.
 grube *grupe* 24.
 grünhöker 15.
 grüs nn müs 70.
 grüttelse, grützelse 4.
 guärd 39.
 gunns *fluss- und ortenname* 7.
 19.
- hadbar 55.
 häle 68.
 haft (in *vergleichen*) 34.
 hagel = havel (IV) 68.
 hain, hein, heyn 80.
 hainotter 55.
 hak un mak 70.
 hake 15, 92.
 haken un staken 70.
 hakenhuder 92.
 hakkenmak 70.
 hakwerk 15.
Hamburger glossen 52 f.
 hampspink *schwed.* 56.
 hannotter 55.
 härl 68.
 harrmann 5.
 hart, harte -beest, -baan, -horn, -jacht, hartsavanger 3.
 harz = herz 4.
 hase (in *vergleichen*) (III) 34.
 hastlich 58.
 hauende 52.
 heel un deel (III) 70.
 heidelhart, heilehart 55.
 bellehnt 44.
 herr amtmann 51 f.
 hert 3.
lezengefang 33, 43 ff.
 hijdendal 70.
hilfsverba, part. praet. in märkischer mundart 32.
 hilken 53.
 hlinning (IV) 55 f.
 höks, hokenstrate, hökerstrate (IV) 15.
 höker 92.
 holl un holl 70.
 honerhoke 15.
 höxter (II III) 62.
 bukkahen 78, hukkähnen 66.
 hundename 66.
 hndet l. bout 58.
 hündin (in *vergleichen*) 34.
 hündlein zu Bretten 44, 47.
- hüs un klüs 70.
 hüstlünk, hüsälünk 56.
 ingedömelse 4.
 zum *jahrbuch 1875* 52 f. 1876, 1877 33, 1878 8, 33.
 jar *engl.* 67.
 jichel, jiggel 39, 55.
 jütlöm 37.
 jort, jurt (IV) 67 f.
 jürdeboek 68.
 jott (IV) 68.
 den armen jndus singen 46.
 jünkarkhof 39.
 jurken 67.
- käfer (in *vergleichen*) 34.
 kadern (II III) 14.
 kalüs 49.
 karkhüs 39.
 karn 3.
kartenpiel 51 f.
 katteiker (in *vergleichen*) 34.
 katyvo 92.
 keiern, keierken (II III) 14.
 kerl 4.
 kernen 3.
 kauern, kenerkaar (II III) 14.
 kik köwert hecken, dö'r'n tün (häge) (II), int ei (II) 66 f.
 killen 66, 78.
 kinkel, -hoer, -dei 76, 78.
 kisten nn kasten 70.
 klablüstem, klampüstern (II) 32.
 klähän 65.
 klümak, klümm-up 65.
 klipp nn klar 70.
 koheren *mhd.* 70.
 koiern, kojern, kojerer, kojerkaken, -kare (II III) 14.
 kolbendregar 92.
 kopenhagen 68.
 kör an. 70.
 kosalyeh l. kopsalich 59.
 kruud rege mi nich 65.
 kudeln nn kranken 78.
 kuern (I II III) 78.
 kuh (in *vergleichen*) (III) 34.
 kum weder 65.
 küön 66.
 kören (I II III) 68 ff. 79.
 kurlos ütsehen 78.
 küwern (I II III) 66, 68 ff. 78.
 kwanswijs n. 21 f.
- laehkanne 21.
- landsnechtlied 45.
 zu *Lauremberg* 60.
 ledeken 52.
 legg-häns (in *vergleichen*) 34.
 leinink (IV) 56.
 leütselig 31.
 lichthaks 92.
 lomse 63 f.
 lüiling, lüink (IV) 56.
lünzburgische mundart 66, 78 f.
 lünink, lünk, lüntje (IV) 56.
 lüs (in *vergleichen*) (III) 34.
- mark *engl.* 3.
märkische mundart 32, 68.
matrosengefang 70 f.
 mercht, mertha 4.
 mikmak 70.
 mitschmadennass 93.
 mogen 95.
 mönt 64.
 mösche (IV) 56.
 mote, möte, af. motian, agf. mētan 95 f.
- namen. *appellationen* 46.
 beinamen 93. n. von *fahrzeugen* (IV) 34 f. *flussnamen* 19. *hundenamen* 66. *ortsnamen* 4, 5 f. 15, 18 f. 63, 64, 80. *personennamen* 6, 7 f. 35, 39, 48 f. 63, 64 f. 66 f. 93, 95. *schiffnamen* 6, 13. *strafennamen* 3, 15, 18, 63 f. *tiernamen* 39, 64 f. *imperativische tier- und pflanzenamen* (II) 65. *wirtschaftsnamen* (I II III IV) 66. *namenentstellungen* (IV) 48. *reime auf namen* 35, 48 f.
- neujähr 31.
 nickel, niggel 45 ff.
 nohiskrug 28 f.
 nyghen 69.
- oheregünns 18.
 ohskrug 28.
 ovelacker 6.
 ovelgönne (II IV) 4 ff. 18 ff. 63.
 ovelgunne 7, ovelgüns 63.
 ovelgütze 6.
 overgönns 6, 19.
oeverijselsche mundart 2 f.
 ökelname 93.
Oldekopsche annalen 26.
 ortenamen f. namen.
 örtatän 65.
- pageleiz 55.
 pak un sak 70.

- pator = pater *lat.* 4.
 penebriez 18.
 perchim, perrochia 4.
 personennamen *f. namen.*
 pewerig, pewern 69. 78.
 pingstvoas (in *vergleichen*) (III) 34.
 pimpampimpendeckel 13.
 pinken (IV) 13.
 pinkenhöcker 92.
 pipenholter 93.
 piswinkel 92.
 platfusen 32.
 de plinder de plander de plann-
 tensläger 32.
 pogge (in *vergleichen*) 34.
 poggelackel (in *vergleichen*) 34.
 priemer ortenamen 4.
 pro quanto 23.
 proverbialia communia. *zur Bor-*
desholmer hdschr. derselben
 58 f.
 pumpen, pumpern, plümpern,
 pumpermette (II III) 46.
 pumpernickel (I) 43 ff.
 pylot 92.
 quansis *mal.* 20 ff.
 quanswis 20 ff.
 quant 71.
 quan(t)ewis *dän.* 22.
 quantawis 8.
 quantweise 71.
 quantwis 23.
 quasi vero 23.
 quimen (IV) 69.
 quinsiquans 23 f.
 quixen 78.
 r *nach schweren vokalen in*
märkischer mundart 68.
 rabyu 70.
 rave (in *vergleichen*) 34.
 rap en roet 70.
 ratsch 48.
 rechenzempel 40.
 reime 11 f. *auf eigennamen*
 36. 48 f.
 zu Reutersläuschen unrimels 60.
 ris(e)bitter (I) 8.
 roeg en rauw 70.
 röhrkarka 39.
 rube raupe 94 f.
 ruben 92.
 rumpelmette (II III) 46 f.
 rupe 94 f.
 rür mi ui an (II) 65.
 rürezumph 44.
 sagelse 4.
 saizha(a)eke 92.
 sardo = cerdo *lat.* 4.
 dem saunzen rufen 46.
 schalebierz 18.
 -sche 60.
 schiffsnamen 6. 13.
 schwarz = schmerz 4.
 schöl plügen, schön ploigen 96.
 schölet water 96.
 schrappelse 4.
 schulen 66. 78 f.
 schvuth (in *vergleichen*) 34.
 schulvers 8.
 Schwein (in *vergleichen*) (III
 IV) 34.
 seek, seekenhof 69.
 seygh 58.
 sinden 52 f.
 sitt in de hosen (II) 65.
 solthäke 16.
 shoal *engl.* 96.
 slacht. binnen slachtes 93.
 slapen. to lange geslapen 76 ff.
 slipn 64.
 sprichwörter. *historische* 54.
 vom frühaufsehen 60. 74 ff.
 vom spätaufsehen 76 ff.
 spruch 16. *alter spruch* (III IV)
 29 f. 60 f.
 spuro *dän.* 56.
 staal, stäl 64.
 stammbuchvers 20.
 standär gendarm 49.
 stengen 66. 78.
 steppke, steppkespiel 32. 51 f.
 stöcken un blöcken 70.
 stöppschen, stöpsel 51.
 strafsennamen *f. namen.*
 strümpficht 33. 43.
 stumpfhund, stumpfäg 43.
 süken 69.
 suvel 69.
 swade 61.
 swattvigel 65.
 de Swert 8.
 tanzlieder 43.
 titting *schwed.* 66.
 tove (in *vergleichen*) 34.
 tengen 66. 78.
 terwenakker 3.
 teufel als schmied 61.
 teyren 63.
 therhake 15.
 ti, tÿ (II) *volkgerichtplat.* 63.
 tielosen ortenamen, tiemann 63.
 ti(e)löcken (II) 63.
 tiere (in *vergleichen*) (III IV)
 34. 67.
 tierfabel 11.
 tier- und pflanzennamen, im-
 perativische (II) 65.
 trümpfäg, trümpfäg 33. 43.
 tütt (in *vergleichen*) (IV) 34.
 tveduc 63.
 twé lichter np'n diach (IV) 70.
 tweote, twegte, twieto (IV) 14 f.
 tylebaar (in *vergleichen*) (III) 34.
 tjerne 8.
 ubelgunde, übergünnt orten-
 namen 6.
 de üle op der überder (II) 92 f.
 umdeutungen 24. 36. 55 f. *f.*
volketymologie
 ungenant 92.
 ünnermél 39.
 upmengels 4.
 üsören 78.
 utpewern, utpowern 66. 78 f.
 ütfigels 4.
 waltemate 93.
 wan (I IV) 31.
 wandlūs (in *vergleichen*) 34.
 wärt(e) 33.
 warue 53.
 wassen 93.
 watertoger 93.
 wätting (III) 38.
 weden, weën, welou 66. 78 f.
 wederseldinge 62.
 wèerkömen 65.
 wendische entstellung deutscher
 wörter 65.
 wernermünde 4.
 wicken 66. 78 f.
 wie? *holl.* 79.
 winde 61.
 wirthausnamen (II III IV) 66.
 wiüda *frief.* 79.
 wolf, *mythologisch* (III) 39.
 zum *mind. wörterbuch* 16. 90 ff.
 wörterpaare (III IV) 70.
 wrèd, wrèt 94.
 wüen 79.
 zemu 64.
 zerk 3.

Druckfehlerberichtigung.

Jahrgang V.

- S. 20, Z. 24 lies Pakens statt Perkens.
- S. 20, Z. 29 lies Helle statt Halle.
- S. 20, Z. 30 lies Eversten statt Evesten.
- S. 20, Z. 34 liess Emstek statt Emstadt.
- S. 39, Nr. 16, Z. 3 lies Zabern statt Zubern.
- S. 40, Z. 5 nach Hoffmann v. F. füge hinzu: in den Findlingen S. 446.
- S. 40, Nr. 17, Z. 16 lies löfflyken statt löfflijken.
- S. 40, Nr. 17, Z. 17 lies schuirman statt Schuirman.
- S. 51, Z. 9 lies Fragen statt Singen.
- S. 60, Z. 33 lies Rock statt Bock.
- S. 78, Nr. 3, Z. 7 lies quinen, kuen statt quixen, kuern.

Jahrgang IV.

- S. 27, Nr. 11, Z. 8 lies Espenlaub statt Espenholz.
 - S. 27, Nr. 11, Z. 21 lies H. Frischbier statt O. Frischbier.
-





GE. STECHERT & CO.
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

Stechert & Co. Inc.



In unserm Verlage erscheinen.

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVII.

Preis des Jahrganges 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII.

Preis des Heftes 2 Mk.

3. Denkmäler.

- Band I. **Das Seebuch**, herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Brensing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk.
- Band II. **Gerhard von Minden**, herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk.
- Band III. **Flos unde Blanktos**, herausgegeben von St. Waetzahlt. Preis 1,60 Mk.
- Band IV. **Valentin und Nauclos**, herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk.
- Band V. **Redentiner Österspiel**, herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk.
- Band VI. **Kleinere nidsächsische Spruchdenkmäler**. Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

- Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele**. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.
- Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein**. Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.
- Band III. **De düdesche Schlömer**. Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.
- Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele**, herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.
- Meister Stephans Schachbuch**. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: Text. Preis 2,50 Mk. Theil II: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

- Band I. **Die Soester Mundart**. Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.
- Band II. **Volksmärchen aus Pommern und Rügen**. Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.
- Band V. **Die niederländischen Mundarten**. Von Herm. Jellinghaus. Pr. 4 Mk.
- Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen**. Gesammelt von K. Seitz. Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

- Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woesle. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.
- Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Ang. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.
- Band III. **Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.
- Band IV. **Wörterbuch der Waldeckischen Mundart**, gesammelt von Bauer, herausgegeben von Collitz. Mit einer Photographie Bauers.

Norden.

Diedr. Soltau's Verlag.